



**Karlspreis für
Horst Seehofer**

(Seite 2)

**Ungarn tut
es leid!**

(Seite 3)

**Tribüne der
Meinungen**

(Seite 16)

Bundesregierung ignoriert sudetendeutschen Protest gegen die Ignoranz

Mit einer Protestnote hatte die Bundeshauptversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) vor fast einem Jahr ihren Unmut über die Ignoranz der Bundesregierung gegenüber den Anliegen der Sudetendeutschen zum Ausdruck gebracht. Wörtlich heißt es: „Unter Hinweis auf unsere gleichlautenden Resolutionen vom 18. April 2009 und vom 9. April 2011, die von der Österreichischen Bundesregierung bisher völlig unbeachtet geblieben sind, protestieren wir gegen die beharrliche Verweigerung unseres Rechtsanspruches auf Gewährung des aktiven „Diplomatischen Schutzes“ bei Durchsetzung unserer völker- und menschenrechtlichen Wiedergutmachungsansprüche.“ Die SLÖ sieht darin „den Tatbestand einer dauerhaften Diskriminierung im Sinne der Menschenrechtskonvention vom

10. 12. 1948 und der Menschenrechtspakte 1966!“

Ein Jahr danach ist es Zeit, Bilanz zu ziehen. Doch die fällt ernüchternd aus. Zunächst gab es nämlich gar keine Reaktion auf die Protestnote. Erst als SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel sie ein weiteres Mal ins Bundeskanzleramt schickte, erhielt er diese Antwort: „Sehr geehrter Herr Bundesobmann, Ihr Schreiben vom 20. Juni 2012, mit dem Sie eine Protestnote vom 14. April 2012 übermitteln, hat der Herr Bundeskanzler am 3. Juli 2012 dem Ministerrat vorgelegt. Mit freundlichen Grüßen – Mag. Leitner e.h.“ Der gezeichnete Stephan Leitner wurde kurz darauf von einem Journalisten via E-mail gefragt, was das denn nun zu bedeuten hätte? Die Antwort: Bis heute keine.

Ein hoher Beamter des Außenministeriums

half zumindest bei der Einordnung des Schreibens aus dem Bundeskanzleramt. Hier seine wörtliche Erklärung: „Bei jedem Ministerrat werden standardmäßig vom Bundeskanzleramt sämtliche Schreiben, Eingaben, Offene Briefe und dergleichen vorgelegt. Die werden gar nicht einzeln aufgezählt, sondern einfach in Bausch und Bogen zur Kenntnis genommen. Bei den Betroffenen erzeugt es manchmal Erstaunen, wenn ihnen geantwortet wird: „...wurde dem Ministerrat vorgelegt“. Aber das hat keine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Inhalt des Schreibens zur Folge.“

Die SLÖ wird allerdings nicht lockerlassen. An der nächsten Resolution an die Bundesregierung wird bereits formuliert – die „Sudetenpost“ wird darüber in der nächsten Ausgabe berichten.

BEI ENTSPRECHENDEN Anlässen gibt es Streicheleinheiten für die Vertriebenen. Zum Standard-Repertoire eines jeden Sonntagsredners gehört die Würdigung der Verdienste der Sudetendeutschen und anderer Vertriebenenengruppen für den Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg. Weil das Thema Integration gerade heutzutage immer aktuell ist, werden die Vertriebenen auch noch als Musterbeispiele für gelungene Integration hingestellt. Selbst Politiker, deren Geschickkenntnisse ansonsten gegen Null tendieren, haben entsprechende Worthülsen brav einstudiert und fischen damit nach den Stimmen der gebauchpinselten Vertriebenen.

WENN ES ABER konkret wird und die so verdienstvollen Österreicher bzw. Deutschen mit Vertreibungshintergrund von der Politik nicht nur (geheuchelte) Worte, sondern Taten erwarten, dann hält sich das Engagement der meisten Lobhudler sehr in Grenzen. Wir erinnern uns nicht nur an den EU-Beitritt Tschechiens, wo im Vorfeld, als die Entscheidung noch nicht wirklich anstand, gar nicht wenige Politiker den Mund sehr voll genommen haben. Das Europaparlament forderte 1999 sogar die Aufhebung der Beneš-Dekrete – und blieb so wie die meisten anderen still, als die Tschechen fünf Jahre später samt den Dekreten beitraten. Die Geschichte dürfte sich nun im Fall Kroatiens wiederholen: Der Beitritt ist beschlossene Sache. Die Forderung der Donauschwaben, vor dem EU-Beitritt die Restitutionsfrage endgültig zu klären, wird – wie man auf gut Wienerisch sagt – „net amol ignoriert“.

ÄHNLICH ERGING ES der Sudetendeutschen Landsmannschaft mit ihrer im April vergangenen Jahres beschlossenen Protestresolution, in der die Untätigkeit der österreichischen Bundesregierung beklagt und mehr Einsatz für die Belange der Vertriebenen eingefordert werden. Offensichtlicher kann das Desinteresse an einer Causa nicht mehr demonstriert werden. Zuerst geschah gar nichts. Die Landsmannschaft hatte die Resolution zwar an alle Minister gemailt (der heute nicht unübliche Postweg), doch weil das nicht der Amtsweg war, wurde die Resolution nicht einmal zur Kenntnis genommen. Erst nachdem diese Ende Juni ein weiteres Mal per Post ans Kanzleramt versendet wurde, gab es Anfang Juli die Rückmeldung, daß die Resolution „dem Ministerrat vorgelegt“ worden sei. Das klingt ja zunächst halbwegs gut. Die Bundesregierung hat sich mit dem Thema befaßt. Doch das wäre eine Fehlinterpretation: Wenn eine Resolution dem Ministerrat vorgelegt wurde, bedeutet das noch lange nicht, daß er sich inhaltlich damit befaßt hat. Jedenfalls blieben Anfragen im Bundeskanzleramt nach dem weiteren Schicksal der Resolution bislang unbeantwortet.

WAS SOLL MAN daraus für Schlüsse ziehen? Zunächst vielleicht diesen: Es waren Ferien, aber im Herbst wird sich die Bundesregierung mit ganzem Elan den in dieser Resolution angesprochenen Anliegen widmen. Der Herbst ist vorbei, der Winter inzwischen auch. Ein ganzes Jahr ist ins Land gezogen.

DAMIT DRÄNGT SICH dieser Schluß auf: Die Resolution wurde im Bundeskanzleramt schubladisiert und keiner zerbricht sich noch den Kopf darüber. Größere Unmutsbekundungen seitens der Sudetendeutschen sind erfahrungsgemäß nicht zu erwarten. Schon in der Vergangenheit konnten sie stets mit ein

Fortsetzung auf Seite 2

DAS BILD DER HEIMAT



Das Schloß Hohenelbe wurde Mitte des 16. Jahrhunderts errichtet und dann mehrmals umgebaut.

Posselt zum Sudetendeutschen Tag: Heimatgedanke spielt zentrale Rolle



Der Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe und EU-Abgeordneter Bernd Posselt (CSU) wendet sich mit diesem Grußwort zum Sudetendeutschen Tag 2013 an die Landsleute.

Liebe Landsleute, dieser Sudetendeutsche

Tag in Augsburg steht ganz im Zeichen dessen, daß die politischen Nachbarschaftsbeziehungen zwischen Sudetendeutschen und Tschechen Fahrt aufgenommen haben. Fast die Hälfte der tschechischen Gesellschaft hat bei den letzten Präsidentenwahlen bekundet, daß sie trotz heftigen Gegenwindes bereit ist, einen Kurs mitzutragen, der den Unrechtscharakter der kollektiven Vertreibung und Entrechtung unserer Volksgruppe nicht mehr leugnet, sondern deutlich anspricht. Wegbereiter dessen waren nicht zuletzt die vielen Menschen aus unserer Volksgruppe, die sich von rückwärtsgewandten Geistern nicht beirren ließen, sondern konsequent für einen Dialog auf der Basis von Wahrheit und Recht gearbeitet haben. Dazu gehört, die dunklen

Punkte der eigenen Geschichte nicht auszuklammern und sowohl offenen Sinnes als auch wachen Verstandes auf den anderen zuzugehen. Aber gerade auch im tschechischen Volk gibt es trotz der Jahrzehnte der kommunistischen Hetze, die manche Seele deformiert hat, sehr viele tapfere Vorkämpfer der Verständigung und der Versöhnung. Einen davon, den Filmemacher David Vondráček, zeichnen wir an Pfingsten mit unserem Menschenrechtspreis aus.

Unsere Europäischen Karlspreis erhält Horst Seehofer. Wir danken ihm für eine ehrlich und tatkräftig ausgeführte Schirmherrschaft, die mit den beiden Eisbrecher-Reisen nach Prag begann und ihren vorläufigen Höhepunkt in der historischen Rede des tschechischen Premierministers Petr Nečas vor dem Bayerischen Landtag und den führenden Repräsentanten unserer Volksgruppe fand.

Diesen Weg wollen wir gemeinsam mit dem Schirmland zügig und im Interesse unserer Volksgruppe wie auch der Vision einer blühenden Mitte Europas weitergehen.

Eine zentrale Rolle spielt gerade auch bei diesem Sudetendeutschen Tag der Heimatgedanke. Wir brauchen ein starkes Europa,

um uns in der vielfach sehr gefährlichen globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts durchzusetzen. Dieses kann aber nur dann gelingen, wenn im Gegenzug Glaube, Kultur, Tradition, Region und menschliche Verwurzelung, die gleichzeitig eine Generationenbrücke zur Zukunft ist, Geborgenheit und Sicherheit geben. Niemand weiß dies so sehr wie eine Volksgruppe, die durch eine völkerrechtswidrige Vertreibung total entwurzt wurde, sich aber dann wieder zu einer beeindruckenden Gemeinschaft, die auch künftigen Generationen Halt bietet, zusammengeschlossen hat. Deshalb arbeiten wir mit viel Liebe daran, unsere Eigenart und unser kulturelles Erbe ebenso zu bewahren und weiterzuentwickeln, wie die Verbindung zur böhmisch-mährisch-schlesischen Ursprungsheimat.

All dies wird auf dem Sudetendeutschen Tag debattiert und in bunter Vielfalt gelebt. In diesem Sinne freue ich mich auf die Begegnung mit den alten und den jungen Generationen unserer sudetendeutschen Gemeinschaft.

In herzlicher Verbundenheit
Bernd Posselt MdEP, Sprecher
der Sudetendeutschen Volksgruppe

Fortsetzung von Seite 1

paar Streicheleinheiten an Gedenktagen ruhiggestellt werden. Gott sei Dank sind diese Vertriebenen nie Revoluzzer gewesen, die ihre große Masse in die politische Waagschale geworfen hätten.

ABER, BITTE, nicht vergessen, liebe Politiker: Heuer wird wieder einmal das Parlament neu gewählt. Ob sich die Vertriebenen noch einmal mit leeren Versprechungen und ein paar Bauchpinselfeilen abspesen lassen werden, ist zumindest nicht sicher. Die ohnehin nicht im Stimmenüberfluß schwimmenden Regierungsparteien wären daher gut beraten, sich die April-Resolution noch einmal gut durchzulesen und vielleicht schleunigst mit dem Abarbeiten der dort angeführten Punkte zu beginnen. Sonst könnten sich die Vertriebenen im Herbst an der Wahlurne denken: Net amol ignorieren!

Danke!

Sehr geehrte AbonnentInnen

Vielen Dank für die Überweisung Ihrer Abo-Gebühr. Sie helfen uns damit sehr, unsere Zeitung auch finanzieren zu können.

Wenn Sie Ihre Abo-Gebühr jedoch noch nicht einbezahlt haben, dann bitten wir Sie höflich, dies gleich in den nächsten Tagen nachzuholen.

Karlspreis 2013 geht an Seehofer

Der Europäische Karlspreis der Sudetendeutschen geht dieses Jahr an Bayerns Ministerpräsidenten Horst Seehofer, den Schirmherrn der nach dem Zweiten Weltkrieg vertriebenen Volksgruppe, die heute der Vierte Stamm Bayerns ist. Die nach Kaiser Karl IV., zugleich deutscher und böhmischer König, benannte Auszeichnung wird beim Sudetendeutschen Tag in Augsburg durch den Sprecher der Volksgruppe, den Europaabgeordneten Bernd Posselt, überreicht und zwar „für Verdienste um eine gerechte Völkerordnung in Mitteleuropa“.

In einer Erklärung würdigte Posselt als oberster politischer Repräsentant der Sudetendeutschen und der Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Franz Pany, den bayerischen Regierungschef als „Wegbereiter der bayerisch-tschechischen und sudetendeutsch-tschechischen Annäherung, die jetzt beim München-Besuch des tschechischen Premierministers Petr Nečas einen großen Schritt nach vorne gemacht hat“. Seehofer sei eine Garantie dafür, daß Bayern gemeinsam mit den Sudetendeutschen diesen Weg des Dialoges und der Völkerverständigung konsequent weitergehen werde. Mit „großem Mut und sehr trittsicher hat Seehofer mit den gewählten Vertretern der Sudetendeutschen bei zwei Prag-

Reisen das Eis gebrochen und erste konkrete Erfolge erzielt – so die Einrichtung eines bayerisch-tschechischen Parlamentarier-Gremiums unter Beteiligung der Sudetendeutschen, eine offizielle Partnerschaft zwischen dem geplanten Sudetendeutschen Museum in München und der entsprechenden tschechischen Einrichtung im nordböhmischen Aussig sowie historisch zu nennende Aussagen von Petr Nečas im Bayerischen Landtag“. Die Sudetendeutschen seien zuversichtlich, mit Unterstützung von Seehofer, „dem wir für eine vorbildlich praktizierte Schirmherrschaft danken, auch weitere Erfolge für eine gute Nachbarschaft mit den Böhmisches Ländern und eine Aufarbeitung der Erblast einer schwierigen Vergangenheit zu erreichen“. Posselt und Pany betonten, daß die Sudetendeutschen, jahrhundertlang eines der beiden Völker der Böhmisches Länder und jetzt Vierter Stamm Bayerns, entschlossen seien, ihre natürliche Brückenfunktion zu nutzen und sich mit dem Schirmland Bayern aktiv in die mitteleuropäische Zukunftsgestaltung einzubringen.

Die Preisverleihung wird nicht nur begrüßt. Die Deutsche Weltallianz findet, Seehofer habe „wie seine Vorgänger, nichts unternommen, das ihn „für Verdienste um eine gerechte Völkerordnung in Mitteleuropa“ auszeichnen könnte“.

Euro-Vertriebenenunion mit neuer Führung

Am 16. und 17. März tagte im „Haus der Heimat“ in Wien der Generalrat und die Generalversammlung der EUFV. Durch Rücktritt des damaligen Generalsekretärs Lacota von der Unione delgi Istriani war George Mouktaris von der Lobby for Cyprus im August 2012 zum Generalsekretär und zum Stellvertreter Gottfried Hufenbach von der Landsmannschaft Ostpreußen für den Generalrat gewählt worden. Präsident der Generalversammlung wurde damals Rudi Pawelka von der Schlesischen Landsmannschaft und Vizepräsident Jan Skalski vom Verein der Vertriebenen aus den polnischen Ostgebieten, die alle an dem Treffen teilnahmen. Außerdem in Wien vertreten waren der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) durch den 1. Stellvertretenden Vorsitzenden Gerhard Zeihel, die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) durch Bundesobmann-Stellv. Dr. Günter Kottek, die Sudetendeutsche Landsmannschaft Baden-Württemberg durch Peter Ludwig, die Finnen Pro Karelia durch Veikko Saksi.

Der Generalrat tagte am Samstag, die Generalversammlung beriet am Sonntag über die schwierige Übergabe durch den Vorgänger im

Amt, über die Aufgabenverteilung, den Internetaufritt, die Finanzfragen und den Stand der Vorbereitungen zur Einrichtung einer ständigen Kommission bei der EU. Der griechische Zypriot aus England, Mouktaris – auf den die Hauptlast der Arbeit kommt – ist optimistisch für die Zukunft der EUFV. Voraussetzung bleibt die gute Zusammenarbeit der Vertreter der sehr unterschiedlichen betroffenen Volksgruppen, die ein gemeinsames Schicksal verbindet.

Eines der offenen Ziele bleibt, durch friedliche Mittel nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit, der Demokratie und in Übereinstimmung mit den Gesetzen, dem Völkerrecht und internationalen und allgemeingültigen Abkommen eine Lösung der Streitfragen auf europäischer Ebene zu erzielen und die schweren und ungeordneten Rechtsverletzungen, die noch heute Hunderttausende vertriebene und geflüchtete Bürger in Europa treffen, wiedergutzumachen.

Viele Informationen über die Arbeit der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

<http://hauserheimat.npage.de/>

Von der Vergangenheit eingeholt?

Als Václav Klaus noch Staatspräsident war, hatte der tschechische private Fernsehsender TV NOVA (bekannt durch die Sendereihe „Na vlastní oči“ / Mit eigenen Augen) festgestellt, daß in der Nacht zum Sonntag (12. / 13. Jänner 2013) von einem bisher Unbekannten die Front des Prager Gymnasiums, an dem der Sohn des Präsidenten, Václav Klaus der Jüngere, Direktor ist, mit einem Hakenkreuz neben der Jahreszahl 1940, einem roten Stern bei den Daten 1948 und am Ende mit den Initialen ŠM besprüht worden war.

Diese Aufschriften reagieren höchstwahrscheinlich auf eine Information, der zufolge sich der Schwiegervater des Präsidenten, Štefan Mištna, als Angehöriger der Geheimpolizei des Slowakischen Staates (1939 bis 1945) an der Persekution der Juden beteiligt hat. Es handelt sich um den Vater von Klausens slowakischer Ehefrau Livia (die beim Wahlkampf um das Präsidentenamt getönt hatte: „Ich möchte nicht, daß nach mir auf die Prager Burg eine erste Dame kommt, die nur Deutsch spricht“).

Bereits am nächsten Tag, am Sonntag, nachmittag, hatten Bedienstete des Gymnasiums den aufgespritzten Text wieder überpinselt, während Václav Klaus noch nicht über eine Strafanzeige entschieden hatte. (Zusammengestellt nach Angaben in „Lidové noviny“ vom 11. 2. 2013.) wyk

Besuchen Sie den Sudetendeutschen Tag!

Liebe Landsleute, sehr geehrte Damen und Herren,

dieser Sudetendeutsche Tag in der historischen Fuggerstadt und Friedensstadt Augsburg verspricht ein Erlebnis für alle Generationen zu werden. Und ich lade alle – unsere Landsleute der Erlebnisgeneration, ihre Kinder, Enkelkinder sowie Freunde und Interessierte – zu einem Pfingstwochenende in Augsburg herzlich ein, welches uns Kraft geben wird für die Herausforderungen der nächsten Monate.

Unser Programm ist so vielfältig, daß wir für Jung und Alt Interessantes anbieten. Das Bedürfnis des Austausches von Erinnerungen und das Wiederauflebenlassen von Freundschaften stehen für die im Vordergrund, die Vertreibung erleben mußten. Das Informationsbedürfnis der Jüngeren, das Suchen nach den eigenen Wurzeln, das Wissen wollen um die Heimat und das Schicksal ihrer Vorfahren, um Geschichte, Kultur und Brauchtum werden wir ebenso erfüllen. Junge interessierte Menschen im Herzland Europas finden in Zeitzeugen ihre Ansprechpartner. Das schätzen mittlerweile auch die immer zahlreicher werdenden Besucher aus

der Tschechischen Republik, die gemeinsam mit unseren Landsleuten zu mutigen Grenzgängern und Brückenbauern geworden sind.

Der Staatsbesuch des tschechischen Premierministers Petr Nečas im Februar in Bayern hat ein neues Kapitel in den deutsch-tschechischen Beziehungen aufgeschlagen. In seiner Rede vor dem Bayerischen Landtag hat Nečas uns Sudetendeutsche als „ehema-

lige Landsleute und Mitbürger“ begrüßt, unseren jahrhundertlangen Beitrag zur gemeinsamen Geschichte und Kultur der Böhmisches Länder gewürdigt, sich von dem Kollektivschuldprinzip losgelöst. Die Sudetendeutschen Fragen wurden nicht den Historikern zur Aufarbeitung zugeschoben – das gemeinsame Gespräch bekommt nunmehr Konturen. Dies alles ist ein Zeichen dafür, daß unsere Politik der letzten Jahre Früchte trägt – es kommt Bewegung in unsere Themen!

Ich freue mich auf den kommenden Sudetendeutschen Tag, auf die Begegnung mit unseren Landsleuten aller Generationen. Ein Appell an die Jüngeren unter uns: Machen Sie sich, Ihren Eltern oder Großeltern das Geschenk und besuchen Sie den Sudetendeutschen Tag. Sie festigen damit den Zusammenhalt der Generationen. Dafür Ihnen ein herzliches Vergelt's Gott.
Ihr Franz Pany
Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft

64. Sudetendeutscher Tag
18. und 19. Mai 2013 in Augsburg
Zukunft braucht Heimat



Minderheitenrecht mit Füßen getreten

Nach einem Bericht von „Mladá fronta dnes“ kritisierte der slowakische Ministerpräsident Robert Fico massiv in einer Rede die Minderheiten in seinem Staat. „Ihr streckt nur die Hand nach Geld aus ... und die Slowakische Republik sei hauptsächlich wegen und für die slowakische Nation errichtet worden“, polterte Fico. Entsprechend negativ fielen die Reaktionen verschiedener Minderheiten-Vertreter aus.

Für rund 250 Gemeinden in der Slowakei – mit mehr als 20 Prozent ungarischem Bevölkerungsanteil – forderten die Vertreter der MK / SMK / Ungarische Koalition und Mid / Most / Brücke die zweisprachigen Ortsangaben auf den Bahnhöfen. Die slowakische Eisenbahngesellschaft lehnte dies brüsk ab. Am Bahnhof Okoc / Okocs wurde eine solche Tafel durch den MK-Parteivorsitzenden József Berényi bereits enthüllt – sie steht allerdings auf einem Privatgrundstück und da kann man sie nicht entfernen. Eine doppel-sprachige Tafel in der Stadt Galanta / Galánta wurde nach der Enthüllung sofort entfernt. „Die Ungarn sollen die slowakischen Namen lernen, wenn sie in der Slowakei leben, die doppel-sprachigen Ortstafeln sind ganz überflüssig!“, meinte ein slowakischer Bürger, mit dem der Journalist Ivan Vilcek seinen minderheitenfeindlichen Artikel schloß. „Diese Praktiken sollten sich die zuständigen Vertreter der EU einmal anschauen“, meint dazu SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel auch namens der Karpaten-deutschen Landsmannschaft.

Zemans Partei von ODS gesponsert?

Die Antikorruptionspolizei überprüft derzeit, wer die Gründung der Partei SPOZ finanziert hat. Die linksgerichtete Partei ist mit dem designierten Staatspräsidenten Miloš Zeman verbunden. Wie das tschechische Wochenmagazin „Respekt“ berichtete, könnten die Finanziere möglicherweise Sponsoren der Demokratischen Bürgerpartei (ODS) von Premier Petr Nečas gewesen sein. Aus der Korrespondenz eines hohen Funktionärs der SPOZ geht laut „Respekt“ hervor, daß die ODS-Sponsoren mit der Finanzierung von Zemans Partei die Sozialdemokraten (ČSSD) schwächen wollten. Zeman war früher ČSSD-Chef. Den betreffenden Brief hatte der Vizechef der Sozialdemokraten und erfolglose Präsidentschaftskandidat Jiří Dienstbier der Staatsanwaltschaft übergeben.

Slowakei bekräftigt erneut: Beneš-Dekrete unabänderbar

Ungarn hat sich für die Vertreibung der Deutschen entschuldigt. Für die Vertreibung von Ungarn aus der Slowakei gibt es aber keine Entschuldigung. Das Problem wird sich nicht dadurch lösen lassen, daß sich die Slowakei bei den in der Slowakei lebenden Ungarn entschuldigen wird. Das stellte der slowakische Außenminister Miroslav Lajcak kürzlich klar. „Wir können aber diskutieren und sagen, was notwendig ist, um dieses Kapitel für immer zu schließen.“

Die Slowakei sieht die Dekrete weiterhin als festen Bestandteil der Nachkriegsordnung. „Sie sind unabänderbar, gerade weil wir nie akzeptieren könnten, daß Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges und alles, was damit zusammenhängt, in Frage gestellt würden“, so Lajcak. Das wäre der Anfang von Revisionismus.

Lajcak reagierte damit auf Äußerungen seines ungarischen Kollegen Janos Martonyi, der

Am 11. März wurde im ungarischen Parlament im Beisein des deutschen Bundestagspräsidenten Norbert Lammert und anderer ranghoher deutscher Politiker eine feierliche Gedenkveranstaltung zur Erinnerung an jene Ungarndeutschen abgehalten, die nach dem Zweiten Weltkrieg enteignet und zwangsausgesiedelt worden waren. „Eigenartig dabei ist, daß scheinbar keine Teilnehmer des offiziellen Österreichs vertreten waren, wo doch Österreich in der Vergangenheit – Österreichisch-ungarische Monarchie – sehr enge Bindungen hatte“, meinte SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel (SLÖ).

Hausherr der Veranstaltung war der ungarische Amtskollege Lammerts, László Kövér. „Wenn wir dem Grundsatz ‚Auge um Auge und Zahn um Zahn‘ folgen, erblinden wir nicht nur alle, sondern verkrüppeln auch. Genau das ist die größte Lehre aus dem 20. Jahrhundert“, sagte Kövér in einer Rede. Er zitierte die Worte von Papst Johannes Paul II., wonach die Wahrheit frei mache.

Wie er diesbezüglich betonte, sind die heuti-

gen Ungarn, die Enkel und Urenkel der ehemaligen Besiegten, bereits so frei, daß sie die Wahrheit ihrer einst zwangsausgesiedelten deutschen Landsleute akzeptieren und sich bei ihnen entschuldigen. Laut Kövér haben die Ungarn seinerzeit ein „Verbrechen gegen die Menschheit“ begangen, denn sie haben Menschen mit Gewalt ihrer Muttererde und ihrer Wurzeln entrissen. Dies, so der Parlamentspräsident, verlange nach „moralischer Wiedergutmachung“.

Kövér gab auch seiner Hoffnung Ausdruck, daß das gemeinsame Europa, das neben den gemeinsamen Interessen im Zeichen eines echten Friedens und wahrer Versöhnung geschaffen worden sei, die Geschehnisse der Geschichte nicht vergesse. So hoffe er, daß der-einst sämtliche Staaten jene Dekrete aus ihren Rechtsordnungen tilgen werden, die dem kollektiven Verbrechen Vorschub geleistet und die Vertreibung großer Menschenmassen nach sich gezogen hatten. Kövér bezog sich hierbei wohl auf die Beneš-Dekrete, die im Nachbarland Ungarns, der Slowakei, noch immer ein Teil der

Rechtsordnung sind. Norbert Lammert betonte, daß kein Volk auf ethnischer oder religiöser Grundlage diskriminiert werden dürfe. Wo eine Minderheit ihrer Rechte beraubt werde, dort könne dies auch leicht mit der Mehrheitsgesellschaft geschehen, sagte der Bundestagspräsident.

Der ungarische Minister für Humanressourcen, Zoltán Balog, erklärte, daß der Regierung bewußt sei, wie tief die Wunden seien. Sie sei deshalb entschlossen, das Trauma zu lindern. Hierzu diene einerseits der Gedenktag an die vertriebenen und verschleppten Ungarndeutschen am 19. Jänner, andererseits die Nationalitäten- und Minderheitenpolitik Ungarns. Das Eingestehen eigener Schuld sei niemals ein Zeichen der Schwäche, sondern immer eins der Stärke, betonte er.

Der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium des Inneren und Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Christoph Bergner, drückte im Namen der deutschen Regierung den Dank Deutschlands für den Gedenktag am 19. Jänner und die Gedenksitzung im Parlament aus. Ein derart klares Eingeständnis eigener Schuld sei „nicht selbstverständlich“, Ungarn habe diese Frage in aner kennenswerter Weise gelöst, sagte Bergner. Die CDU-Abgeordnete und Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach, sprach davon, daß der Gedenktag aus menschenrechtlicher Sicht etwas Besonderes sei. Er sei ein Trost für all jene, die als Ungarndeutsche vertrieben worden seien, sagte sie. Der Gedenktag sei nicht nur ein Tag zur Erinnerung an die Vertreibungs-opfer. Er gelte auch als Mahnung an die von diesem Schicksal verschont Gebliebenen, dafür einzutreten, daß Vertreibungen nie mehr zu einem Mittel der Politik werden.

Das ungarische Parlament hat im Dezember des Vorjahres einen Beschluß angenommen, der den 19. Jänner zum Gedenktag für die Verschleppung der Ungarndeutschen proklamiert. Zwischen 1946 und 1948 wurden rund 200.000 Ungarndeutsche („Donauschwaben“) zwangsausgesiedelt.



Gedenken in Budapest (v. li.): Staatssekretär Christoph Bergner, Minister Zoltan Balog und Siegbert Ortmann, Landesvorsitzender des Bundes der Vertriebenen (BdV) Hessen.

**Völkermord
verjährt nicht!**

Silhouette[®]
AUTHENTIC EYEWEAR. SINCE 1964.

FEEL LITE SHOW STYLE

Design and quality made in Austria | www.silhouette.com | visit us on



EINLADUNG

Am Freitag, dem 26. April 2013, um 18 Uhr, findet im Sudetendeutschen Haus in München, Hochstraße 8, im Adalbert-Stifter-Saal, ein Vortrag der Sudetendeutschen Lehrer statt.

Thema: „Der zweite Dreißigjährige Krieg 1914 bis 1945“

Referent: Dr. Richard Grill, Historiker

Anschließend laden wir zu einem Imbiß in der Vorhalle und der Möglichkeit zu anregenden Gesprächen ein.

Sudetendeutsche Lehrer u. Erzieher e.V., 1. Vorsitzender



Wenn am Samstag vor Pfingsten in Augsburg der 64. Sudetendeutsche Tag eröffnet wird, ist der tschechische Staatspräsident Miloš Zeman 71 Tage im Amt. Gönnen wir ihm also die 100-Tage-Schonfrist, die nach internationalem Brauch einem Neugewählten zusteht. Im Fall Zeman ist sie ja noch nicht abgelaufen. Ist der neue Hausherr auf der Prager Burg deshalb freigestellt von jeglicher Kritik? Eher nicht. Zeman, der Brachial-Rhetoriker, hat von sich aus einiges getan, um Aversionen gegen seine Person und seinen politischen Kurs aufkommen zu lassen. Er hat sich bei seiner Amtseinführung mit keinem Wort über seine konkreten Ziele geäußert, nicht einmal über sein außenpolitisches Konzept, obwohl gerade die Außenpolitik eine natürliche Domäne des Staatsoberhauptes ist; Karel Fürst Schwarzenberg, Zemans Kontrahent bei der Präsidentschaftswahl, hat das zu Recht moniert. Dafür hat Zeman einem Teil der tschechischen Medien – er meinte wohl diejenigen Presseorgane, die seinen mit heftigen Ausfällen gegen Schwarzenberg und die Sudetendeutschen gespickten nationalistischen Wahlkampf kritisierten – den Kampf angesagt. „Gehirnwäsche“ und Manipulation der öffentlichen Meinung hielt er ihnen vor. Hätte sich, um nur ein Beispiel zu nennen, ein ungarischer Spitzenpolitiker derart rüde über die „vierte Gewalt“ ausgelassen, die Hüter der politischen Korrektheit in Brüssel und Straßburg wären nicht müde geworden, an seinem Demokratieverständnis zu zweifeln. Das ist eben der Unterschied: Miloš Zeman ist kein böser Richter, sondern ein Linker. Und bei Linken sieht man in der EU nicht so genau hin, man läßt ihnen einiges durchgehen. Dabei ist der Nachfolger von Václav Klaus mit dem Versprechen angetreten, einen Beitrag zur Beruhigung der Gesellschaft zu leisten. Das hätte die Tschechische Republik auch bitter nötig. Ihre Gesellschaft ist tief gespalten. Die erste Direktwahl des Staatsoberhauptes hätte eine demokratische Blutauffrischung bedeuten und die Weichen für eine Befreiung von den Lasten der Korruption und des Machtmißbrauchs, die wie Mehltau über den Land liegen, stellen können. Schon kursierte, angelehnt an Willy Brandts Parole 1969, der Spruch „Mehr Demokratie wagen“. Nichts da. Nur einigermaßen getarnte Bosheiten. Ausgerechnet auf dem Parteitag der Sozialdemokraten, an deren Spitze er einst stand, präsentierte sich Zeman als „neutraler Mittler“ gegenüber der Mitte-Rechts-Regierung von Premier Petr Nečas. Die Wahrheit ist: Dem Kabinett Nečas möchte er

am liebsten den Todesstoß versetzen, er möchte baldige Neuwahlen erzwingen, um sich und dem Land eine stabile linke Mehrheit zu sichern. Wenn man so will, dann war die Präsidentschaftswahl dafür ein Probelauf. Daß er nicht als Zimmerpflanze in einer Ecke der Prager Burg stehen werde, sondern sich aktiv in die Innenpolitik einmischen wolle, hatte Zeman schon während des Wahlkampfes versprochen. Wen wundert es da, daß der eigentlich zur parteipolitischen Zurückhaltung verpflichtete Präsident auch auf dem Kongreß der linken „Partei der Bürgerrechte – Zemans Leute“ (SPOZ) auftauchte; insofern ist Zeman ehrlich. Den bisherigen SPOZ-Chef Vratislav Mynář ernannte er zum Leiter seiner Präsidialkanzlei. Erster Vizevorsitzender der kleinen Zeman-Partei wurde Martin Nejedlý, er vertritt den russischen Ölkonzern Lokoil in Tschechien und zählt zu den großen SPOZ-Sponsoren. Das befeuerte wiederum

Unterbrochene Revolution

— Von Gernot Facius —

Spekulationen, der Ex-Sozialdemokrat sei mit russischer Finanzhilfe ins Amt gekommen. Wie hält es die Tschechische Republik überhaupt mit Rußland? Das ist einer der spannendsten Fragen. Zemans Vorgänger Klaus zeigte sich dem großen slawischen Bruder emotional sehr verbunden, er machte nie einen Hehl daraus, daß er mit Wladimir Putin viele Prinzipien teilt. Und Miloš Zeman? Er hat Verbindungen sowohl mit dem kommunistischen als auch dem nationalistischen Lager, das schlug sich im Wahlergebnis nieder. Doch anders als Klaus, gerierte er sich in seinen öffentlichen Äußerungen aufgeschlossen gegenüber der Europäischen Union. Wie echt das ist, werden die nächsten Wochen zeigen. Auf jeden Fall sollte man nicht so naiv sein und darauf bauen, ein Populist wie Zeman werde sich, wenn es darauf ankomme, schon domestizieren lassen und der EU ein verlässlicherer Partner sein als Václav Klaus. Diese Vorsicht gilt auch im Hinblick auf die Chancen einer geistig-moralischen Wende in der Tschechischen Republik, zumindest für die Rückkehr zu den Prinzipien von Václav Havel.

„Genau wie Klaus ist Zeman ein Symbol

des tschechischen Postkommunismus, der keine Moral, sondern nur Pfründe kennt“ – dieses harsche Urteil fällt die linksalternative Berliner „Tageszeitung“. Das Blatt steht nicht im Ruf, den Sudetendeutschen besonders gewogen zu sein. Aber es riet Zeman, auf dessen aggressiv-nationalistische Wahlkampagne anspielend, den tschechischen Wahlspruch „Die Wahrheit siegt“ in „Die Lüge hat gesiegt“ zu ändern. Die von Krise zu Krise taumelnde EU braucht heute mehr denn je eine berechenbare, innenpolitisch stabile Tschechische Republik, die ausstrahlt auf die Neumitglieder der Union in Südosteuropa. Davon ist man noch weit entfernt. Wer in der Wahrheit leben will, darf die Last der Vergangenheit, die Entrechtung und Vertreibung von Sudetendeutschen und Ungarn, nicht aus dem politischen Diskurs ausklammern oder, wie Zeman es tat, als Staatsräson verteidigen. Premier Nečas hat in seiner Rede im Bayerischen Landtag von der Wiederherstellung verlorener Gemeinsamkeiten von Tschechen und Sudetendeutschen gesprochen, eine lobenswerte Forderung. Man war allerdings schon einmal weiter, denkt man an die Euphorie während der „samtenen Revolution“ 1989. Diese Revolution scheint unterbrochen, die Bemühungen um eine Aufarbeitung der Vergangenheit beginnen stets aufs Neue. Zweifellos war Schwarzenberg der moralische Sieger der Präsidentschaftswahl. Er hat sich nicht davon abhalten lassen, die Vertreibung und die Beneš-Dekrete zu thematisieren. Damit fand er auch Zuspruch bei seiner Klientel. Er hat es allerdings, das zeigen Analysen, versäumt, auf wirtschaftliche Sorgen und Nöte breiter Wählerschichten einzugehen. Auf diesem Feld hat Zeman gepunktet, dank seines populistischen Programms für ein an skandinavischen Vorbildern orientiertes tschechisches Wohlfahrtsstaates. „Zeman mag Schlitzohr oder gar Schurke sein, er gehört dem Stammtisch an. Schwarzenberg aber sitzt im Club“, kommentierte der Berliner Publizist und Schriftsteller Richard Wagner, ein profunder Beobachter der mittel- und osteuropäischen Länder, mit einem Exkurs in die Vergangenheit: „Die Tschechoslowakei hatte immer beides: Den Club für das Image und den Stammtisch für die Spießer.“ Fragt sich nur, wer heute das entscheidende Wort hat – im Blick auf die europäischen Probleme und die Auseinandersetzung mit der gemeinsamen böhmischen Geschichte. Der Club hat sich bislang nicht durchsetzen können. Die kommenden Monate dürften wieder spannend werden.

Seminare für Ahnenforscher

Auf Grund der zahlreichen Nachfragen veranstaltet „Familia Austria – Österreichische Gesellschaft für Genealogie und Geschichte“ in den nächsten Monaten wieder einige Halbtags-Seminare zur Ahnenforschung:

Samstag, 20. April, 13 bis 17 Uhr, in Laa an der Thaya: Ahnen- und Familienforschung in Niederösterreich und Mähren.

Samstag, 18. Mai, 13 bis 17 Uhr, in Rabensburg an der Thaya: Ahnen- und Familienforschung in Niederösterreich und der Slowakei.

Nähere Angaben zu den Veranstaltungsorten, zur Anmeldung und den Selbstkosten (für Vereinsmitglieder ermäßigt) finden Sie im Internet unter: <http://familia-austria.net>.

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Kulturfahrt

zur Landesausstellung 2013

Bad Leonfelden / Hohenfurth

Samstag, 11. Mai (Bus-Tagesfahrt)

Achtung: Geänderte Zustiegsstelle

7.00 Uhr Pucking – 7.20 Uhr Trauner Kreuzung (Shell-Tankstelle) – 7.25 Uhr St. Martin (ehemalige Post) – 7.30 Uhr Böhmerwaldblock Neue Heimat – 8.00 Uhr Linz Hauptbahnhof (ehem. Busstation Nähe Hauptpost).

Anmeldungen jeden Montag von 9.00 bis 11.30 Uhr im Büro, Tel. 0 732 / 70 05 91, oder bei Fr. Inge Bayer, Tel. 0 72 29 / 89 147, oder unter: kontakt@bwb-ooe.

Politiker-Immunität beschnitten

Das tschechische Parlament hat die lebenslange Immunität der Abgeordneten und Senatoren aufgehoben. Eine entsprechende Verfassungsänderung billigte der Senat Mitte März. Jetzt muß sie noch der Staatspräsident Miloš Zeman unterzeichnen, womit gerechnet wird. Die Novelle sieht vor, daß die Volksvertreter auch weiterhin ohne Zustimmung der jeweiligen Parlamentskammer nicht strafrechtlich verfolgt werden können. Sollte aber das Unterhaus oder der Senat keine Zustimmung geben, kann der Parlamentarier nach der Beendigung seines Mandats belangt werden, was bisher nicht möglich war.

„Major Fürst Schwarzenberg“

Zur Zeit des Maiaufstandes 1945 befanden sich auf dem Prager Masarykbahnhof (Hyberner Bahnhof) eine große Zahl deutscher Flüchtlinge und Verwundete auf der Durchreise und Zivilisten, die auf eine Abreise warteten. Er behauptete sich mit einer von einem entschlossenen Hauptmann zusammengeraffter kleiner Gruppe deutscher Soldaten. „Der tschechische Major Fürst Schwarzenberg, der die Kapitulation der kleinen deutschen Truppe im Masarykbahnhof entgegennahm und dies, während ringsum die einmal geweckte Blutgier in den Straßen lauerte, mit Korrektheit und Ritterlichkeit tat, und wirklich dafür sorgte, daß das Häuflein deutscher Soldaten und Flüchtlinge ungestört seinen Marsch antreten konnte – dieser Major war eine der Gestalten, die sich aus Bro-

deln der hemmungslosen Instinkte und der blutigen Revolution herausgehoben“ (Jürgen Thorwald, „Das Ende an der Elbe“, Steingrüben-Verlag Stuttgart, 5. Auflage, 1953).

Es handelte sich um Karel (VI) Schwarzenberg (1911 bis 1986), dem Repräsentanten des Geschlechts der Schwarzenbergs in der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit. Weil er dem Druck der deutschen Besetzer im Protektorat Böhmen und Mähren nicht nachgab und seine tschechische Nationalität beibehielt, wurde im Jahr 1942 sein Schloß Orlik von den Nazisten beschlagnahmt und sein ganzes Eigentum unter Zwangsverwaltung gestellt. Er schloß sich dem antinazistischen Widerstand an und nahm an ihm in den Maitagen 1945 aktiven Anteil („Lidové noviny“, 26. 1. 2013). wyk

ČR: Präsidenten-Direktwahl bewertet

Etwa Vier Fünftel der Tschechen halten die Direktwahl des Präsidenten für die richtige Entscheidung. Auch glauben sie, daß sie verantwortungsbewußt und ohne Vorurteile gewählt haben und daß der Verlauf der Wahl würdevoll gewesen ist. Dies geht aus dem Ergebnis einer Umfrage der Agentur STEM hervor. Rund achtzig Prozent hatten die Direktwahl schon Ende der neunziger Jahre verlangt. Die Ansicht, daß die Wahl würdevoll verlaufen ist, vertreten etwa zwei Drittel der Befragten, am häufigsten vertreten sie Zeman-Wähler. Aber Vorbehalte hatte nicht einmal über die Hälfte der Wähler, die Schwarzenberg gewählt hatten und Nichtwähler. Es wurden 1090 Respondenten über 18 Jahre befragt (čtk, 22. 2. 2013). wyk

Böhmerwaldmuseum: Neue Ausstellungen

Das Böhmerwaldmuseum Wien und der Böhmerwaldbund Wien laden ein zur Eröffnung der diesjährigen Sonderausstellungen:

TOM JACK – The Ice King

(Karl Breu – der Großneffe von Andreas Hartauer und weltbekannte Artist aus dem Böhmerwald).

Hausindustrie im Böhmerwald

(in historischen Bildern und Originalen) Die Eröffnung findet am Sonntag, dem 28. April, um 15 Uhr, bei Brot und Wein in den Räumlichkeiten des Böhmerwaldmuseums, 1030 Wien, Ungargasse 3, statt. Die Eröffnung beider Ausstellungen durch Herrn Rudolf Hartauer aus Amberg (Deutschland) und Museumsobmann Dr. Gernot Peter.

Meine Erfahrungen haben gezeigt, daß ein Großteil unserer Bevölkerung mit der Bezeichnung „Sudetendeutsche“ nichts anzufangen weiß. Zudem wird nicht unterschieden zwischen „Flüchtling“ und „Vertriebenem“.

Vor einiger Zeit lernte ich während einer Zugfahrt eine Dame kennen, die sich intensiv mit ihren eigenen Zeichnungen beschäftigte. Da ich vermutete, daß es sich um Vorlagen für Häkel- oder Klöppelarbeiten handelte, erlaubte ich mir, mich mit dieser Frage an sie zu wenden. Ihrer erklärenden Antwort, die in einwandfreiem Deutsch, jedoch mit leicht hartem Akzent gesprochen wurde, glaubte ich zu entnehmen, daß meine Mitreisende möglicherweise aus den Ostgebieten stammt. Sie bejahte, nicht in Deutschland geboren, jedoch schon während ihrer Jugend aus Siebenbürgen (Rumänien) zugereist zu sein und fragte mich ihrerseits nach meiner Herkunft. Als sie

das Wort „Sudetendeutsche“ hörte, entschuldigte sie sich für ihre Unwissenheit, aber von einem Land mit diesem Namen habe sie bislang noch nie etwas gehört, ebenso wenig von einer Vertreibung der Sudetendeutschen.

SUDETENLAND? WO SOLL DAS SEIN?

Eine fast gleiche Erfahrung machte ich bereits vor einigen Jahren, als ich während eines Gesprächs mit einer Gruppe jüngerer Menschen gefragt wurde, woher ich denn komme, da ich reines Deutsch und keinen hiesigen Dialekt spreche? Auch da kannte man

weder ein Sudetenland, noch ein Schlesien und war sehr überrascht, daß ich der deutschen Sprache mächtig bin. Man fragte mich, welche Sprache denn in diesem Sudetenland gesprochen wurde?

Um noch ein weiteres Beispiel für diese allgemeine Unkenntnis anzuführen, berichte ich von einem Telefongespräch mit einem etwa siebzehnjährigen Schüler. Um mich zu vergewissern, ob ich mit meinem Anruf wirklich an die richtige Familie geraten war, fragte ich

zunächst den Sohn, ob es sich bei seinen Eltern um die Familie W. handelt und ob diese aus dem Sudetenland stamme? „Sudetendeutsche? Was ist denn das? Habe ich noch nie gehört“.

Es ist traurig und erschreckend zugleich, daß ein Großteil der noch lebenden Generation der Vertriebenen ihrem Nachwuchs die Heimat nicht einmal durch Erzählungen nahebringt, ihr Interesse für dieses schöne Land weckt und sie vor allem über die historischen und politischen Hintergründe informiert. Nachdem dieses Thema in den Schulen nicht behandelt wird, ist es umso wichtiger, daß Zeitzeugen ihr Wissen, wenn schon nicht schriftlich, doch zumindest mündlich weitergeben. Viel Zeit bleibt uns nicht mehr.

Wir nehmen die Erinnerungen mit ins Grab. Dann weiß niemand mehr, daß es ein Sudetenland gab! Eleonora Bolter-Schwella

SLOÖ fährt zum Sudetendeutschen Tag

Um möglichst vielen Personen die Möglichkeit zu geben, an einer der wichtigsten und größten Veranstaltungen unserer Volksgruppe – dem **Sudetendeutschen Tag 2013** in Augsburg – teilzunehmen, wird wieder eine Bus-Tagesfahrt nach Augsburg organisiert. Die Ereignisse der letzten Zeit lassen keinen von uns unberührt. In Böhmen und Mähren wurde gerade ein neuer Präsident gewählt, dessen Ansichten für uns keineswegs erfreulich und annehmbar sind. Auch das Ergebnis des Besuchs tschechischer Politiker in Bayern ist relativ und muß sehr realistisch betrachtet werden. Das größtenteils interessierte tschechische Bürger am Sudetendeutschen Tag sollte für uns eine Verpflichtung sein, selbst zahlreich an diesem Treffen teilzunehmen.

Abfahrt am Pfingstsonntag, 19. Mai 2013:
4.30 Uhr: Freistadt – 5 Uhr: Linz, Hauptbahnhof, alter Busterminal – 5.10 Uhr: Linz, Bindermühl / Kirche (PKW-Parkmöglichkeit) – 5.50 Uhr: Wels, Friedhof-Parkplatz, Friedhofstraße. – Dazwischen Zustiegmöglichkeit (Zeit und Ort nach Anmeldung).
Rückfahrt: 16 Uhr, Augsburg, Busparkplatz.
Fahrtkosten: 30 Euro (damit die Buskosten halbwegs gedeckt werden können).

Anmeldung ehestens erbeten an Rainer Ruprecht, 4600 Wels, Johann-Strauß Str. 9, Tel. (ab 8. April) 0699 / 12 77 20 50 – Mail: rainer.ruprecht@gmx.at.

Schwarzenbergischer Schwemmkanal

Der Österreichische Verein der Landsleute aus Brünn und Umgebung lädt ein zum Bildervortrag „Von Böhmen nach Wien“ am Samstag, 13. April, um 16 Uhr, im „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25. Fritz Lange erzählt anhand vieler Bilder die Geschichte vom Bau, von der Arbeit und vom verschwundenen Leben am 52 Kilometer langen Schwarzenbergischen Schwemmkanal, der die europäische Hauptwasserscheide überquert und die Versorgung Wiens mit Brennholz sicherte. Seit der Öffnung der Grenze wird der alte Wasserweg freigelegt, restauriert und zu einem der schönsten Wander- und Radwege Mitteleuropas ausgebaut.

VLÖ-Jubiläum: Reimann seit zwei Jahrzehnten Bundesvorsitzender

Ein besonderes Jubiläum feiert der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) in diesen Tagen: Der Interessensvertretung und Dachorganisation aller 350.000 deutschen Heimatvertriebenen aus dem Raum der ehemaligen Donaumonarchie steht seit nunmehr zwanzig Jahren Rudolf Reimann vor, der seit der Beendigung seiner beruflichen Laufbahn seine volle Kraft den wichtigen Anliegen aller heimatvertriebenen deutschen Altösterreicher gewidmet hat.

Entsprechend seiner donauschwäbischen Herkunft, bekleidet der am 9. April 1934 in Neusatz (Novi Sad) – im heutigen Serbien – geborene Rudolf Reimann darüber hinaus die Funktionen als Bundesvorsitzender der Donauschwäbischen Arbeitsgemeinschaft in Österreich (DAG) und als Präsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben.

Reimann, der bereits seit frühester Jugend in landsmannschaftlichen Organisationen der Donauschwaben tätig ist und markant an deren

Aufbau mitgewirkt hat, hat es sich zur Aufgabe gemacht, seine Anstrengungen dafür einzusetzen, daß das an den deutschen Heimatvertriebenen begangene Unrecht nicht in Vergessenheit gerät und die Vertreterländer dies entsprechend anerkennen und im Rahmen ihrer Möglichkeiten Schritte zur moralischen und wirtschaftlichen Wiedergutmachung setzen. In diesem Sinne erkannte Rudolf Reimann als VLÖ-Bundesvorsitzender schon sehr bald, daß in einem festen Zusammenschluß aller Heimatvertriebenenorganisationen die einzige Möglichkeit bestand, deren berechnete Ansprüche durchzusetzen. Unter Reimanns Ägide wurde zudem Mitte der 1990er Jahre an die konkrete Realisierung des „Hauses der Heimat“ geschritten, wo sich seit 1996 alle im VLÖ vertretenen landsmannschaftlichen Organisationen unter einem gemeinsamen Dach befinden.

Für sein stets rastloses, ausdauerndes und an Werten orientierten Wirken im Sinne seiner Landsleute wurde DI. Reimann bereits mit gro-

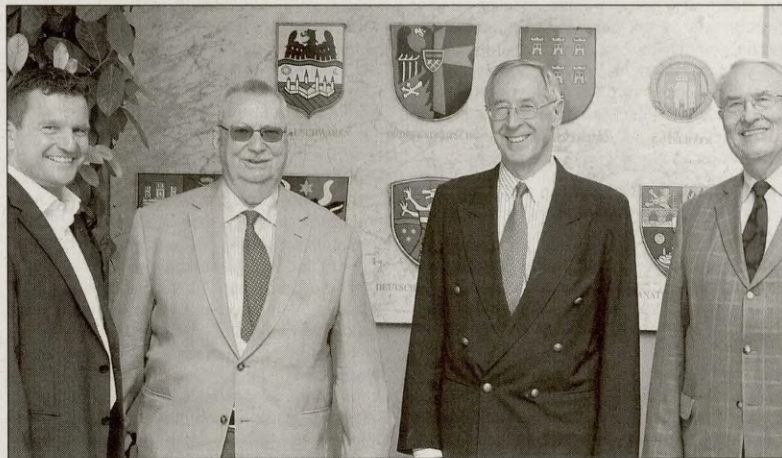
ßen Auszeichnungen bedacht, zu denen unter anderem die Verleihung der Goldenen Prinz-Eugen-Medaille, die Ehrennadel der DAG und der Landsmannschaften in Deutschland, USA und Kanada und sowohl das Goldene Verdienstzeichen als auch das Goldene Ehrenzeichen der Republik Österreich zählen.

Im Zuge der jüngsten serbischen Restitutions- und Rehabilitationsgesetzgebung ist es DI. Rudolf Reimann ein großes Anliegen, seine anspruchsberechtigten donauschwäbischen Landsleute in jeglicher Hinsicht zu unterstützen. So bieten die Donauschwäbische Arbeitsgemeinschaft und der VLÖ seit einiger Zeit Beratungsgespräche gemeinsam mit serbischen Rechtsanwaltskanzleien an, um anspruchsberechtigten Donauschwaben jederzeit und lückenlos mit Informationen helfend zur Seite zu stehen.

Andererseits sieht sich der VLÖ nunmehr verstärkt in die Pflicht genommen, darauf zu achten, daß die Menschen- und Minderheitenrechte jener Landsleute, die noch in den alten Heimatländern leben, gewährleistet sind und ermuntert in diesem Sinne auch die österreichische Regierung, den VLÖ in seinen Bestrebungen nach besten Kräften zu unterstützen, um zukunftsweisende Regelungen in einem zusammenwachsenden Europa zu ermöglichen.

„Der VLÖ wird 2013 und auch in den kommenden Jahren unter der Führung von Rudolf Reimann nichts unversucht lassen, wichtige Themenbereiche, zu denen zuvorderst die Aufhebung der menschenverachtenden AVNOJ-Gesetze und der Beneš-Dokumente sowie die Anerkennung der deutschen altösterreichischen Volksgruppe in Slowenien gehören, immer wieder zielorientiert anzusprechen und an damit verbundenen Lösungsansätzen mit Nachdruck festzuhalten“, so VLÖ-Generalsekretär Kapeller.

Der VLÖ wird im Herbst dieses Jahres sein sechzigjähriges Bestehen zum Anlaß nehmen, auch das große Wirken seines Vorsitzenden Reimann zu würdigen und gebührend zu ehren. Viele namhafte Vertreter aus Politik, Wirtschaft und den Vertriebenenverbänden werden zur diesem Festakt geladen werden.



Der VLÖ lädt immer wieder hochrangige Vertreter zum gemeinsamen Gedankenaustausch die Heimatvertriebenen- und Heimatverbliebenenthematik betreffend in das „Haus der Heimat“, so wie im Frühjahr 2012 den österreichischen Botschafter in Prag, Ferdinand Trauttmansdorff. Im Bild (v. l. n. r.): VLÖ-Generalsekretär Ing. Norbert Kapeller, DI. Rudolf Reimann, Botschafter Ferdinand Trauttmansdorff und SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel.

Foto: Alfred Nechvatal

Sudetendeutsche Vereinigungen trafen sich in Stuttgart

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft lud ein und die sudetendeutschen Vereinigungen in Baden-Württemberg folgten dem Ruf nach Stuttgart. Die Teilnehmer bekamen im Haus der Heimat einen Querschnitt aktueller Themen präsentiert. Nach der Begrüßung durch den stellvertretenden Landesobmann Horst Löffler ergriff Landesobmann Werner Nowak das Wort. Er dankte den Anwesenden für ihr Kommen und wies auf die Bedeutung dieser zweimal jährlich stattfindenden Zusammenkünfte hin.

Zur Frühjahrssitzung war Steffen Hörtler eingeladen, über die Arbeit des Heiligenhofes in Bad Kissingen und der Burg Hohenberg zu berichten. Heiligenhof und Hohenberg im Tandem als Bildungsstätte zu verstehen ist ihm ein wichtiges Anliegen. So kommt es nicht von ungefähr, daß aus den einst für sudetendeutsche Gruppen aufgebauten Heimen ein Ort der Bildung für alle Schichten wurde. Schul- und Jugendgruppen sind ebenso anzutreffen wie Gruppen der Erwachsenenbildung. In den letzten Jahren hat sich der Heiligenhof wieder einmal verwandelt. Nun gehören ein Klettergarten, Kanufahrten und anderes zum Standardprogramm, um immer wieder neue Gruppen anzusprechen.

Nečas in München – Weg ist geebnet

Hörtler berichtete auch aus erster Hand vom Besuch des tschechischen Ministerpräsidenten Nečas in München. Als geladener Gast nahm er an dem gemeinsamen Abendempfang und der

Rede von Nečas im Bayerischen Landtag teil. Er berichtete über Nečas' zurückhaltende Art, die sich im Lauf des Abends langsam löste. Und natürlich berichtete er von der Rede vor dem Bayerischen Landtag. Historisch? Hier hat Hörtler Zweifel. Historisch würde er die Rede nicht nennen. Aber beeindruckend. Beeindruckend, weil sich der tschechische Ministerpräsident doch mit der einen oder anderen Äußerung von der Deutsch-tschechischen Erklärung löste. Hörtler sprach aber auch die anderen Faktoren an. Der Unmut in der Tschechischen Republik, den die Reise Nečas' auslöste. Bemerkenswert waren zwei Hinweise von Hörtler, die bislang nicht so verstanden wurden. Einmal habe Nečas davon gesprochen, bei der Gründung der Ersten Republik sich zu sehr auf nur eine Volksgruppe versteift zu haben und dabei die zweitgrößte Volksgruppe ignoriert zu haben. Und dann habe Nečas die Vertreibung beim Namen genannt. Nicht „Odsun“, sondern „Vyhnaní“ waren seine Worte. Das hätte dann doch fast historische Züge, meinte Hörtler.

Abschließend gab Hörtler den Rat, nun klug und besonnen zu handeln. Damit traf er ins Herz der Zuhörer. Die Landesversammlung der SL wünschte den Herren Pany und Posselt noch eine Portion Mut für die nächsten Gespräche. Hörtler ergänzte dies nun sozusagen um weitere Positionen. Der Weg ist geebnet, nun muß er beschritten werden, könnte daher ein Fazit des Vortrags lauten.

Vertriebenen-Geschichte in der Schule



Die Geschichte der Heimatvertriebenen in Österreich ist ein wesentlicher Teil der Geschichte Österreichs. Da sie leider in manchen Schulen nicht im Geschichtsunterricht aufgegriffen wird, wurde ein tolles Angebot für alle Lehrkräfte entwickelt, welches den Einbau in den Unterricht erleichtern soll.

Durch gute Kooperation mit dem education highway und dem oberösterreichischen Landesschulrat versuchen ÖVP-Vertriebenensprecher NR. Michael Hammer und der Landesobmann der Donauschwaben OÖ, Anton Ellmer, die Geschichte der Heimatvertriebenen an die Schulen zu bringen.

Diverse Unterrichtsmaterialien wurden auf der Plattform der Lehrer (<http://www.edu-group.at/praxis/news/detail/heimatvertrieben-nicht-vergessen.html>) zum Download bereitgestellt. Das Angebot wird sicher noch erweitert, da man vorerst mit der Geschichte der Donauschwaben begonnen hat und es

nun auf andere Landsmannschaften ausdehnen möchte. Weiters besteht auch die Möglichkeit, einen Heimatvertriebenen in die Schule einzuladen, um dort mit den Schülern die Geschichte zu erarbeiten.

„Ein Brief mit diesen Informationen an die Geschichtslehrer und das Angebot von diversen Power-Point-Präsentationen und Bildern auf der Plattform sind unser erster Schritt in die richtige Richtung“, freut sich Ellmer.

„Weiters fordern wir die Aufnahme der Geschichte der Heimatvertriebenen in die Lehrpläne der Pflichtschulen. Eine diesbezügliche Petition mit fast 3000 Unterschriften wurde Ministerin Schmied übergeben. Auch hier werden wir dranbleiben“, so Vertriebenensprecher Hammer. „Wir freuen uns, daß Landesschulratspräsident Fritz Enzenhofer wie auch LH Josef Pühringer volle Unterstützung in dieser Hinsicht zugesagt haben.“

Einladung zum Volksgruppentag

am Samstag, 13. April, Beginn 15 Uhr
in den Räumen des Museums der Heimatvertriebenen in Vöcklabruck,
Salzburger Straße 8a
Infos: 0 76 73 / 34 68, Johann u. Berta Eder

HÄNDE WEG vom Grundkauf in der Tschechischen Republik!

Ein tschechisches Internetportal ist angetreten, um die Geschichtsschreibung aufzumischen:

Doch nicht nur ein Opfervolk...

Naš Směr heißt „Unser Weg“, gegründet von dem im südböhmischen Neuhaus geborenen Lukas Beer (Jahrgang 1972), der sich mit der Richtigstellung der Geschichte im böhmisch-mährischen Raum zwischen 1918 und 1945 eingehend und ergebnisoffen befaßt. Sein Internet-Magazin im tschechischsprachigen Weltnetz zählt monatlich rund 20.000 Besucher, ein Zeichen, daß die junge Generation in Tschechien mehr über diese Zeit wissen möchte als von der offiziellen Historiographie vermittelt wird.

„Hier entsteht ein Fundus einer neuen Historiographie“, bescheinigte bereits im April 2009 Prof. Wolf Oschlies im „Ostpreußenblatt“ dem frisch aus der Taufe gehobenen tschechischsprachigen Internetportal „Naš směr“ durchaus viel Potenzial dazu, „die tschechische Geschichtsschreibung neu aufzumischen“. Freilich stand hinter der Gründung des Portals eine eher zufällige Bekanntmachung mit den publizistischen Beiträgen jenes Mannes, der zuvor durch seine Aussagen über die größten Geschichtslügen und Mythen der tschechischen Historiographie für einen ordentlichen Medienwirbel in seinem Heimatland gesorgt hatte. Der auch in den Vertriebenenkreisen viel beachtete tschechische Autor Tomáš Krystlík („Verschwiegene Geschichte“) brach seinerzeit durch seine ungewöhnlich gewagten und selbstkritischen Aussagen zur tschechischen Zeitgeschichte, insbesondere jener des 20. Jahrhunderts, eine Welle der Empörung und Ablehnung vom Zaun, die vor allem jene Kreise in der Tschechischen Republik erfaßte, denen Krystlíks Entlarvungen von absichtlichen Fälschungen und Verheimlichungen in der geläufigen beziehungsweise offiziellen tschechischen Historiographie ein Dorn im Auge waren.

Der 1972 im südböhmischen Neuhaus geborene Lukas Beer kam auf die Idee, ein eigenes Internetportal zu gründen, erst nachdem er einige Artikel von Krystlík zu Gesicht bekommen hatte: Bisher schien für Beer jeglicher Versuch, dem Durchschnittstschechen ein „nicht traditionelles“ Bild von der eigenen Nationalgeschichte zu deuten, vor allem hinsichtlich der sudetendeutsch-tschechischen Problematik, als von vornherein zum Scheitern verurteilt. Als ein Kampf auf verlorenem Boden sozusagen.

Krystlíks Ansichten verliehen Beer jedoch die Hoffnung, nicht alle Tschechen seien hoffnungslos dem uneinsichtigen nationalistischen „Wir-allein-sind-Opfer“-Selbstbild heillos verfallen.

Wo Beers reges Interesse für die sudetendeutsche Vergangenheit im böhmisch-mährischen Raum seinen Ursprung hat, kann er sich selbst nicht eindeutig erklären. Rein tschechischsprachig aufgezogen, mit demselben Geschichtsunterricht konfrontiert und „gefüttert“ wie die anderen tschechischen Mitschüler auch, verspürte er jedoch bereits im zarten Alter eine kritische Abneigung gegenüber der offiziellen tschechischen Geschichtsschreibung. Möglicherweise trug auch der alltägliche Blick auf das Gratzener Gebirge am Horizont hinter einem kleinen Teich vor dem elterlichen Haus in Wittingau, wo er seine Kindheit verbrachte, hierzu bei – damals bildete dieses südböhmische Bergland einen Teil des Eisernen Vorhangs, hinter dem sich stets etwas Geheimnisvolles zu verbergen schien. Reisen in den Westen war nur einem Teil seiner Familie möglich: Seiner Urgroßmutter väterlicherseits gestattete der damalige kommunistische Staat regelmäßig Einreise nach Böhmenkirch in Baden-Württemberg. Ihre Schwester hatte noch vor dem Krieg einen sudetendeutschen Bauernhofbesitzer in Buchen, nahe Neuhaus, geheiratet; die Familie wurde nach 1945 enteignet und vertrieben.

Neue Sichtweise auf das Protektorat

Bald wuchs sich „Naš Směr“ tatsächlich zu einem Fundus für tschechische Verhältnisse bislang nie gewohnter historiographischer Beiträge aus, die anfänglich vor allem eines in den Mittelpunkt stellten: die (sudeten)deutsch-tschechische Geschichte, wie sie die tschechischen Geschichtsbücher kaum kennen. Und längst ragte auch das hier Veröffentlichte über das von Tomas Krystlík bislang Publizierte und über die von ihm behandelten Themenbereiche hinaus. Beer wagte sich noch ein paar Schritte weiter und begann ein bisher nur halbherzig behandeltes und „beackertes“ Gebiet der tschechischen Geschichte zu erforschen – die des Alltagslebens im Protektorat Böhmen und Mähren. Seine Forschungsarbeit im tschechischen Nationalarchiv, aber auch die Arbeit mit anderen

Quellen, brachte einige, von den offiziellen tschechischen Historikern offenbar völlig „weggelassene“ und „übersehene“ Dokumente zutage, die ein etwas abweichendes Bild von dem der unter der deutschen Besatzung angeblich so leidenden und unterdrückten tschechischen Bevölkerung zeichnen. Den Tschechen wurde von den eigenen Historikern mehr als sechzig Jahre nach dem Ende des Krieges vieles lieber gleich verschwiegen, und die meisten Zeitzeugen von damals ließen die „unrühmlichen“ Seiten der Protektorsgeschichte schlichtweg in nicht erwähnenswerten „Tabu-Zonen“ des Vergessens versenken. Der Tscheche verstand sich jahrzehntlang als das durch das nationalsozialistische Unterdrückungsregime zum Menschen zweiter Klasse herabgestufte und zum Ausmerzen und Aussiedlung nach Sibirien bestimmte Opfervolk zu präsentieren, und andererseits überwertete er in seiner Selbstdarstellung gezielt die Bedeutung des „heldenhaften“ tschechischen nationalen Widerstandes, nur um die Vertreibungspläne und den in die Tat umgesetzten Völkermord an den Sudetendeutschen rechtfertigen und verharmlosen zu dürfen.

Tausende junger Tschechen erheben im Jahre 1943 auf dem Prager Sandberg-Stadion ihre rechten Arme zum Hitlergruß, andere tschechische Volksgenossen marschieren zu Tausenden begeistert und lächelnd und tschechische Volkslieder singend durch die Prager Innenstadt unter Hakenkreuzfahnen, und die Prager Bevölkerung schaut ihnen dabei in Scharen zu, wohl gemerkt sie wurde etwa nicht durch die deutschen Nationalsozialisten oder Besatzer hierhergetrieben, sondern sie kam vollkommen freiwillig – diese und ähnliche Bilder durften die Tschechen mehr als ein halbes Jahrhundert nicht zu Gesicht bekommen. Sie schrammen allzusehr an dem idealisierten Selbstbild eines heldenhaften unterdrückten Opfervolkes. „Naš směr“ hat hunderte von solchen Bildern sorgfältig gesammelt. Es ist eine unvergleichlich einzigartige Fundgrube von zeitgeschichtlichen Dokumenten, die einen bisher nicht gekannten und totgeschwiegenen Einblick in die Protektorszeit gewähren. Der Leser erfährt hier so manches über die Aufnahmepläne von Tschechen in die SS oder auf die NAPO-

LA-Schulen oder über jene tschechische Studenten, die an reichsdeutschen Hochschulen studierten und dort mit überdurchschnittlich guten Examen abschließen. Er erfährt hier unter anderem auch, daß die Vorführungen des Films „Jud Süß“ massenweise tschechische Besucher in die Kinos lockten und Beer zitiert dem Leser obendrauf aus internen Broschüren der Hitler-Jugend Anweisungen zum richtigen Verhalten gegenüber Tschechen, die für auf Opfervolk getrimmte tschechische Ohren einfach unglaublich und wie erfunden klingen mögen. Einzigartig und von der Historiographie in so einem Ausmaß bisher absolut unbehandelt ist Beers offensichtliches Herzensanliegen – eine umfangreiche Aufarbeitung der Geschichte des „Kuratoriums für die Jugendziehung in Böhmen und Mähren“, jener tschechischen Jugendorganisation also, die völlig nach Vorbild der Hitler-Jugend tschechische Heranwachsende nach nationalsozialistischen Erziehungskriterien zu Hunderttausenden in ihren Reihen erfaßte. Vorrangiges Ziel des Kuratoriums war es, den jungen Tschechen dem nationalsozialistischen Gedankengut entsprechend den Reichsgedanken beizubringen und sie zu reichstreuem, deutschfreundlichem Denken zu erziehen.

Selbst den sudetendeutschen Historikern sind solche Bilder aus der Protektorszeit meist vollkommen unbekannt, auch hier handelt es sich um ein unbeschriebenes Blatt der sudetendeutsch-tschechischen Geschichte, wobei die Gründe für diese Vernachlässigung wohl wo anders zu suchen sind als im Falle der tschechischen Geschichtsschreibung. Eigentlich verwunderlich, denn gerade diese reichlich dokumentierten und quellenteknisch einwandfrei belegten Tatsachenberichte in „Naš Směr“ nagen wie kaum etwas anderes an der verzerrten Selbstdarstellung des tschechischen „Opfervolkes“, welche im Endeffekt nur eins bewirken soll – eine moralische Rechtfertigung der Vertreibung. Neben Beiträgen zur Zeitgeschichte bringt „Naš Směr“ auch Kommentare zum aktuellen tagespolitischen Geschehen sowie politische Essays und Buchbesprechungen, teilweise auch Übersetzungen aus deutschsprachigen Medien („Zur Zeit“, „Preußische Allgemeine Zeitung“, „Junge Freiheit“ u.v.a.).

Zeman als Wahlwerber für die Sozialdemokraten

Der neue tschechische Präsident Miloš Zeman, der im März die Nachfolge von Václav Klaus angetreten hat, wirbt offen für die oppositionellen Sozialdemokraten (ČSSD). Als Präsident sei er zur Überparteilichkeit verpflichtet, aber als Bürger Miloš Zeman wünsche er sich einen Sieg der ČSSD bei der nächsten Wahl, sagte der 68-jährige in einer im Fernsehen übertragenen Rede beim sozialdemokratischen Parteitag in Ostrava (Ostrava). Den Delegierten bot Zeman seine Freundschaft an. Der Ex-Premier war im März des Jahres 2007 im Streit mit Teilen der Parteiführung aus der ČSSD ausgetreten. Die nächsten regulären Wahlen zum tschechischen Abgeordnetenhaus finden 2014 statt.

Zeman ist der erste durch das Volk gewählte Präsident Tschechiens. Er hatte sich am 26. 1. in einer Stichwahl mit 54,8 Prozent der Stimmen gegen seinen konservativen Kontrahenten Karel Schwarzenberg durchgesetzt. Er wolle die Stimme der „unteren zehn Millionen nicht-privilegierten Bürger“ sein, hatte Zeman in seiner Antrittsrede gesagt. Als weiteres Ziel nannte er die Korruptionsbekämpfung. Zeman war von 1998 bis 2002 Ministerpräsident einer Minderheitsregierung gewesen.

Auf sein präsidiales Recht, Amnestien und Begnadigungen aussprechen zu können, will Zeman verzichten. Für ihn seien diese Befugnisse noch „überflüssige Überbleibsel aus der Zeit der Monarchie“, sagte er bei einer Kranzniederlegung am Denkmal von Tomáš Garrigue Masaryk, dem ersten Präsident der selbstständigen Tschechoslowakei. Die Kranzniederlegung auf dem Burgplatz sollte ursprünglich auch mit einem beifallsurrausenden Empfang des Präsidenten durch seine Wähler enden. Das Bad in der Menge fand indes nicht statt, denn zum Schauplatz der Begegnung waren überraschend wenige Bürger gekommen. Polizeian-

gaben zufolge sollen nur zirka sechshundert Zeman-Sympathisanten vor Ort gewesen sein.

Nečas-Partei auf Rekordtief

Die konservative Demokratische Bürgerpartei (ODS) von Ministerpräsident Petr Nečas hat mit einem drastischen Vertrauensverlust zu kämpfen. Laut der jüngsten Wählerumfrage des Prager Meinungsforschungsinstituts STEM liegt sie in der Wählergunst nur mehr bei 8,6 Prozent. Einst war sie mit mehr als 30 Prozent die führende Kraft im rechten Politspektrum. Mittlerweile dominiert die rechtsliberale TOP 09 von Minister Schwarzenberg mit 14,3 Prozent das Mitte-Rechts-Lager in Tschechien. Eine schwere Niederlage hatte die ODS bereits bei den jüngsten Präsidentenwahlen erlitten. Ihr Kandidat Premysl Sobotka erhielt in der ersten Runde nur zweieinhalb Prozent der Stimmen. Klar an der Spitze bei der Befragung liegt die ČSSD mit 25,6 Prozent. Die Kommunisten (KSČM) könnten bei Wahlen derzeit mit 11,7 Prozent rechnen. Gemeinsam würden sie über eine Verfassungsmehrheit (Drei-Fünftel-Mehrheit, Anm.) im Abgeordnetenhaus verfügen.

Joslowitz-Gedenken

Am 4. Mai finden in Zwingendorf, nahe der Grenze, um 10 Uhr, in Joslowitz / Jaroslaviice auf dem Friedhof um 14.30 Uhr, und in der Schloßkapelle um 16 Uhr Gedenkveranstaltungen der Joslowitzer statt. Die Messe zelebriert Kräuterpfarrr Prior Pater Benedikt, Festreden halten Landschaftsbetreuer Franz Longin und LH a. D. Siegfried Ludwig. Auf dem Friedhof findet das Totengedenken mit Franz Longin statt. In der Schloßkapelle sprechen Josef Höchtl und Domdekan Prälat Karl Rühringer.

Schüler erarbeiteten Ausstellung über die harten 1940er Jahre

Eine außergewöhnliche zweisprachige Ausstellung, gemeinsam erarbeitet und gestaltet von Schülern des tschechischen Jirsika-Gymnasiums in Budweis (České Budějovice) und des deutschen Schumann-Gymnasiums in niederbayerischen Cham wird noch bis 31. Mai in der Galerie des Adalbert-Stifter-Zentrums in Oberplan im Böhmerwald gezeigt: Es ist der (gelungene) Versuch, die wohl schwierigsten Jahre des Zusammenlebens von Tschechen und Deutschen in den böhmischen Ländern im vergangenen Jahrhundert darzustellen – die Jahre von 1940 bis 1949.

Inhaltlich vorbereitet jeweils im Geschichtsunterricht, wurde die Ausstellung während eines gemeinsamen Seminars im Jänner im Adalbert-Stifter-Zentrum endgültig erarbeitet und erstellt. In Bildern und Texten werden die Geschehnisse dieser Jahre präsentiert, wobei die Texte im Wesentlichen aus Dokumenten-Auszügen und

Aussagen von Augenzeugen bestehen. Bis 1945 sind es vor allem Dokumente über die Verfolgung von Tschechen, hauptsächlich im Protektorat, durch deutsche Sicherheitsorgane, ab dem Mai 1945 dann Dokumentationen über die Verfolgung der Sudetendeutschen durch tschechische „Rote Garden“, Volksgerichte und andere staatliche Organe, bis hin zur Vertreibung der Deutschen.

Es ist eine beklemmende Ausstellung, und besonders daran ist, daß sie nicht von Fachhistorikern, sondern gemeinsam von tschechischen und deutschen Schülern erstellt worden ist, die sich dadurch nicht nur selbst ein Bild von den Grausamkeiten beider Seiten gemacht haben, sondern dies auch ungeschönt den Besuchern ihrer Ausstellung präsentieren.

Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag von 10 bis 12 und von 13 bis 15 Uhr (Mittwoch nur nachmittags), der Eintritt ist frei.

Tschechische Presse zu Märtzoten des Jahres 1919

An 4. März 2013 brachte „Lidové noviny“ den bemerkenswert objektiven Diskussionsbeitrag „Der blutige Dienstag des 4. März 1919“, in dem der Verfasser die Ereignisse beschreibt, die zu den 54 Toten, darunter 20 Frauen, zwei Jugendlichen und drei Kindern, geführt haben. Davon allein in Kaaden 25. Hinzu kamen noch 104 Schwerverletzte. Das geschockte Ausland beruhigte Beneš mit dem Argument: „Bolschewistische Elemente.“ Das Blatt schreibt weiter: „Die Ereignisse vom 4. März 1919 bedeuten für die Beziehungen zwischen den Tschechen und den Deutschen Böhmens, Mährens und Schlesiens eine schicksalhafte Belastung. Heute ist es unzweifelhaft, daß der sinnlose Tod

zivilier Bewohner in den Grenzgebieten ungerichtet wird zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung. Es war nur und nur die Demonstration von Stärke. Daß der Stärkere mit der bewaffneten Macht und der Unterstützung der Sieger der Entente obsiegt hat, gehört zu den Realitäten der damaligen Nachkriegsregelung.

In nicht ganz drei Jahrzehnten wird sie zur Realität einer anderen Nachkriegsregelung gehören: Der Vertreibung des gesamten Ethnikums nach 800 Jahren gemeinsamen Lebens im Lande – auf den Prinzip der Kollektivschuld. Aber soweit konnte im März 1919 noch niemand sehen.“ wyk

Loos-Schau im Wiener MAK

Im Wiener Museum für Angewandte Kunst und Gegenwartskunst ist noch bis 23. Juni eine Ausstellung über den in Brunn geborenen Architekten Adolf Loos zu sehen. Die vom Loos-Experten Yehuda E. Safran Ausstellung „LOOS. Zeitgenössisch“ dokumentiert den Einfluß von dessen Œuvre auf die Baukultur der letzten hundert Jahre. Anhand von Entwürfen, Modellen, Möbeln, Fotos und Publikationen sowie Interviews thematisiert die Ausstellung das nie endende Bemühen um eine Balance zwischen Innen- und Außenwelt. Zeitgenössische „Wiener Positionen“ zu Loos in Form von Arbeiten von Künstlern und Architekten wie zum Beispiel Heinz Frank und Hubmann / Vass Architekten ergänzen die Wiener Station der Ausstellung ebenso wie der Rückblick auf wichtige Loos-Präsentationen und auf die Loos-Forschung in Wien. Das Rahmenprogramm mit Filmen, Diskussionen, Vorträgen und Führungen rundet den umfassenden Einblick in die Thematik ab.

Loos gehört zu den Pionieren des modernen Bauens, und zwar durch eine neue, sachliche Bauweise, bei der er auf das Ornament verzichtet. Sein berühmtestes Gebäude ist das „Loos-Haus“ auf dem Michaelerplatz in Wien. Er baute auch in Prag und Brunn.

Öffnungszeiten: Di. 10 bis 22 Uhr, Mi. bis So. 10 bis 18 Uhr, Mo. geschlossen.

Jeden Dienstag 18 bis 22 Uhr Eintritt frei, ansonsten Euro 7,90, ermäßigt Euro 5,50. Eintritt frei für Kinder und Jugendliche bis 19 Jahre.

Böhmischerwald Oberösterreich

Einladung zur Mitgliederversammlung 2013 (Jahreshauptversammlung)

Samstag, 20. April, Beginn 14.30 Uhr
Volksheim Langholzfeld, Adalbert-Strasser-Straße 31, Gemeinde Pasching.

Sprachwahrer des Jahres 2012

Frank Plasberg ist Nachfolger von Papst Benedikt XVI. Das gab die „Deutsche Sprachwelt“ anlässlich der Leipziger Buchmesse bekannt.

Während Benedikt bereits 2005 als „Sprachwahrer“ geehrt wurde, hat Plasberg die Wahl zum „Sprachwahrer des Jahres 2012“ gewonnen. Die Leser der Sprachzeitung wählten den Fernsehmoderator mit 18,5 Prozent auf den ersten Platz.

In einer Erklärung der „Deutsche Sprachwelt“ heißt es: „Der Moderator besteht darauf, Fremdwörter und unverständliche Ausdrücke zu erklären.“ Einen Gast seiner Sendung „Hart, aber fair“, der mit Anglizismen glänzen wollte, unterbrach Plasberg fragend: „Hatten Sie eigentlich kein Deutsch in der Schule?“ Selbst Zuschaueranwältin Brigitte Büsche unterliegt Plasbergs Deutschgebot. Als sie die Zuschauerfrage „Was halten Sie von dem Grundsatz ‚Cook it, peel it or leave it?‘“ vortrug, unterbrach Plasberg sie: „Können wir das auch auf Deutsch haben?“

Seit dem Jahr 2000 wählen die Leser der „Deutsche Sprachwelt“ „Sprachwahrer des Jahres“, um vorbildlichen Einsatz für die deutsche Sprache zu würdigen.

Zeckenzepphalitis kommt von der ČR

Tschechien ist das Land in der EU mit den langfristig häufigsten Fällen der Gehirnhautentzündung durch Zecken. „Ein Viertel aller in den letzten vierzig Jahren daran Erkrankten waren tschechische Patienten“, sagte das Mitglied der europäischen Arbeitsgruppe für Zeckenzepphalitis, Rastislav Mad'ar. Tschechien ist das ursprüngliche Gebiet, von dem aus sich die Infektion ausgebreitet hat. Hohes Auftreten zu verzeichnen ist auch in Slowenien, Deutschland, Rußland und dem Baltikum. In der Tschechischen Republik gab es im vergangenen Jahr 573 Erkrankungen, was wiederum die höchste Zahl der Erkrankungen in der EU ist. Vorbeugende Empfehlungen sind geeignete Kleidung und gründliche Kontrolle des Körpers nach der Rückkehr aus der Natur. Ärzte empfehlen Impfungen. „Das Vakzin ist hochwirksam“, sagt Mad'ar. (čtk, 8. 2. 2013).

NACHRUUF AUF TSCHESCHISCH

Zum Tode des Schriftstellers Otfried Preußler am 18. Februar, der am 20. 10. 1923 in Reichenberg geboren worden war, brachte „Lidové noviny“ am 23. 2. den ganzseitigen Beitrag „Ein böhmischer Patriot deutscher Sprache“, dem wir folgende Einzelheiten aus dem Leben des Verstorbenen sowie einen würdigenden Nachruf entnehmen. Daraus:

Großen Einfluß auf seine Entwicklung hatte der Vater, ein Lehrer, der sich folkloristischer und lokaler Forschung widmete. Auf Ausflügen erzählte er dem Sohn lokale Legenden und Sagen über Zauberinnen, Wassermänner, Kobolde, Wilderer und Riesen, die er sammelte. Ähnliche Schilderungen hörte er von seiner Großmutter Dora, die aus dem tschechischen Dorf Jivina stammte, wo ihr Vater eine Fuhrmannwirtschaft betrieb, in der die Fuhrleute oft Begebenheiten aus entfernteren Gegenden erzählten. Diesen hörte die Großmutter aufmerksam zu und erzählte sie ihren Enkeln weiter. Gerade aus diesen Erzählungen schöpfte Preußler den Stoff für seine Erzählungen.

1942 wurde er zur Deutschen Wehrmacht einberufen, kam an die Ostfront und im Sommer 1944 in sowjetische Gefangenschaft, aus der er im Jahr 1949 zurückkehrte. Mit gehörig Glück traf er seine Verlobte und die ganze Familie in Rosenheim in Bayern, wohin eine Reihe ausgesiedelter Reichenberger gekommen war. Er entschloß sich, in der Familientradition fortzufahren und Lehrer zu werden. Bereits während seines Studiums betätigte er sich als Reporter in Rundfunksendungen für Kinder. Ab 1953 unterrichtete er zuerst in einer Schule in Rosenheim, dann wurde er Direktor einer Schule in Stephanskirchen, die heute seinen Namen trägt.

Im Jahr 1956 kam sein erstes Buch: „Der kleine Wassermann“, heraus, das ein großer Erfolg wurde. Sein weiteres Buch: „Die kleine Zauberin“ aus dem Jahr 1957 übersetzte 1964 Jitka Bodláková ins Tschechische. Ins (tschechische)

Allgemeinbewußtsein kam das Buch dank der filmischen Bearbeitung durch den tschechischen Regisseur Zdeněk Smetana. Preußler, der selbst perfekt Tschechisch sprach, hatte das Szenarium in Tschechisch niedergeschrieben, es wurde aber von Smetana in ein filmgerechtes Tschechisch übertragen, womit Preußler zufrieden war. Zu dieser Zeit war er bereits Berufsschriftsteller und ein Star der Weltliteratur für Kinder. Sein Buch „Die kleine Zauberin“ kam in siebenundvierzig Sprachen heraus. Ähnliche Beliebtheit erlangte seine Märchengestalt „Räuber Hotzenplotz“. Der Name des Räubers verweist auf die deutsche Bezeichnung einer Kleinstadt in Nordmähren. Dank Preußler können Leser den Namen dieses nach dem Zweiten Weltkrieg schwer getroffenen Städtchens, dessen deutsche Bevölkerung abgeschoben wurde, in Japan, China, den USA oder in der Südafrikanischen Republik kennenlernen.

Die Propagierung tschechischer Kultur gehörte zu Preußlers weiteren beachtenswerten Aktivitäten. Ende der fünfziger Jahre übersetzt er „Kater Mikeš“ ins Deutsche, war aber mit dem Ergebnis nicht zufrieden. „Das, was im tschechischen Original heiter und unterhaltsam wirkt, war nun steif und schwerfällig. Zahlreiche Pointen gelangen nicht, weil sie auf nicht übersetzbaren Wortspielereien beruhen“, erläutert er in einem seiner Sammelbände.

Die Tschechoslowakei begann er regelmäßig in der Hälfte der sechziger Jahre zu besuchen, kam selbstverständlich auch in seine Geburtsstadt. „Einmal fotografierte ich das Haus meiner Eltern. Ironie des Schicksals: Sie mußten es kurz nachdem verlassen, als sie die letzte Abzahlung auf die Hypothek geleistet hatten. Man bemerkte mich, bat mich ins Haus. Es war ein älteres Ehepaar. Wir tranken Kaffee aus Tassen, die meinen Eltern gehört hatten. An den Wänden hingen Bilder, die mein Vater als Geschenk von befreundeten Malern bekommen

hatte. Und am Ende stand noch unser altes Klavier da... Die Situation wurde geradezu gespenstisch. Sie bemerkten unsere Bewegtheit, es bemächtigte sich ihrer Unruhe. Meine Frau tat das einzig Richtige, was sich in dieser Lage tun ließ. Sie zeigte ihnen die Fotografie unseres Hauses in Bayern. Wir verabschiedeten uns in Ruhe und Frieden“, gab Preußler in einem seiner Interviews an. Gegenüber seiner Heimat erwiderte er sich nicht, bezeichnete sich als „Autor der Vertriebenen aus der einstmaligen deutschen Stadt Reichenberg in Böhmen, der sich weiterhin für einen böhmischen Patrioten deutscher Zunge hält“. Diesen Standpunkt bestätigte er auch in seinen späteren Büchern.

Das Leben Otfried Preußlers erinnert in bedeutendem Maße an ein Märchen. Aus einem jungen Mann, der mit gebrochener Gesundheit, mittellos und ohne Kontakte nach Bayern kam, arbeitete er sich zu einem weltbekannten, anerkannten Schriftsteller empor. Im Laufe seines Lebens erhielt er eine Reihe von Auszeichnungen, sowohl literarische (Europäischer Preis für das Jugendbuch, Hans-Christian-Andersen-Preis) wie auch staatliche (Großes Verdienstkreuz der BRD, Konrad-Adenauer-Preis, den Bayerischen Maximilianorden für Wissenschaft und Kunst). Eine Würdigung, die er ohne Zweifel für die Verbreitung tschechischer Kultur verdient hat, hat er leider zeit seines Lebens nicht erfahren. Sein Abgang erfolgt zudem symbolisch in einer Zeit, da das Böse erneut einen geistigen Chauvinismus hervorruft und das öffentliche Geschehen in seinem Geburtsland nicht von ungefähr nicht so wie in seinen Geschichten daran erinnert, daß die Wahrheit über die Lüge siegt. Bleibt am Ende zu hoffen, daß diese (Kräfte) von tapferen Märchengestalten oder Kleinen Zauberinnen besiegt werden und das Andenken an Otfried Preußler in seinem Geburtsland nicht vergessen wird, auch wenn ihm das abschreckende Etikett „sudeták“ anhängt. Denn, wie Zdeněk Smetana anführt: „Das junge Publikum spürt unbeeindruckt, was in Preußlers Märchen enthalten ist: Unerschütterliche Sicherheit der Existenz des Guten in dieser Welt und seine Unschlagbarkeit.“ wyk

Restitution: Die Kirche hat bisher 3676 Grundstücke zurückgefordert

Landwirtschaftsminister Petr Bendl legte auf der Sitzung des Abgeordnetenhauses kürzlich erste Zahlen zur Kirchenrestitution vor. Bis Mitte März sind Forderungen auf insgesamt 3676 Grundstücke und zwölf Gebäude eingereicht worden. Die zuständigen Behörden würden nun die Ansprüche prüfen, so Bendl. Bisher sei aber noch keine Rückgabe erfolgt, erklärte der Minister. Die Kirchen können noch bis Ende des Jahres ihre Forderungen einreichen.

Laut Schätzungen der staatlichen tschechi-

schen Grundstücksverwaltung könnten die Kirchen bis zu 30.000 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche sowie einige hunderte Fischteiche zurückerhalten. Die tschechische Forstverwaltung rechnet mit 142.000 Hektar Waldfläche, die von der Restitution betroffen sein könnten. Daneben besteht Anspruch auf fast neunhundert Gebäude. Es handelt sich um etwa dreihundert landwirtschaftliche Nutzbauten, einhundertzwanzig Wohnhäuser, drei Klöster sowie drei Schlösser.

„Sudetenpost“ im Internet

Auf der Webseite www.sudetenpost.eu können sämtliche Ausgaben der „Sudetenpost“ (ab dem ersten Erscheinungsjahr 1955) bis ins Jahr 2009 online durchgesehen und die Artikel nach Suchbegriffen gesucht werden. Dieser Service steht Ihnen kostenlos zur Verfügung.

„Die offenen Wunden der Untersteiermark“

Der slowenische Autor Roman Leljak präsentierte kürzlich im Wiener „Haus der Heimat“ sein wissenschaftliches Werk „Die offenen Wunden der Untersteiermark“ über die nach dem Kriegsende von Tito-Partisanen an den Deutsch-Untersteirern verübten Massaker und Massenexekutionen in einer sehr berührenden Art und Weise. Leljak, der früher im Sicherheitsdienst der Jugoslawischen Armee stand und heute freischaffend sowohl als Historiker und Schriftsteller als auch als Obmann des „Vereines zur Erforschung der Jüngeren Geschichte“ tätig ist, zeigte verschiedenste Daten, Fakten und Hintergrundinformationen sowie auch schreckliche Einzelschicksale auf, wie sie beispielsweise im Vernichtungslager Teharje (Tüchern) stattgefunden haben. Begleitet wurde Roman Leljak von der Obfrau des Kulturvereines deutschsprachiger Frauen „Brücken“ in Marburg (Maribor) und dem Obmann des Kulturvereines Cilli an der Sann, Andrej Ajdič.

Leljak untermauerte seine Ausführungen darüber hinaus mit einem schockierendem zehnminütigen Dokumentarfilm aus dem Jahr 2009 über die in den 1990er Jahren begonnene Öffnung des Barbara-Stollens (slow. „Huda jama“, deutsch „Böse Grube“) unweit der Gemeinden Celje (Cilli) bzw. Laško (Tüfner), in welchem tausende Deutsch-Untersteirer nach Kriegsende auf grausame Weise zu Tode kamen.

Roman Leljak zeigte aber auch auf, daß heute ebenso etwa 30.000 Slowenen nichts über das Schicksal ihrer Angehörigen wis-

sen, welche ebenfalls grauenvoll, willkürlich und meist grundlos von den Partisanen zu Kriegsende ermordet wurden.

„Es ist eine schockierende Konfrontation mit der Geschichte, dennoch ist sie umso wichtiger“, ist VLÖ-Generalsekretär Norbert Kapeller von solchen Buchpräsentationen überzeugt. „Gerade wenn sich slowenische Historiker und Schriftsteller um das Thema des Genozids an den Deutsch-Untersteirern annehmen, bedeutet es Aufarbeitung der ge-

schichtlichen Wahrheit, um die kein Volk umherkommt. Wir danken dem Autor Roman Leljak insbesondere dafür, daß er alle Opfergruppen nennt und somit einen persönlichen Beitrag dazu leistet.

Nur wenn sich die nachgeborene Generation mit der eigenen Geschichte objektiv auseinandersetzt, gelingt Versöhnung – und dafür danken wir dem Autor sehr“, betont Generalsekretär Kapeller die Wichtigkeit solcher Zeitdokumente.



Konfrontation mit der Geschichte (v. l.): Andrej Ajdič, Gerhard Zeihel (VLÖ-Bundesvorsitzender-Stv.), Veronika Haring, GS Norbert Kapeller, Roman Leljak, Ges. Georg Woutsas.

Foto: Alfred Nechvatil

Grenzen und Grenzüberschreitungen

JMG-Seminar auf Burg Hohenberg
15. bis 17. Februar – Tastende Erkundungen
zwischen Tschechen und Deutschen.

Trotz Wetterkapriolen konnte Steffen Hörtler am Freitagabend 26 Teilnehmer begrüßen. Für uns alle, aber speziell für die Neuen, stellte er diese Bildungsstätte bzw. den Heiligenhof mit seiner Geschichte, Aufgaben und Zielen vor.

Wie schon üblich in unserer Runde, stellte sich jeder vor und versuchte seine persönlichen Erwartungen zu beschreiben. Erfreulich war, daß wieder ein paar neue Gesichter dazugekommen sind und die alt angestammten so zahlreich bei der Stange halten.

Den ersten Referenten hatten wir mit Christoph Marx, Historiker an der Universität Regensburg. Sein Thema: Konstruktion und Überwindung der Grenze in der Sprache. Er als Wissenschaftler zeigte anhand der Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt der deutsch-tschechischen Organisationen in der Grenzregion auf, welche Bedeutung Sprache hat bzw. eine gute Übersetzung um ein gemeinsames Ziel zu erreichen. Im Laufe dieses guten und sehr wissenschaftlichen Vortrags konnte man nicht umhin, sein eigenes Verhalten bzw. Folgerungen aus Gesprächen mit Tschechen im Geiste zu überdenken. Fazit: Oft ist eine mangelnde sprachliche Verständigung auf beiden Seiten, die Ursache für nicht optimal erreichte Ziele.

Nach dem Frühstück am Samstag ging es nach Theorie zur Praxis. Wir wollten vor Ort in Mödlareuth, dieses in seiner Form einmalige Museum der innerdeutschen Grenze, besichtigen. Die Amerikaner nannten es „Little Berlin“, dieses 50-Einwohner-Dorf am Ende der Welt, wurde zum Symbol der deutschen Teilung. Durch den Ort fließt der kleine Fluß Tannbach, zuerst bildete er die Demarkationslinie zwischen den sowjetischen und amerikanischen Besatzern. Nach Gründung der beiden deutschen Staaten, 1949, gehörte der thüringische Teil zum Territorium der DDR und der bayerische zur Bundesrepublik.

Den ersten Eindruck bekamen wir in der Fahrzeugausstellung, wo über dreißig historische Grenzfahrzeuge ausgestellt sind. In einer fünfzig Minuten dauernden Filmdokumentation wurde die Geschichte des Ortes vor, während und nach dem Eisernen Vorhang geschildert. Wie Familien getrennt waren, was vor der hermetischen Schließung der Grenze selbstverständlich war und dann einfach nicht mehr ging. Zu guter Letzt ging es dann ins Freigelände, wo in einer Rekonstruktion die Gliederung des DDR-Grenzgebietes in Sperrzone und Schutzstreifen vermittelt wird. Der Aufbau und die Funktion der Sperranlagen, sowie ein zweiter Teil mit hundert Meter Original Sperrmauer zeigt, wie menschenverachtend dieses System funktioniert hat. Von deutscher Seite aus wurde diese „offene“ innerdeutsche Grenze, nur als Staatsgrenze betrachtet. Das naßkalte, trübe Wetter trug dazu bei, sich zu vergegenwärtigen, wie sich die Grenzsoldaten der ehemaligen

DDR gefühlt haben mußten. Mit dem Bus ging es dann zurück zur Burg zum Mittagessen. Ab 14 Uhr führte uns Herr Hörtler medial in die bevorstehende Grenzlandwanderung ein. Anhand von Bildern verschwundener Dörfer aus unmittelbarer Nachbarschaft von Hohenberg, die dieser Grenze zum Opfer fielen, zeigte er, wie auf damals tschechoslowakischer Seite verfahren wurde. Dann ging es los! Das Ziel war Böhmisch Fischern. Von der Burg steil bergab gingen wir auf tschechischer Seite entlang des alten Patrouillenweges, wo vor der Grenzöffnung die Soldaten ihren Dienst versahen. Beim ehemaligen Dorf Böhmisch Fischern kann man dann die noch teilweise vorhandenen Grundmauern sehen. Mit Sicherheit für jeden ein bedrückendes Gefühl. Zurück ging es dann über die Carolinen-Quelle zur Burg.

Der mit Spannung erwartete Abend mit dem Thema „Mährischer Ausgleich von 1905“, von Prof. Dr. Rudolf Grulich referiert, war wie immer wenn er bei uns weilte, ein voller Erfolg. Was ist der Mährische Ausgleich? Seit dem Ungarischen Ausgleich von 1867 rang man in den gemischt-nationalen Kronländern des Habsburgerreiches um einen Ausgleich der zwölf Völker der Donaumonarchie. Dies geschah hauptsächlich im österreichischen Teil, der in Kronländern mit eigenen Landtagen eingeteilt war. Der ungarische Teil, das Reich der Stefanskronen, war in Komitate eingeteilt, ähnlich der französischen Départements.

In Böhmen gelang dieser Ausgleich bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges nicht. Der Landtag Mährens jedoch verabschiedete im November 1905 nach jahrelangen Vorbereitungen und Verhandlungen seit 1896, diesen Ausgleich. Durch vier Landesgesetze wurden Verhältnisse hergestellt, die auf deutscher als auch tschechischer Seite dies ermöglichten. Ziel der Verhandlungen war es gewesen, die bisherigen ungleichen Mehrheitsverhältnisse im Landtag und bei den Landes- und Schulbehörden zu ändern. Am 16. November verabschiedete der Mährische Landtag in Brünn eine grundsätzliche Änderung der Landesordnung, also der mährischen Landesverfassung, darauf folgte eine neue Landtagswahlordnung. Mit zwei weiteren Gesetzen, einem Schulgesetz, das eine nationale Trennung der Schulbehörden mit sich brachte und einem Gesetz über den Gebrauch der Landessprachen bei den Gemeindevertretungen, war dieser Ausgleich abgeschlossen.

Die Deutschen Mährens, die zahlenmäßig in der Minderheit (27 Prozent) waren, aber politisch bisher im Landtag die Mehrheit besaßen, hatten mit ihren tschechischen Landsleuten ein Gesetzwerk geschaffen, das den Namen nationaler Ausgleich verdiente. Als zweisprachig galten die Gemeinden und Kreise, in denen mindestens 20 Prozent des jeweiligen anderen Volkes vertreten war.

Der „Mährische Ausgleich“ war eine kooperative Konfliktregelung und der Ausgangspunkt eines modernen Minderheitenrechtes. Wir dan-

ken Prof. Dr. Grulich, der Vortrag sorgte für Gesprächsstoff und Diskussion.

Der Sonntag morgen wurde von Markus Meinke, Historiker an der Universität Regensburg, Projektkoordinator Europaregion Donau-Moldau, mit dem Thema: „Grenzen und ihre Bedeutungen am Beispiel der deutsch-tschechoslowakischen und der deutsch-tschechischen Grenze“ ausgefüllt. Den Anfang bildete ein Film über eine der ältesten Grenzen in Europa, die deutsch-tschechische Grenze und deren Geschichte. Es wurde aufgezeigt, wie sich der Kontakt nach Errichtung des „Eisernen Vorhangs“ zwischen der Bevölkerung auf beiden Seiten veränderte bzw. vollständig zum Erliegen kam. Die Grenze wurde zur Konfrontationslinie zwischen Ost und West. Gleichzeitig führte auch die über vier Jahrzehnte andauernde Teilung zu unterschiedlichen ökonomischen und demographischen Entwicklungen. Nach Öffnung des „Eisernen Vorhangs“ konnten diese Auswirkungen nur schrittweise überwunden werden und wirken zum Teil bis heute noch nach. Die Aufnahme der Tschechischen Republik in die Europäische Union und der Beitritt zum Schengener Abkommen hat die Bedeutung der Grenze grundlegend verändert und neue Perspektiven zur Annäherung eröffnet.

Zum Abschluß des Seminars hatte Bernhard wie immer eine Seminauswertung vorbereitet.

Steffen Hörtler zog Bilanz dieses Wochenendes: „Es gibt nur sehr wenige Seminare, wo er mit Fug und Recht behaupten kann: Lernziel zu 100 Prozent erreicht“.

Das Führungsgremium der JMG diskutierte mit den Teilnehmern, wo Bedarf an Informationen besteht bzw. wie die Interessierten zu diesem Zugang bekommen. Welche Veranstaltungen finden das Jahr über statt. Vielleicht muß man sich überlegen, wie wir in Zukunft mit der Tatsache umgehen, daß bei vielen Grundwissen der Vertreibung nicht vorhanden ist.

Diese Herausforderung gilt es in der JMG, aber auch beim Süd-mährischen Landschaftsrat anzunehmen. Als sehr positiv gilt es festzuhalten, daß immer wieder neue Personen zu allen Veranstaltungen der JMG das Jahr über hinzu stoßen und Interesse zeigen.

Von unserer Seite bleibt: „Uns beim Veranstalter, den Mitarbeitern der Burg Hohenberg, voran Steffen Hörtler, für dieses Wochenendseminar zu bedanken“. Unser Dank gilt dem Süd-mährischen Landschaftsrat mit unserem Sprecher Franz Longin für die Unterstützung jeglicher Art.

Um Geschichte hautnah zu vermitteln, bietet sich diese Burg Hohenberg an der tschechischen Grenze einfach an. So hoffentlich auch wieder im nächsten Jahr. A. Bender-Klein

Prag ist eine der reichsten Regionen

Die tschechische Hauptstadt gehört zu den zehn reichsten Regionen in der EU. In einer Rangliste des Europäischen Amtes für Statistik (Eurostat) belegte Prag 2010 den achten Platz. Im Vergleich zum Vorjahr 2009 hat sich die Metropole allerdings um einen Platz verschlechtert und ist hinter die slowakische Hauptstadt Bratislava / Preßburg zurückgefallen. Den ersten Platz in der Rangliste belegt weiterhin London, gefolgt von Luxemburg, Brüssel, Hamburg und Paris. Die Zahlen gab Eurostat Mitte März bekannt. Die Rangliste gründet sich auf das Bruttoinlandsprodukt im Vergleich zum EU-Durchschnitt. 2010 erreichte Prag beim Bruttoinlandsprodukt 172 Prozent, die erstplatzierte Stadt London schaffte 328 Prozent des EU-Durchschnitts.

Auch in Tschechien Pferdefleisch entdeckt

Erstmals, ist ungekennzeichnetes Pferdefleisch auch in Lebensmitteln eines tschechischen Herstellers aufgetaucht. Labortests wiesen nach, daß in einer Salami von der Eigenmarke des Discounters Tesco dieses Fleisch enthalten war. Man habe das Produkt, das in einer tschechischen Metzgerei hergestellt wird, aus den Regalen genommen, gab Tesco bekannt. Laut der betroffenen Metzgerei soll das Fleisch für die Salami aus Italien stammen. Es sei als Rindfleisch gekennzeichnet gewesen, hieß es. In den letzten Wochen war Pferdefleisch in Tschechien in einer Lasagne eines luxemburgischen Herstellers nachgewiesen worden, in Fleischbällchen für den Ikea-Konzern und in Hamburgern polnischer Produktion.

Seeadlern gefällt es im Nationalpark

Im Nationalpark Podyje (Untere Thaya) nimmt die Zahl der sehr seltenen Adler zu. Mitarbeiter der Parkverwaltung haben in den vergangenen Tagen beim Zählen sechs Seeadler ausgemacht, was die höchste Zahl seit drei Jahren ist, und auch einen Königsadler. Ein solcher war seit dem Jahr 2000 in Podyje nur fünfmal zu beobachten gewesen. „Warum es jetzt mehrere werden, ist eine verhältnismäßig komplizierte Frage, zu deren Beantwortung weitere Beobachtungen helfen können“, sagt der Zoologe der Parkverwaltung, Martin Valášek. Alles zeugt davon, daß einige der Seeadler im Nationalpark auf Dauer heimisch werden. Ornithologen haben ein Paar bei der Werbung beobachtet und setzen voraus, daß es sich im Park auf Dauer einnisten wird (čtk, 8. 2. 2013). wyk

Tschechien erinnert sich an den Putsch des Jahres 1948

Vor 65 Jahren nahmen die Kommunisten die Macht an sich. In der Zeit, als die Volksmenge am Wenzelsplatz das neue Regime begrüßte, marschierten Hochschüler zur Burg. Es war der einzige Massenakt des Widerstands gegen die Diktatur. Schon bald entfalteten die Kommunisten eine Schreckensherrschaft“, schrieb „Lidové noviny“ am 65. Jahrestag, dem 25. 2. 2013.

Eigentlich haben nicht die Kommunisten geputscht, sondern es haben es zwölf nichtkommunistische Minister versucht, als sie ihren Rücktritt erklärten und Präsident Beneš ihre Demission annahm. Doch die Regierung blieb mit dem parteilosen Außenminister Jan Masaryk, den Sozialdemokraten, die sich der Aktion nicht anschlossen und den Kommunisten, die nun die Majorität besaßen, handlungsfähig und konnte gemäß der Verfassung nicht aufgelöst werden. Die Weichen zu dieser Entwicklung hatte Beneš bereits Ende 1943 in Moskau gestellt.

Das eingangs genannte Blatt hat aus diesem Anlaß eine Rechnung des kommunistischen Regimes präsentiert:

205.000 politische Gefangene oder mehr gingen in den Jahren 1948 bis 1989 durch kommunistische Gefängnisse in der Tschechoslowakei.

170.958 Bürger flohen von 1948 bis 1987 ins Ausland.

100.000 Menschen wurden aus politischen Gründen zu Freiheitsstrafen von länger als zehn Jahren verurteilt.

22.000 Bürger dienten aus politischen Gründen in technischen Hilfsbataillonen (waffenloser Dienst).

20.000 Menschen kamen ohne Gerichtsurteil in Zwangsarbeitslager.

2500 bis 3000 Menschen starben bei der Festnahme, hinter Gittern und in Zwangsarbeitslagern (einige Quellen geben eine Zahl von 8000 an).

450 Menschen starben beim Versuch, über den Eisernen Vorhang zu fliehen. Aber auch 654 Angehörige der Grenztruppen starben an der Grenzen, davon zehn bei Schießereien mit Flüchtlingen.

248 Menschen wurden nach Angaben des Amtes für Dokumentation und Untersuchung der Verbrechen des Kommunismus aus politischen Gründen hingerichtet (247 Männer und eine Frau: Milada Horáková). Die letzte Hinrichtung erfolgte am 17. 11. 1960 in Prag-Pankrác.

200 Jugendliche wurden nach Angaben des Instituts für das Studium totalitärer Regime in den Jahren 1948 bis 1953 eingesperrt.

In der Tschechoslowakei gab es in den fünfzig Jahren 400 Gefängnisse und Zwangsarbeitslager für politisch Verurteilte und politisch unzuverlässige Personen.

Nach Angaben aus dem Amt für Dokumentation und Untersuchung der Verbrechen des Kommunismus aus politischen Gründen (ÚDV) müssen Daten über Opfer und Hinrichtungen nicht eindeutig sein. Vieles von diesem Material konnte bisher nicht aufgearbeitet werden oder ist verschwunden. Darüber hinaus beinhaltet es nicht etwa geheimgehaltene Morde und Menschen, die nach ihrer Entlassung an den Folgen der Gefangenschaft verstorben sind. wyk

Künftiger Verteidigungsminister Tschechiens ausgewählt

Ende des vergangenen Jahres hatte Premier Petr Nečas (ODS) Karolina Peake (LIDEM) nach nur acht Tagen aus der Spitze des Verteidigungsministeriums wegen mangelnden Vertrauens abberufen lassen. Nachdem kürzlich eine weitere Frau, die Diplomatin Veronika Kuchyňová-Smígelová, tschechische Botschafterin in der Organisation der Vereinten Nationen, als mögliche Nachfolgerin in die Spitze des Verteidigungsministeriums ins Gespräch gekommen war, ist nach drei Monaten des Herumtappens und Ausweichens einer Antwort Premier Nečas auf seinen ursprünglichen Einfall zurückgekommen, Vlastimil Píček mit der Leitung des Verteidigungsministeriums zu betrauen. („Lidové noviny“, 15. 3. 2013: „Nečas hat Píček ohne die Peake ausgesucht.“)

Dabei handelt es sich um den Armeegeneral der Reserve Vlastimil Píček (geb. 25. 10. 1956), der seit September vergangenen Jahres erster Stellvertreter des Verteidigungsministers ist. Er stand fünf Jahre an der Spitze des Generalstabs der ČR-Armee, zuvor war er Chef der Militärkanzlei des Präsidenten der Republik. Mit der Auswahl hat Nečas zwar die Bedingung eingehalten, daß ein Parteiloser Verteidigungsminister wird, nicht aber das Versprechen, daß die Vorsitzenden der drei Koalitionsparteien (ODS, TOP 09 und LIDEM) den Namen bestätigen

müssen. Über die Nachfolge waren Nečas (ODS) und Schwarzenberg (TOP 09) am Abend des 13. 3. „handelseinig“ geworden. Die Vorsitzende der dritten Koalitionspartei, Karoline Peake, fehlte am Besprechungstisch. Nečas wußte, daß Karoline Peake beim Namen Píček nicht mitgehen würde. Zwar hatte Schwarzenberg ursprünglich den ehemaligen General nicht als Verteidigungsminister gemocht. Doch als Wochen vergangen waren, ohne daß ein neuer Kandidat in Sicht war, hörte Schwarzenberg damit auf, Píček zu blockieren.

Am 14. März kam der erste Stellvertreter des Verteidigungsministers Píček noch vor 14 Uhr in die Straka-Akademie und verbrachte etwa eine halbe Stunde beim Premier. Mit Zeitungsleuten mochte er nicht sprechen und fuhr wieder weg.

Daß Präsident Zeman noch am 15. März den neuen Verteidigungsminister ernennen würde, war unwahrscheinlich. Das Staatsoberhaupt hatte an diesem Tage um 13 Uhr einen Auftritt bei einem Treffen der Sozialdemokraten (ČSSD) in Ostrau. „Davor hat der Herr Präsident in Prag ein gefülltes privates Programm“, sagte die Sprecherin des Präsidenten, Hana Burianová. „Sofern es zu einem solchen Überkommen mit dem Premier käme, würden wir das bestimmt avisieren“, fügte sie hinzu. wyk

Vortrag des Verlegers Paul Kamas beim Märzgedenken der SL Oberösterreich in Enns: TSCHECHEN AUF DEM WEG ZUR WAHRHEIT

Anlässlich des Märzgedenkens der SL Oberösterreich hielt der 1980 in Troppau geborene Brünner Verleger Paul Kamas – Sohn eines tschechischen Vaters und einer schlesischen Mutter – im Auerspergsaal des Schlosses Ennsegg einen Vortrag zum Thema „Die Situation der in der Heimat verbliebenen Landsleute“. Hier ein Auszug aus dem Vortrag:

Meinen Landsleuten gegenüber, die in der ersten Woche des März 1919, friedlich und unbewaffnet demonstrierend, auf der Straße erschossen wurden, fühle ich mich heute, im Jahre 2013, innerlich verpflichtet, die mir zur Verfügung stehenden Möglichkeiten in die Richtigtstellung der so oft bewußt verdrehten, gelegneten oder einfach verschwiegenen Geschichte zu investieren.

Wer die Informationen nur aus den Massenmedien bezieht, muß unweigerlich zu dem Schluß kommen, daß die meisten Tschechen nach wie vor dem „ehrenwerten“ Präsidenten und Friedensbringer Edvard Beneš huldigen, die deutschsprachigen Böhmer und Mährer gänzlich als böse Mitläufer der Nazis verurteilen und damit den Völkermord an den Sudetendeutschen als gerechte Kollektiv-Strafe akzeptieren. Das mag auch, was „Otto Normalverbraucher“ anbelangt, der Realität entsprechen. Trotzdem können wir, die Nachkommen der Heimatverbliebenen, die sich stolz zum Deutschtum bekennen, seit einigen Jahren immer stärker werdende Tendenzen verfolgen, daß sich ein nicht zu übersehender Teil der tschechischen Öffentlichkeit bereitwillig zeigt, die Sudetendeutsche Frage sachlich und vorbehaltlos zu diskutieren.

Da stoßen wir beim Durchstöbern des tschechischsprachigen Weltnetzes plötzlich etwa auf das Internet-Magazin „Náš Směr“ (ins Deutsche übersetzt: Unser Weg), dessen Begründer, der Privathistoriker und Chefredakteur Lukas Beer, sich mit der Richtigtstellung der auf das Gebiet des böhmisch-mährischen Raumes bezogenen Geschichte der Jahre 1918 bis 1945 eingehend und ergebnisoffen befaßt. Beer kam übrigens 1972 im südböhmischen Neuhaus zur Welt, und auch seine Familiengeschichte blieb durch die tragischen Nachkriegsereignisse zum Teil insofern nicht unberührt, als daß ein Teil seiner Vorfahren väterlicherseits aus Buchen bei Neuhaus vertrieben wurde und seinen Großeltern vom kommunistischen Staat Verwandtenbesuche in Baden-Württemberg jahrelang zuerst bewilligt werden mußten.

Auf dem erwähnten Portal werden derartige Themen behandelt, und zwar auf höchstem geschichtswissenschaftlichem Niveau, die die Argumentation von Befürwortern der Beneš-Dekrete ordentlich ins Wanken bringen. Momentan bewegt sich die Zahl der Besucher im Durchschnitt bei etwa 20.000 beziehungsweise 42.000 Zugriffe im Monat.

Dies sind sicherlich bescheidene Anfänge, es gesellen sich allerdings zunehmend gleichgesinnte Enthusiasten hinzu, welche seine Arbeit in immer größerem Ausmaß unterstützen. Dieses Nachrichtenportal hat sich übrigens auch bei vielen heimatverbundenen Hultschinern beliebt gemacht, was nicht zuletzt auf die hervorragende Forschungsarbeit des Genealogen, Historikers und schlesischen Patrioten Franz Chocholatý Gröger zurückzuführen ist, dessen ausführliche Studien und Beiträge in regelmäßigen Abständen auf „Náš Směr“ erscheinen. Was die „Zusammensetzung“ der eigentlichen Leserschaft anbelangt, so handelt es sich fast ausschließlich um Tschechen oder tschechischsprachige Bürger der heutigen Tschechischen Republik – wenn man so will.

Hinzu kommen noch die Aktivitäten meiner Wenigkeit: Als wir mit Herrn Dr. Alfred Oberwandler im Frühjahr 2012 gemeinsame Pläne geschmiedet hatten, durch die Herausgabe sudetendeutscher Bücher in meinem Verlag in Brünn der Stimme der Heimatvertriebenen im Herzen der Tschechei Gehör zu verschaffen, wußte zu dem Zeitpunkt keiner von uns, wie der tschechische Buchmarkt darauf reagieren wird. Und als er mich damals in einem gemütlichen Lokal bei ihm in Vöcklabruck gefragt hatte: „Herr Kamas, wollen Sie sich das wirklich antun? Fürchten Sie nicht die Aufregung, die auf Sie sicherlich zukommen wird?“, da habe ich mit „Nein“ geantwortet und fügte noch hinzu, daß mir so eine Aufregung als Reaktion geradezu große Freude machen würde, weil dies einen guten Beweis liefern würde, daß sich jemand mit unseren Ansichten zumindest auseinandersetzt.

Man könnte meinen, daß die sudetendeutschen Autoren mit ihren Schriften automatisch auf Ablehnung stoßen müssen oder daß sie bestenfalls völlig ignoriert werden. Das Gegenteil ist jedoch der Fall! Mehr als zwei Drittel der Erstauflage des Buches „Münchener Abkommen und das Schicksal der Sudetendeutschen“, das wir in tschechischer Übersetzung im Oktober 2012 auf den Markt gebracht haben, sind

bereits abverkauft worden. Der von den Herren Dr. Mirtes und Dr. Oberwandler herausgegebene sudetendeutsche Atlas „Unvergessene Heimat Sudetenland“, dessen Übersetzung ich gerade fertiggestellt habe, steht daher als nächste Neuerscheinung in unserem Verlagskatalog.

Diese im Endeffekt sehr positive Entwicklung ist aus meiner Sicht auf folgende Aspekte zurückzuführen: Erstens: Die Menschen in Europa und natürlich auch in der Tschechei erkennen mehr und mehr, daß nicht alles, was man uns in der Schule erzählt hat, oder was uns auch manche Politiker jedweder Gesinnung einzureden versuchen, immer der Wahrheit entspricht. Und zweitens: Die Sudetendeutsche Frage wird nach wie vor bei gewissen Gelegenheiten als ein bloßes Instrument der aktuellen machtpolitischen Teile-und-Herrsche-Spielen verwendet. Die Kandidaten für das Amt des neuen tschechischen Präsidenten haben es uns doch anschaulich vor Augen geführt, daß das schmerzhafteste Schicksal der Sudetendeutschen immer noch ein wesentlicher Teil der tschechischen Staatsräson ist und in der tagespolitischen Praxis, wenn's in den Kram paßt, aufs Spiel gesetzt wird. Folglich bleibt aber der Begriff „Sudetendeutsche“ im Unterbewußtsein aller tschechischen Bürger weiterhin fest eingemeißelt.

Sofern der Begriff „Sudetendeutsche“ aus dem Bewußtsein des letzten tschechischen Bürgers verschwindet, erst dann haben die Architekten des Unrechts ihren Auftrag zur Gänze erfüllt.

Warum haben sich bis heute die sudetendeutschen Historiker oder sonstige sudetendeutsche Interessenvertreter blindlings auf die offizielle Siegesgeschichtsschreibung betreffend Protektorat verlassen? Diese Frage muß gestellt werden können. Lassen Sie mich jetzt bitte Klartext reden: Von den meisten Vertretern der offiziellen tschechischen Geschichtsschreibung wird nach wie vor beharrlich an der These festgehalten, wonach über der gesamten tschechischen Bevölkerung nach dem deutschen Endsieg das unerbittliche Schicksal einer physischen Ausrottung des tschechischen Volkes beziehungsweise zwangsweisen Umsiedlung nach Sibirien oder sonstwohin geschwebt habe. Diesem Völkermord sei die tschechische Nation allerdings nur dank der Tatsache entgangen, daß deren Angehörige vom Reich unbedingt für die Rüstungsindustrie und Kriegswirtschaft benötigt wurden.

Einer der bekanntesten tschechischen Historiker, Jan B. Uhlir, pflegt zu sagen, die Tschechen hätten ihre im Vergleich mit der jüdischen Bevölkerung wesentlich günstigeren Lebensbedingungen im Protektorat eben dem erwähnten Bedarf an Arbeitskräften zu verdanken. Die Versuche der tschechischen Historiographie, die Judenfrage im Protektorat den nationalsozialistischen Umvolkungsabsichten im böhmisch-mährischen Raum gleichzusetzen, sind uralte und bezwecken im Grunde nur eines: Die Vertreibung und den Völkermord an den Sudetendeutschen in Anbetracht einer angeblich geplanten „Endlösung der tschechischen Frage“ in den Schatten zu stellen.

Was passiert aber, wenn man die tschechische Öffentlichkeit mit folgenden Fakten konfrontiert und sie fragt:

○ Wußten Sie von der Existenz einer tschechischen, nach dem Vorbild der Hitlerjugend aufgebauten Massenjugendorganisation, dem

tschechischen Kuratorium für die Jugenderrziehung in Böhmen und Mähren?

○ Sind Ihnen die Hintergründe und Absichten, die damit von den damaligen NS-Machthabern bezweckt wurden, bekannt? Etwa die Umerziehung, ich zitiere: der arischen tschechischen Jugend nach deutschem Vorbild? Haben Sie jemals eingehende Berichte über unzählige Massenveranstaltungen, die das Kuratorium gemeinsam mit deutschen Jugendlichen organisiert hat, zu Gesicht bekommen, und wußten Sie, daß die Aktivitäten des damaligen Kuratoriums nach anfänglichen Berührungängsten allmählich breite Zustimmung in der tschechischen Öffentlichkeit gewinnen konnten?

○ Wußten Sie, daß die tschechische Jugend massenhaft freiwillig an literarischen und künstlerischen Wettbewerben, veranstaltet durch die Deutsche Wehrmacht, teilgenommen hatte?

○ Wußten Sie, daß für das Schuljahr 1945/1946 ursprünglich auch die Aufnahme der hierfür geeigneten tschechischen Jungens in die NAPOLA-Schulen vorgesehen war?

○ Wußten Sie, daß Tausende von tschechischen Männern zur Wehrmacht einrückten?

○ Wußten Sie, daß es im Protektorat sogar, ich zitiere: „Gesetze zum Schutze des tschechischen Blutes“ gegeben hat?

○ Wußten Sie, daß nach der umstrittenen Schließung der tschechischen Universitäten eine hohe Zahl an Tschechen an den besten deutschen Universitäten im Reich studieren durfte und daß weitere Tausende von Tschechen ihr Interesse für ein Studium im Reich zeigten?

Das macht man mit Menschen, die zur Eliminierung bestimmt sind...?

Auf alle diese Fragen gibt es bereits klare, mit unumstößlichen Archivbeweisen belegte Antworten, und alle werden an die Öffentlichkeit gebracht.

Nicht nur von uns! Hier sei etwa der tschechische Menschenrechtsaktivist Jan Šinágl genannt, gegen den bereits wegen seiner jüngst publizierten Entlarvung der Mythen im Zusammenhang mit der Protektoratsgeschichte die Polizei ermittelt, da ihm angebliche Gutheißung von Völkermord an der tschechischen Nation angelastet wird.

Glauben Sie mir, meine Damen und Herren, erst wenn die Geschichte sachlich, ergebnisoffen und ohne dogmatische Vorbedingungen aufs neue durchgeforscht und öffentlich diskutiert wird, erst dann kann für die Besserung des nach wie vor gelebten Unrechts der direkte Weg der geschichtlichen Wahrheit geebnet werden.

Und genau dafür kämpfen nicht nur einige Heimatverbliebenen, in deren Namen ich mir erlaube, hier zu sprechen, sondern auch die kurz zuvor genannten gebürtigen Tschechen, die den Mut und schließlich auch das Rückgrat haben, in die dunklen Winkel ihrer eigenen Geschichte ein scharfes Licht zu werfen.

Wenn wir nun also unter diesen Umständen und nach all dem Gesagten unsere Herzen den Gefallenen von März des Jahres 1919 zuwenden, dann tun wir dies nicht entmutigt oder trübsinnig, sondern mit einem durchaus positiven, hoffnungsvollen Gefühl, daß das letzte Wort über die Sudetendeutschen noch lange nicht gesprochen worden ist. Und dafür wird auch von unserer Seite der jungen Generation deutschstämmiger beziehungsweise tschechischer geistesverwandter Freunde gesorgt werden.

Schönhengster Sing- und Spielschar zu Ostern in Mondsee



Die Karwoche ist die Zeit der Osterhasen, Osterlämmer und bunt gefärbten Eier. Für die Schönhengster Sing- und Spielschar war sie wieder die jährliche Osterarbeitswoche im Jugendgästehaus Mondsee. Mit Singen, Musik, Volkstänzen und Basteln waren die Tage mit Arbeit ausgefüllt. Für den Sudetendeutschen Tag in Augsburg wurde fleißig geprobt, denn dort hat die Spielschar wieder einen großen Auftritt. Die langjährige Mitgliedschaft bei der Spielschar mußte natürlich ebenfalls von einigen Teilnehmern geübt werden, denn 25, 30 oder 35 Jahre dabeizusein ist sicher ein Anlaß dazu. Zur Auflockerung führte ein halbtägiger Ausflug zum Gut Aiderbichl nach Henndorf bei Salzburg. Dies ist kein normaler Tiergarten, sondern ein Asyl für alte, verstoßene, verwahr-

loste oder in Versuchslabors gequälte Tiere, die dort ihren Lebensabend friedvoll und artgerecht verbringen dürfen. Man macht sich danach so seine Gedanken, was der Mensch den Tieren an Leid und Schmerzen brutal und gedankenlos zufügt.

Über 32 Jahre ist die Schönhengster Sing- und Spielschar bereits zu ihrer Osterarbeitswoche in Mondsee. 2014 wird sie dort ihr sechzigjähriges Bestehen feiern. Die zahlreichen Kinder und Jugendlichen, die heuer dabei waren, haben natürlich noch nicht so viele Mitgliedsjahre, aber einige haben in nächster Zeit wieder ein rundes Jubiläum zu feiern. Insgesamt waren diesmal über 70 Teilnehmer von einem halben Jahr bis 60 plus anwesend. Alle freuen sich schon auf das nächstmal in Mondsee. R.R.



Interessiert lauschten die Besucher des Märzgedenkens der SLOÖ im Auerspergsaal des Schlosses Ennsegg dem Vortrag des Brünner Verlegers Paul Kamas. Foto: Kundlatsch

Wo Südmährer noch Heimat finden

Auch am 16. März füllte die 52. Südmährische Kulturarbeitsstimmung wieder den Gemeindefestsaal der Pfarre St. Maria in Geislingen mit Landsleuten und vertrauten Leuten. Sprecher Franz Longin stellte erfreut fest, auch ein Zusammensein wie dieses sei Heimat. Er begrüßte den Gastgeber, Pfarrer Martin Ehrler, und die den Südmährern besonders gewogene Stadträtin Karin Eckert. Aus der Haltung der tschechischen Regierung ersah er, daß wohl ein Lernprozeß im Gange sei und man auf mehr Geltung von Recht und Gerechtigkeit hoffen wolle.

Zur zurückliegenden Kulturarbeit verwies Gerald Frodl auf die Veranstaltungen 2012, insbesondere hob er hervor, daß 2012 die gesammelten Gedichte von Ilse Tielsch sowie die Bibliographie ihrer Werke erschienen seien. Auch auf Lesungen der Dichterin in Österreich wies er hin. Für den Heimatkreis Znaim berichtete Wolfgang Daberge von der Renovierung des 1880 errichteten Heimatdenkmals in Unterretzbach, an dem auch die Tafeln erneuert wurden. Für den Kreis Neubistritz berichtete Marianne Gessmann von einer Reise anlässlich vierzig Jahren Patenschaft der Gemeinde Reingers für die Landsmannschaft Neubistritz in Österreich und dreißig Jahre Neubistritzer Heimatstube in Reingers. Für den Kreis Nikolsburg berichtete Richard Tretter von Leiptitz, wo die Kirche renoviert und Bäume gepflanzt sowie Tafeln angebracht wurden, die Statue des heiligen Nepomuk sei restauriert worden. Für das Zlabinger Ländchen berichtete Rupert Stejskal, daß das Mahnmal in Frates erhalten sei. Die Kapelle in Großau sei restauriert, werde aber von der Gemeinde Raabs nicht übernommen. In Zlabings plane ein tschechischer Kulturverein eine Erneuerung des 1932 errichteten Deutschen Hauses, noch sei nichts beschlossen.

Aus Österreich berichtete der Obmann des Kulturverbandes „Thaya“, Hans-Günter Grech, von der Fusion mit dem Kulturverband Südmährerhof und dem Dachverband sowie dem Verband der Südmährer in Oberösterreich zu einem Kulturverband der Südmährer in Österreich. Die „Thaya“ habe zwei Kulturfahrten, Monatstreffen sowie eine Adventsfeier veranstaltet, den Südmährerkirtag in Niedersulz und das Treffen des Heimatkreises Znaim in Unterretzbach gestaltet. Im Museum Laa sei besonders die Gemeinde Joslowitz vorgestellt worden. Im Südmährerhof in Niedersulz plane man eine umfassende Landschaftsdokumentation mit modernen Medienstationen. In der Informationsquelle Wikipedia sei Südmähren dank der Arbeit von Prof. Leopold Fink aus Wien mit 169 Ortschroniken vertreten.

Adelheid Bender-Klein schilderte Aktivitäten der Jüngeren – Mittleren Generation, insbesondere eine Reise nach Niedersulz und durch Mähren sowie ein Seminar in Hohenberg an der tschechischen Grenze.

Frau Gessmann zeigte Bilder von Kapellen und Martern in der Pfarre Oberbaumgarten im Kreis Neubistritz und gab dazu Erläuterungen auf der Grundlage der Beschreibungen von Maria Österreicher.

Am Nachmittag nahmen auch Brunhilde Schmid, die ehemalige zweite Vorsitzende des Kirchenrats, und die Stadträte Hans Peter Maichle und Holger Scheible teil. Dieser begrüßte die Südmährer als Vertreter des Oberbürgermeisters. Er betonte, daß dieser mit seiner Stellungnahme zur Eliminierung der Heimatvertriebenen aus dem Rundfunkrat auf deren Seite stehe.

Franz Longin äußerte zur Lage, daß die Sudetendeutschen in Ministerpräsident Horst Seehofer einen exzellenten Fürsprecher haben, zu den Einlassungen des tschechischen Präsidenten Nečas stellte er fest, daß ein Bedauern lediglich der Übergang bei der Vertreibung viele nicht zufriedenstelle und man mehr erwarten dürfe.

Prof. Rudolf Grulich wies in seinem Vortrag an zahlreichen Beispielen nach, daß „Südmähren als Land der Vielfalt und der Toleranz“ gelten darf. Er beschrieb das Wirken der im Lande geduldeten Wiedertäufer im 16. Jahrhundert, die reiche alte jüdische Kultur und nannte als eindrucksvolles Beispiel toleranter Geistigkeit die Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach.

Schließlich gab Karl Sax als Herausgeber Einblick in die Entstehung eines stattlichen Buches mit geschichtlichen Beiträgen des südmährischen Heimatforschers Hans Lederer, dessen Lebensgang er umriß. Da er die tschechische Sprache beherrschte, fand Lederer schon während der kommunistischen Ära Zugang zum Bezirksarchiv in Nikolsburg und zum Landesarchiv in Brünn. Für seine Forschungen in Drasenhofen und dem nördlichen Weinviertel verlieh ihm Bundespräsident Thomas Klestil 1998 den Berufstitel „Professor“. 1987 erhielt er vom Südmährischen Landschaftsrat in Anerkennung seiner langjährigen Heimatforschung das Südmährische Ehrenzeichen in Gold und ein Jahr später den „Professor-Josef-Freising-Preis“. 1998 wurde ihm der „Südmährische Kulturpreis“ verliehen.

Neben seiner Forschung war er Initiator bei der Errichtung des Tannowitzer Mahn- und Denkmals am Kreuzberg, bei der Anlage der Gedenkstätte im Friedhof von Unter-Tannowitz sowie bei der Restaurierung der Kreuze und Denkmäler im Ort und in der Flur. In geistiger Frische konnte er mit seiner Gattin im Jahre 2002 das Fest der Diamantenen Hochzeit und zwei Jahre später seinen 90. Geburtstag feiern. Forschen und Schreiben mußte er in den letzten Jahren seines Lebens wegen eines Augenleidens aufgeben. Er starb 2007 im 93. Lebensjahr.

Karl Sax fügte seinem Vortrag eine anrührend-heitere Geschichte aus dem südmährischen Volksleben an, die etwas von südmährischer Art vermittelte und Franz Longin zu der Feststellung anregte, daß von dieser Tagung eine ansteckende Freude ausgehe.



Sprecher Franz Longin mit dem Buchherausgeber Karl Sax.



Prof. Dr. Rudolf Grulich bei seinem Vortrag.

NEUANFANG

Am 10. 12. 1989 wurde Václav Klaus Finanzminister (der als Erfinder der Kuponprivatisierung gilt). Am 7. März 2013 verließ er das Amt des Staatspräsidenten. Von der Anhöhe Hanspaulka wird er einen guten Blick auf die Prager Burg haben. Am Briefkastenschlitz des verschlossenen Tores zum Schloßchen Hanspaulka ist ein Zettel angebracht mit der Angabe: Centrum pro ekonomiku a politiku (Zentrum für Ökonomie und Politik). Václav Klaus ist nicht erwähnt. „Das Institut wird ausgestattet, der Umzug beendet, das Mobiliar hierhergebracht“, bemerkt der Europaabgeordnete der ODS Ivo Strejček, der gleichzeitig Mitglied des Verwaltungsrates ist.

Hanspaulka war eines der höchstgelegenen und größten Dejwitzer Anwesen, das später dem ganzen Villenviertel seinen Namen gab. Ursprünglich lag hier ein Weinberg mit Wohngebäude und Kelter. Im Jahr 1696 kaufte das ganze Areal der städtische Domherr Josef Majer und schenkte es dem Kaiserlichen Rat Hans Paul Hippmann für höhere Dienste. Auf der Stelle des Weinbergs ließ dieser im Jahr 1733 ein Schloßchen errichten, das nach seinem Taufnamen die Bezeichnung Hanspaulka trug. Nach dem Ersten Weltkrieg gelangte das Schloßchen in den Besitz der Stadt Prag. Die Wirtschaftsgebäude wurden abgebrochen und ins

Schloßchen kam eine private Sammlung archäologischer Andenken aus der Region.

1996 kaufte der Finanzier Petr Kellner und seine Gesellschaft PPF das Schloßchen für das Institut. Da es sich mit abbröckelndem Putz, herabgefallenen Dachrinnen und anderen Metallteilen sowie mit Feuchtigkeit im Mauerwerk in einem verkommenen Zustand befand, mußte es eine umfangreiche Rekonstruktion erfahren.

Wann auch Václav Klaus in die Hanspaulka kommen wird, ist bis jetzt nicht klar. „Sogleich nach der Amtseinführung seines Nachfolgers fliegt er zu einer vorbereiteten Vortragsreihe in die Vereinigten Staaten. Ich rechne, daß, sowie er zurückkehrt, er vom Flugplatz ins Institut kommen wird“, führt Strejček an. Um das Institut von Václav Klaus besteht vorerst eine Reihe von Unklarheiten. Für den scheidenden Präsidenten ist es aber selbstverständlich, daß er sich weiter zu Fragen des öffentlichen Lebens äußern wird. Außer der Publizierung kritischer Ansichten könnte Václav Klaus sein Institut auch als Sprungbrett benutzen für eine Rückkehr in die aktive Politik. Und könnte bei den Wahlen ins Europaparlament im kommenden Jahr für einen Einzug an der Spitze einer Gruppe von Europaskzeptikern kandidieren („Lidové noviny“, 7. 3. 2013).

wyk

Egerländer Kulturpreis 2013

Ausschreibung / Richtlinien Egerländer Kulturpreis „Johannes von Tepl“ 2013.

Der Bund der Eghalanda Gmoin e. V. – Bund der Egerländer – BdEG, der Arbeitskreis Egerländer Kulturschaffender e. V. – AEK, der Landschaftsrat Egerland in der Sudetendeutschen Landsmannschaft stiften gemeinsam in Erinnerung an den aus dem Egerland stammenden Johannes von Tepl, der mit seinem um 1400 geschriebenen Werk „Der Ackermann aus Böhmen“ die erste und zugleich bedeutendste Prosadichtung der neuhochdeutschen Literatur schuf, einen Egerländer Kulturpreis, der an lebende Personen verliehen wird, die sich durch besondere, herausragende kulturelle Leistungen um das Egerland und um die Egerländer verdient gemacht haben.

Der Preis wird verliehen für Leistungen auf dem Gebiet der Literatur, der Wissenschaft, der Musik, der Volkskunde, der Bildenden Kunst und der Volkstumsarbeit, der Architektur und der Darstellenden und Ausübenden Kunst.

Der Kulturpreis besteht aus einem Hauptpreis von Euro 2500,-, sowie aus weiteren Förderpreisen in Höhe von je Euro 500,-, sofern hierfür Zustiftungen erfolgen. Sie werden im Rahmen des Egerlandtages 2013 am Samstag, den 7. September, in Marktredwitz verliehen.

Die Förderpreise werden an Jugend- oder Musikgruppen oder an Einzelpersonen vergeben. Die Preissummen werden durch Spenden aufgebracht. Die Spender haben ab Euro 255,- eine Stimme im Preisgericht. Die Träger des Preises sind übereingekommen, daß für die Beurteilung des / der Preisträgers / die schöpferische Arbeit stärker berücksichtigt wird.

Vorschläge zur Verleihung sind jeweils bis zum 10. Mai 2013 (schriftlich und mit genauem Lebenslauf) an den 1. Vorsitzenden des AEK, Albert Reich, Fleiner Straße 14, 70437 Stuttgart, zu richten.

Die Preisträger werden durch das Preisgericht ermittelt, das sich wie folgt zusammensetzt: Aus den Spendern (natürliche oder juristische Personen), aus drei Mitgliedern des Bundesvorstands des BdEG e. V. – Bund der Egerländer –, aus drei Mitgliedern des Vorstands des AEK e. V.

Vorschlagsberechtigt sind alle Egerländer Verbände und Organisationen, jedoch auch Einzelpersonen. Das Preisgericht trifft sich jährlich beim Sudetendeutschen Tag zur Auslosung.

Die Preisträger werden den Geldgebern, auf Wunsch, nach der Wahl mitgeteilt. Sie werden bei der Einladung zur Verleihungsveranstaltung namentlich genannt. Die Entscheidungen des Preisgerichtes sind unanfechtbar.

Die Preisträger erhalten über die Verleihung des Preises eine Urkunde, die vom Bundesvorsitzenden des BdEG – Bund der Egerländer –, vom 1. Vorsitzenden des AEK und dem Vorsitzenden oder einem Vorstandsmitglied des Landschaftsrates Egerland in der SL zu unterzeichnen ist.

Die Entscheidungen des Preisgerichtes werden in den Zeitschriften „Der Egerländer“, in der „Sudetendeutschen Zeitung“, der „Sudetendpost“, in den Organen der Egerländer Heimatkreise und Heimatsortsgemeinschaften sowie anderen Medien veröffentlicht.

Wegen Gesetzesnovelle in der ČR 20.000 Menschen ohne Arbeit

Verbot von Verlosungen, Herabsetzung der notwendigen Grenze beim Ausschreibungswettbewerb und höhere Transparenz der Aufträge haben kurzzeitig zum Rückgang des Mehrwertsteueraufkommens um 41 Milliarden Kronen sowie zum Verlust von nahezu zwanzigtausend Arbeitsplätzen beigetragen. Dies geht aus einer Studie der Gesellschaften Grant Thornton und CEEC Research hervor. Das Dokument schätzt den Wert der Aufträge im vergangenen Jahr auf 311 Milliarden Kronen. Beim zwischenjährlichen Vergleich des Zeitraums vom April 2012, als das Gesetz über öffentliche Aufträge in Kraft trat, bis zum Dezember 2012, bedeutet das einen Abfall von 47,4 Prozent, im zwischenjährlichen Vergleich der gesamten Jahre 2011 und 2012 zeigt der Abfall um die 9,2 Prozent der Studie. Die hatte den Einfluß des neuen Gesetzes bei Auf-

trägen im Baugewerbe, Projektierungstätigkeiten und der Informationstechnologie mittels des Modells Input-output-Analyse untersucht. Die Zahl der Aufträge sank vom April bis Dezember 2012 zwischenjährlich um 28 Prozent. „Es ist notwendig, die geltende Fassung so zu verändern, damit sie das Wachstum unterstützt“, gab der Minister für Industrie und Handel, Martin Kuba, an. Für den Wechsel einiger Passagen des Gesetzes sprach sich auch die Handelskammer aus. Die Novelle hat somit mehr negative als positive Momente gebracht. Außer dem Rückgang der Mehrwertsteuer und der Beschäftigung bringt das Gesetz auch eine höhere Belastung für die Verwaltung, sowie bei der Vorbereitung des Auswahlverfahrens. Dabei war das Ziel eine transparentere Vergabe der öffentlichen Aufträge (Quelle: čtk, 19. 2. 2013).

wyk

Zum Gedächtnis und Dank ein Bild



Prior P. Justin und Werner Lehner mit dem Bild von Generalabt P. Dr. Matthäus Quatember.

Es war ein Wunsch des Priors der Zisterzienserklöster Hohenfurth, P. Prior Justin Berka, zum großen Zisterziensertreffen in Hohenfurth, das im Rahmen der OÖ. Landesausstellung 2013 stattfindet, ein Bild des ehemaligen Konventmitglieds und späteren Generalabts Pater Dr. Matthäus Quatember zu bekommen. Ohne zu zögern veranlaßte Konsulent Werner Lehner mit Walter Pachner eine Anfertigung einer solchen bildlichen Erinnerung dieser berühmten Priesterpersönlichkeit aus dem Böhmerwald.

Das Leben von Pater Matthäus war eine Pilgerschaft bis zu seiner Beisetzung 1953 im spanischen Zisterzienserklöster Poblet. Sein Wirken war ein Unterwegssein, ein Dienen für Gott und den Orden. Über seine einzigartigen Werte und anschaulichen Pflichten und Aufgaben als Generalabt in Rom nachhaltig weiterzuvermitteln, maß sich der Schreiber dieses Berichtes nicht an und ist dem Denken und Deuten von Persönlichkeiten in den zisterziensischen Kommunitäten vorbehalten. Dem Kloster Hohenfurth mit Prior P. Justin zu helfen und mit dieser Bildspende zu dienen, war unser Bemühen. So soll auch der Hohenfurth Zisterziensermönch und spätere Generalabt der Zisterzienser P. Dr. Matthäus Gregor Quatember einer gänzlichen Vergessenheit entrissen sein.

Geboren wurde Gregor Quatember am 1. Mai 1894 in Sacherles bei Deutsch Reichenau unweit von Gratzen. Er entstammte aus einer frommen Kleinbauernfamilie. 1906 Eintritt in das Staatsgymnasium in Linz, 1910 Studium in Budweis, 1914 Eintritt nach der Matura in das Zisterzienserklöster Hohenfurth. Dort erhielt er

den Ordensnamen Matthäus. Theologiestudium in Innsbruck, Priesterweihe am 22. Juni 1919 in Budweis. Von 1919 bis 1922 Seelsorger in Malsching, hernach bis 1923 in Strobnitz, 1925 Novizenmeister in Stift Hohenfurth, ab 1925 Studium an der Universität in Prag. 1926 promovierte er in Rom zum Doktor der kanonischen Rechte. Ab 10. November 1930 Professor an der Päpstlichen Universität in Rom, 1934 Berufung zum Generalprokurator des Zisterziensers Ordens, 1945 Ernennung zum Titularabt von Clairvaux durch den Papst, am 21. September 1950 zum Generalabt des Zisterziensers Ordens gewählt.

Seine Bemühungen um den Bau des Generalabtes (Haus des Ordens) in Rom, sowie die Wiedererrichtung des Zisterzienserklösters Poblet bei Barcelona verzehrten seine Kräfte. Nicht vergessen soll bleiben, daß Abt Matthäus Quatember als Bischof von Leitmeritz genannt war. Weil er aber aus dem deutschen Böhmerwald stammte, wurde seine Ernennung durch Präsident Beneš an einen anderen Anwärter vergeben. Am 10. Februar 1953 schied er in Rom von dieser Welt, und dem Wunsche der spanischen Regierung entsprechend, wurde der Leichnam des hohen Ordensmannes von Rom nach Poblet übergeführt und dort am 17. Februar 1953 in der Klosterkirche bei den königlichen Gräbern beigesetzt. Prior Pater Justin reiste am 10. Februar 2013 zum sechzigsten Todestag von „Pater Matthäus“ nach Poblet zum feierlichen Gedächtnisgottesdienst. Das neue Bild wird eine bleibende Erinnerung sein.

Text und Bild: Werner Lehner

Sommerlager vom 6. bis 12. Juli in Melk an der Donau

Wir wollen nochmals dringend daran erinnern: Wir benötigen noch Teilnehmer – auch Ihr Enkelkind oder Urenkel sollte dabei sein.

Wie schon in der letzten Nummer der „Sudetendpost“ angekündigt, wird auch heuer wieder ein Sommerlager für Kinder und junge Leute im Alter von zirka sechs bis 15 Jahre aus GANZ Österreich vom 6. bis 12. Juli durchgeführt.

Die Unterbringung erfolgt in der modernen Jugendherberge in Melk an der Donau in Niederösterreich in Vier- und Sechs-Bett-Zimmern. Uns stehen dort sehr viele Möglichkeiten zur Verfügung, so u. a. eine Spielwiese, ein großer Aufenthaltsraum und vieles anderes mehr.

Wir werden in diesem wunderschönen Teil der Wachau etliche Ausflüge unternehmen, Besichtigungen durchführen und auch viel Spaß haben. Dafür sorgt die bewährte Sommerlagerleitung. Diese freut sich schon auf das Mitmachen vieler Kinder und junger Leute – vor allem aus dem Bereich unserer Landsleute, wobei selbstverständlich auch die Freunde der Kinder mitmachen können (eine Mitgliedschaft bei der SdJÖ oder eine sudetendeutsche Abstammung ist nicht erforderlich).

Alle Teilnehmer werden wieder eine sehr schöne und erlebnisreiche Woche in einer frohen Gemeinschaft erleben.

Wie immer werden sudetendeutsche Kinder aus Tschechien, karpatendeutsche Kinder aus der Zips / Slowakei und siebenbürgisch-sächsi-

sche Kinder aus Rumänien teilnehmen – die Internationalität ist damit gegeben.

Der Lagerbeitrag beträgt Euro 210,- für Unterkunft, volle Verpflegung, Ausflüge und die Fahrtkosten ab Wien bzw. Linz und zurück – dies ist ein sehr günstiger Preis, wie wir meinen.

Ganz wichtig ist eine **sofortige** Anmeldung (mit Geburtsdaten) an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Tel. (mit Anrufbeantwort.) / Fax: (01) 718 59-13, E-mail: office@sdjoe.at. Wir ersuchen um Angabe einer Telefonnummer, damit wir zurückrufen können. Schon jetzt freuen wir uns auf eine zahlreiche Beteiligung aus ganz Österreich.

Liebe Landsleute, es sollte auch heuer wieder ein volles Lager geben, das wünscht sich die unentgeltlich und in deren Jahresurlaub tätige Lagerleitung. Wir sollten diese Freiwilligen nicht enttäuschen. Es muß doch möglich sein, daß auch aus den Reihen der Landsleute viele Kinder teilnehmen. Daher rasch anmelden, wir haben nur eine ganz genaue Platzanzahl zur Verfügung.

Werte sudetendeutsche Amtsträger aller Gliederungen: Wir bitten Sie um Ihre volle Unterstützung für dieses Vorhaben – geben Sie diese Information an die Landsleute weiter und ersuchen Sie diese um dringende Anmeldungen an uns. Für Anfragen stehen wir gerne zur Verfügung. Gemeinsam sollte uns das Werk gelingen.

Zehn Jahre für die Gesundheit



Im Hintergrund die Leiterin der Turngruppe, Frau Dipl.-Ing. Helga Behm, mit ihren Turnerinnen in Aktion. Foto C. Leher

Unter dem Motto „Wirbelsäulentraining auch im Sitzen“ startete am 5. März 2003 der Turnkurs im SLÖ-Saal im „Haus der Heimat“ in Wien. Die Turngruppe fand großen Zuspruch und im Lauf der Zeit wurde das Programm immer wieder erweitert und den besonderen Bedürfnissen der verschiedenen Teilnehmer und Teilnehmerinnen angepaßt. In einer kleinen Jubiläumsfeier am 27. März dankte Bundesobmann Gerhard

Zeihel der Leiterin Helga Behm für ihre ehrenamtliche Tätigkeit für die Volksgesundheit im „Haus der Heimat“!

Alle Landsleute, die etwas für ihre Gesundheit tun wollen, sind herzlich eingeladen, jeden Mittwoch von 10 bis 11 Uhr im „Haus der Heimat“, Steingasse 25/2. Stock, in 1030 Wien, mitzumachen (Auskünfte erhalten Sie im SLÖ-Büro unter der Telefonnummer 01 718 59 19).

Sudetendeutscher Volkstanzkreis in Wien

Der nächste Übungsabend findet am Montag, dem 13. Mai, ab 19 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG (Sudetendeutsche), statt. Der nächste ist am 10. Juni.

Jedermann – gleich welchen Alters (ab zirka zwölf bis über 80 Jahre) – ist herzlich zum Mitmachen eingeladen, auch ältere Landsleute, alle Freunde und alle am Volkstanz Interessierten (eine Mitgliedschaft bei einer sudetendeutschen Organisation ist nicht Bedingung).

Wichtig ist die Freude am Tanzen, auch wenn man Anfänger ist. Alle Tänze werden vorgezeigt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, die Teilnahme ist mit keinen Kosten verbunden. Zum Selbstkostenpreis werden kleine Imbisse und Getränke angeboten.

Schon jetzt freuen wir uns, auch Sie und Dich begrüßen zu dürfen. Nehmen Sie ruhig Ihre Familie und Freunde mit.

Zwei weitere Tote wegen Methanol

Sechs Monate nach Beginn der Methanol-Affäre in Tschechien sind zwei weitere Menschen gestorben. Ein 25jähriger aus Troppau (Opava) wurde das bislang letzte Opfer einer Vergiftung mit gepacktem Alkohol. Noch ist unklar, wo der Mann den giftigen Schnaps getrunken hatte. Zuvor war in einem Ort im Norden des Landes ein 71jähriger mit typischen Vergiftungserscheinungen gestorben. Insgesamt sind in Tschechien seit vorigem August mehr als vierzig Menschen nach dem Verzehr von verunreinigtem Schnaps gestorben. Im Sommer 2012 waren mehrere tausend Liter davon mit gefälschten Marken-Etiketten in Umlauf gebracht worden.

Klage gegen Klaus verworfen

Das tschechische Verfassungsgericht hat eine Klage gegen Ex-Präsident Václav Klaus wegen Hochverrats verworfen. Der tschechische Senat hatte Klaus wegen angeblicher Überschreitung seiner Machtbefugnisse verklagt, weil dieser zum Jahreswechsel eine weitreichende Gefangenenernennung verfügt hatte. In den Genuß der Amnestie waren Tausende Straftäter und auch Wirtschaftskriminelle gekommen, deren Verfahren eingestellt wurden.

Die Menschen im Königsberger Gebiet suchen nach einer eigenen historischen Identität. Im Zuge ihrer Forschungen stoßen sie auf deutsche Geschichte und Traditionen, an die sie gerne anknüpfen. So auch im Falle der auf eine deutsche Tradition zurückgehenden Feier der langen Wurst.

In Königsberg will man an die reiche historische Vergangenheit der Stadt erinnern und greift auf Feste und Traditionen der Deutschen zurück. Zu diesen gehört auch das „Fest der langen Wurst“.

Die Tradition reicht zurück bis ins 16. Jahrhundert. 1520 hatten Königsberger Fleischer erstmals zum neuen Jahr eine 20 Meter lange Wurst hergestellt, die sie anschließend in einer Prozession durch die Stadt trugen. Mit jedem Jahr wurde die Wurst länger. Eine Tradition hatte ihren Anfang genommen. 1601 gab es zum ersten Mal eine Wurst in Rekordlänge von über 400 Metern. An ihrer Herstellung hatten drei Meister und Dutzende Gesellen gearbeitet, die Schinken von über achtzig Schweinen und einige Kilogramm Pfeffer verarbeitet hatten.

Die Wurst von heute kann diesen Rekord zwar halten, doch wird sie nicht mehr durch die Stadt getragen. Das wäre bei der heutigen angespannten Verkehrssituation zu kompliziert. Dafür hat das Fest der Wurst in diesem Jahr mit dem Königstor einen würdigen Veranstaltungsort erhalten. Organisiert wurde

Königsberg und die lange Wurst

es von den Mitarbeitern des Ozeanmuseums sowie örtlichen Fleisch- und Wurstfabrikanten.

Es ist nicht der erste Versuch des Ozeanmuseums, die Tradition der langen Wurst zu erneuern. Erstmals wurde anlässlich der internationalen Ausstellung „Agrokomplex 2007“ eine lange Wurst hergestellt. Quasi zur Probe

wurde den Königsbergern damals eine Wurst mit einer Länge von 390 Metern nach altem Rezept vorgestellt.

Das diesjährige Wurstfest wurde von Theaterdarbietungen, Ritterspielen und Musikauftritten umrahmt. Nach einem zweistündigen Programm gab es das lang erwartete Naschwerk: Frisch gebratene und köstlich duftende Würstchen. Die Fleischermeister versorgten die Anwesenden um das Königstor damit. Insgesamt wanderten 170 Kilogramm Wurst in die Mägen der zufriedenen Besucher.

Für die Herstellung einer derart langen Wurst benötigen die Fleischer lediglich vierzig Minuten Vorbereitungszeit inklusive Zerschneiden des Fleisches, Zerkleinern im Fleischwolf und Würzen. Die Fleischmasse muß nur noch in Schweinedärme gefüllt, im Kessel gekocht und anschließend gebraten werden. Das Rezept für die Herstellung fanden die Metzger in einem deutschen Museum. Die Königsberger Wurst fand großen Gefallen bei den heutigen Stadtbewohnern.

Jurij Tschernyschew

Vor 86 Jahren: Prozeß wegen Betrugs mit Kriegsanleihen

Betrügereien der nationalen Sozialisten mit Kriegsanleihen gehören zu den großen Skandalen der Ersten Republik. Sie beweisen, daß hier die Verknüpfung von Politik und Geld eine lange und berühmte Tradition hat.

Gleich fünf Angehörige dieser Partei vor Gericht, das war ein fetter Bissen für die Parteikonkurrenz. Kramáts nationale Demokratie jubelte geradezu und ihr Abendblatt „Národní listy“ widmete dem Auftakt des Prozesses am 4. April 1927 zwei ganze Seiten. Vier der fünf Angeklagten gehörten zwar nicht zu den Oberen der nationalen Sozialisten, dafür aber der fünfte – Jaroslav Šalda, Generaldirektor des national sozialistischen Verlagshauses Melantrich.

Das Prinzip des Betrugs mit den Kriegsanleihen war einfach. Österreich-Ungarn hatte, wie andere Staaten auch, Geld von ihren Bürgern für den Krieg geliehen, und als die Monarchie zusammenbrach, waren aus den Kriegsanleihen wertlose Papiere geworden. Die Tschechoslowakei hat letztlich die Kriegsanleihen im Jahr 1920 zwar anerkannt, jedoch unter der Voraussetzung, daß diese seit dem Umsturz ein tschechoslowakischer Staatsbürger ohne Unterbrechung in Besitz hatte. (Gleichzeitig war es erforderlich, eine Anleihe der neuen Republik zu zeichnen.) Ein Geschenk des Himmels für Betrüger. Diese kauften in Wien oder in Budapest Kriegsanleihen für einen Pappenstiel auf, verfälschten ihren Ursprung und wurden zu Gläubigern der Republik, die diese so „legalisierten“ Kriegsanleihen dann mit Gewinn verkauften.

Akteur dieser Betrügereien der nationalen Sozialisten war der 43jährige Finanzmann František Groh, der laut Anklage seine Zugehörigkeit zu dieser Partei dadurch mißbrauchte, indem er auf der Basis von etwa zehn Millionen Kronen Kriegsanleihen eine ganze Reihe neuer Anleihen auf die IV. Staatsanleihe der Republik zeichnete und damit dem Staat unabsehbaren Schaden zufügte.

Groh kaufte Kriegsanleihen ohne Beleg der Herkunft, kam mit den Chefs einiger mit der national sozialistischen Partei verbundenen Darlehenskassen überein, bei den Verhandlungen mit den Behörden diese Kriegsanleihen als im Besitz der Darlehenskassen anzugeben, was einen relativ bescheidenen Gewinn versprach. (Die endgültige Entscheidung fiel im Sekretariat der Partei, die verzweifelt versuchte, Geld zur Sanierung ihrer verkrachten Darlehenskassen aufzutreiben.)

In eine ebensolche Schwierigkeit geriet auch Jaroslav Šalda, der zusammen mit Josef Koželu in der Leitung der Česká lidová záložna (Böhmische Volksdarlehenskasse) saß. Nach seiner späteren Autobiografie wurde er am 16. November 1926 von der Polizei abgeholt

und kam drei Monate später nach Hinterlegung einer Millionenkaution aus der Haft frei. Ähnlich erging es Viktor Dostál und dem seinerzeitigen Sekretär des Abgeordnetenklubs der Partei, Rudolf Novák, die die Darlehenskasse Kotva (Anker) leiteten. Die beiden Letztgenannten wurden dem Gericht in grauer Sträflingskluft vorgeführt, beide saßen im Pilsner Borygefängnis ein wegen früherer Betrügereien mit Anleihen, berichtete zu Prozeßbeginn „Národní listy“. Das Blatt der tschechischen nationalen Sozialisten „Svobodné Slovo“ hatte zu der Zeit Groh bereits abgeschrieben, verteidigte aber vehement Šalda.

Der Vorsitzende des Strafsenats am Prager Landgericht, Václav Hladík, verhörte zuerst Groh, einen Finanzmann, der aus seinem Schweizer Exil erst nach sich hinziehenden Verhandlungen mit dem Justizministerium zurückgekehrt war. Nach Angabe des parteilosen Blattes „Národní politika“ gab er zu, Kriegsanleihen über verschiedene Mittelsmänner gekauft zu haben (die Einhundert-Kronen-Anleihe für zwei bis 16 Kronen) und hatte darin angeblich sein ganzes Vermögen angelegt. Groh bagatelisierte seine Schuld, indem er behauptete, die Kriegsanleihen von tschechoslowakischen Bürgern in Wien gekauft zu haben und verteidigte sich, daß auf den Urkunden tschechoslowakische Stempelmarken waren. Das war zwar richtig, aber es fehlte der Nachweis über den ununterbrochenen Besitz der tschechoslowakischen Staatsbürger und sie konnten deshalb keinesfalls anerkannt werden. Auf die Frage, warum er die Anleihe auf die IV. Staatsanleihe nicht selbst gezeichnet hat, antwortete er, daß es sich um die Sanierung verschuldeter Darlehenskassen gehandelt habe (für die Česká lidová záložna hatte er Kriegsanleihen von über mehr als zwei Millionen Kronen „legalisiert“).

Gleich zu Beginn des Prozesses bekannte sich Šalda als nicht schuldig. Nach seinen Worten kannte er Groh als „guten Parteimann“ und habe von Kriegsanleihen nichts gewußt, gab jedoch entgegen früherer Aussagen zu, daß er der Ehrenhaftigkeit von Groh vertraut habe und die Anmeldungen zu den Anleihen blanko unterschrieben hat. Das relativierte er, „daß er nicht glauben konnte, etwas unterschrieben zu haben, das nicht ausgefüllt war.“ Auch die Repräsentanten der Darlehenskasse Kotva, Dostál und Novák wiesen jede Schuld von sich, mit dem Bemerkung, daß alles Groh besorgt habe.

Dann kamen die Zeugen an die Reihe. Der Karolinenthaler Bankier Armin Fischer schilderte, wie er von Groh Kriegsanleihen gekauft hat, im Jahr 1923 für zwei Millionen Kronen. Allen diesen fehlten Nachweise, daß sie ohne Unterbrechung im Besitz tschechoslowakischer

Staatsbürger gewesen waren. Das bezeichnete Groh als eine Lüge. Doch der Prokurist der deutschen Agrarbank, Josef Senner, bestätigte, daß die Kriegsanleihen ohne die erforderlichen Belege waren. Und der Finanzoberrat Vilém Glasser, der die Aufsicht über die Legalität der gemeldeten Kriegsanleihen hatte, gab an, daß ihn Groh hinter Licht geführt hat, indem er vortäuschte, daß die Besitzer der vorgelegten Kriegsanleihen die Darlehenskassen Kotva und die Česká lidová záložna seien. Interessant war auch die Aussage des Ministerialrats Emil Šimek aus dem Grundstücksamt, nach der die national sozialistischen Darlehenskassen „eine Kette verkrachter Unternehmen“ waren.

Über deren Sanierung verhandelte angeblich die oberste Parteiführung, und deren Vorsitzender Václav Klopáč habe verkündet: „Es muß etwas geschehen.“ Am Ende fiel die Entscheidung für die Hilfe mit den gezeichneten Anleihen, alles solle aber legal gewesen sein. Groh habe niemanden betrogen, „weil er ein solider, ehrenhafter und vermögender Mensch gewesen sei“. Damit war die Zeugenvernehmung abgeschlossen.

Am 14. April 1927 fiel das Urteil. Groh erhielt wegen Betrugs drei Jahre Gefängnis, Dostál bekam zu seiner Strafe noch drei Monate hinzu. Alle übrigen Angeklagten einschließlich Šalda wurden vom Gericht freigesprochen. Der Senatsvorsitzende Halík begründete den Freispruch: „Sie handelten niemals zum eigenen Nutzen, sondern damit die Česká lidová záložna mit der Zeichnung der Anleihen, die sie für rechtens hielten, Erfolg habe.“

Doch bereits am 20. November des gleichen Jahres begann ein neuer Prozeß wegen Betrugs mit den Kriegsanleihen. Vor dem Landgericht Prag fand sich wieder die Fünfergruppe ein, vermehrt um sechs weitere Angeklagte, darunter dem Generalsekretär und Senator der national sozialistischen Partei, Antonín Šolc, dem Abgeordneten der Partei, Václav Sladký und Ministerialrat Emil Šimek. Der Prozeß verlief ohne größeres Interesse der Öffentlichkeit bis in den Dezember. Das Ergebnis ähnelte dem ersten Prozeß. Groh erhielt ein weiteres ganzes und ein halbes Jahr, die Parteivorderen Šalda, Šolc, Sladký und Šimek wurden freigesprochen.

Šalda beherrschte das Verlagshaus Melantrich bis 1945, Groh kam im August 1929 wegen guter Führung frei, doch ein solcher Sieg war das nicht, weil er, wie „Lidové noviny“ schrieb, weitere Ermittlungen am Hals hatte – diesmal wegen Mischgeschäften mit reichsdeutschen Anleihen. (Zusammengestellt aus dem Beitrag von Václav Drchal: „Es muß etwas geschehen!“ in „LN“ vom 2. 2. 2013.) wyk

Sportsonntag in Traun bei Linz am 26. Mai

Schon jetzt wollen wir ankündigen, daß am Sonntag, dem 26. Mai, die traditionelle Sportveranstaltung der Sudetendeutschen, deren Freunde und für alle Interessierten (auch nicht-sudetendeutscher Herkunft) am Turmplatz des Allg. Turnvereins Traun (nächst der evangelischen Kirche) stattfindet. Wir machen einen Dreikampf: Laufen, Weitspringen, Kugelstoßen und Schlagballwerfen für Kinder.

Dazu ist Jedermann herzlich eingeladen – von den Kindern ab zirka drei Jahre bis zur älteren Generation über 80 Jahre – daran teilzunehmen. Es gibt kein Nenngeld, jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde.

Beginn um 10 Uhr, Anmeldung bis 9.30 Uhr spätestens. Man erleichtert uns die Vorbereitungen mit einer Anmeldung bis spätestens 15. Mai unter der Tel./Fax-Nr. 01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at – mit genauer Namensnennung, Geburtsjahr, Wohnort und Angabe einer Telefonnummer zwecks allfälligem Rückruf.

Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt. Das Ende ist gegen 12.30 bis 13 Uhr. Am Turmplatz werden Grillkoteletts, Grillwürstel und selbst zubereitete Salate, sowie Getränke zum Selbstkostenpreis angeboten. Wir freuen uns schon jetzt auf eine zahlreiche Teilnahme von „aktiven Sportlern“ aus ganz Österreich.

Nach Amnestie wird mehr gestohlen

Handelsketten kämpfen nach der Amnestie mit dem Anstieg von Diebstählen. Ihnen zufolge betrifft das Problem beispielsweise den Norden von Mähren. Das geht aus einer Enquete unter den Geschäftsleuten hervor. Nach Angaben der Polizei begingen amnestierte Gefangene vom 3. Jänner bis zum 6. Februar 165 Übertretungen und 223 Straftaten, die meisten in Prag. In den Geschäften Albert hat sich im Jänner die Zahl der Diebstähle um ein Drittel erhöht. Die Firma mußte die Investitionen in die Sicherheit erhöhen (Quelle: čtk, 9. 2. 2013). wyk

Sinkende Gewinne der Landwirte

Die tschechische Landwirtschaft mußte 2012 einen Gewinnverlust einstecken. Nach den vorläufigen Geschäftsergebnissen der Branche ist der Gewinn um eine Milliarde Kronen (ca. vierzig Millionen Euro) gegenüber dem Vorjahr geschrumpft. Umgerechnet habe er damit nur noch zirka 630 Millionen Euro betragen, informierte das Tschechische Statistikamt (ČSÚ). Dennoch sei auch das noch das zweitbeste Ergebnis seit 1998, seitdem diese Angaben vom Amt erfaßt werden, hieß es.

Entschließung des ordentlichen Bundestages der SdJÖ

Gute Bildung und Ausbildung sowie Weiterbildung sind Grundlagen für Erfolg.

Wenn man die mehr als schlechten Pisa-Tests und Ergebnisse für die Leistungen österreichischer Schüler mitbekommen und die Aussagen des Bildungsministeriums bezüglich der Ineffizienz und der sehr teuren Kosten hinsichtlich der Lehrtätigkeit an unseren Schulen gelesen hat, dann müssen eigentlich die Alarmglocken läuten.

Das Bildungsniveau an vielen unserer Schulen liegt sehr oft im argen, was sich nachhaltig auf den Lebensweg der Schüler auswirkt. Mehr als 25 Prozent der Schulabgänger der Oberstufe können nach acht oder neun Jahren Schule weder gut lesen noch verstehen sie die Zusammenhänge. Auch bei den einfachen Grundrechnungsarten gibt es viel Defizit. Dies beweisen zahlreiche Aufnahme- und Lehrberufstests, aber auch für den Übertritt in höhere Schulen. Eigentlich eine sehr alarmierende Situation. Mit neuen Schulsystemen, wie Neue Mittelschule usw. versucht man dem entgegenzusteuern – aber der Erfolg ist mehr als gering. Gefragt ist mehr Motivation der Schüler: Diesen ist im verstärkten Maße klarzumachen, was es für deren Zukunft bedeutet, Defizite zu haben. Dies bedeutet, daß zum Großteil nur Hilfsarbeiten,

schlechte Bezahlung, oftmalige Arbeitslosigkeit (mit all den Folgen) usw. in Aussicht stehen. Wahrlich keine guten Zukunftsaussichten.

Aber auch Lehrer müssen motiviert werden sich weiterzubilden, pädagogisch mehr zu leisten und den Schülern Vorbild zu sein. So ist das Wissen vieler Lehrer, sie haben das an den PädAk oft nicht gehört, in manchen Bereichen sehr schwach. Vor allem in den Nebenfächern, wie Geschichte, Geographie, Musik usw. Das kann man feststellen, wenn man mit Schülern der höheren Schulen spricht. Da werden historische Ereignisse in andere Jahrhunderte verlegt, allgemein bekannte Persönlichkeiten kennt man nicht usw. Man kennt zwar etliche englische Lieder, aber zum Beispiel Lieder wie „Kein schöner Land“ oder „Wahre Freundschaft“ sind völlig unbekannt, denn das Singen hat sich fast aufgehört. Allgemeinbildung scheint nicht mehr gefragt zu sein, was ein Defizit für die Zukunft ist.

Lehrer zu sein, muß vor allem Berufung sein und nicht Beruf, der nach zwanzig oder zweiundzwanzig Wochenstunden in den Klassen endet. Hier gilt es an die Verantwortung zu appellieren, daß den Lehrern die Bildung der Kinder unserer Bevölkerung anvertraut sein sollte.

Eitlichen Eltern muß aber auch klar sein, daß sie sich mehr um ihre Kinder kümmern

müssen und diese nicht sich selbst überlassen. Die Lehrer sind nicht die hauptsächlichen Erzieher der Kinder, sondern die Eltern. Wer seinen Kindern nicht Vorbild ist, braucht nicht zu jammern, daß diese nichts lernen und aus ihnen nichts wird. Wer so denkt und handelt, macht sich hinsichtlich der schlechten Zukunftschancen der jungen Leute mitschuldig.

All dies wird aber nicht mit den bisherigen vielen Schulreformen, mit Schulprojekten der verschiedensten Art, die letztlich zumeist im Sand verlaufen, zu machen sein. Hier gilt es endlich Nägel mit Köpfen zu machen, die Parteipolitik in der Regierung, im Nationalrat und vor allem im Schulbereich, beiseitezuschieben. Schafft vernünftige Lösungen für alle Seiten und nicht bei jedem Regierungswechsel neue Reformen, denn hier geht es um das höchste Gut, das der Staat und seine Bevölkerung hat, es geht um unsere Kinder und deren Zukunft. Das soll uns sehr wichtig sein.

Man muß unbedingt in der Oberstufe den Schülern nahebringen, welche Berufschancen es bei uns gibt. Es kann nicht sein, daß es nur fünf bis zehn Berufe gibt, die geschätzt werden. Hier gilt es an die Fähigkeiten der Schüler zu denken. Viele beginnen irgendeine Lehre, sind nach einiger Zeit frustriert, brechen ab, beginnen eine neue Lehre, und oft endet alles ohne fertige Berufsausbildung.

Dies gilt auch für höhere Schulen, denn auch dort gibt es viele Abbrecher die dann zumeist nicht wissen, was sie machen wollen.

Viele beginnen ein Studium, satteln dann um und benötigen viel zu lang bis zu irgendeinem Abschluß. Oft wird ein Studium in einem Massenfach begonnen, ohne zu bedenken, ob man dann überhaupt Aussicht auf eine entsprechende Arbeitsmöglichkeit hat? Wir brauchen nicht hunderte oder tausende abgeschlossene Studien, wenn es für diese zum Beispiel nur hundert Arbeitsplätze in Österreich gibt. Was machen dann die anderen – Taxifahren oder ähnliches? Deren Ausbildung hat allen Österreichern sehr viel Geld gekostet und es kommt dann eigentlich nicht viel zurück. Techniker sind gefragt, da gibt es noch viele Studienplätze, und vor allem gute Facharbeiter!

Auf Grund der nicht befriedigenden und der sich immer mehr verschlechternden Situation appellieren wir an die Bundesregierung, hier vor allem an die Frau Bildungsministerin, an den Nationalrat und an die Landesschulräte, sich dringend diesen Problemen einmal ernsthaft zu stellen und geeignete Grundlagen für eine sehr gute Bildung, Ausbildung und Weiterbildung der Kinder und Jugendlichen unseres Landes zu schaffen. Mit Experimenten jedoch wird man dies sicherlich nicht schaffen.

SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

APFELKUCHEN



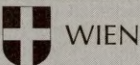
Zutaten für den Teig: 125 g Zucker, 125 g Butter, 3 Eier, 200 g Mehl, 1 Pck. Backpulver, 1 EL Milch, 1 Zitrone, unbehandelt, die Schale.

Für den Belag: 700 g Äpfel, etwas Staubzucker, zum Bestreuen.

Zubereitung: Aus Butter, Eier und Zucker Masse herstellen. Das mit Backpulver vermischte Mehl, die Milch und die abgeriebene Zitronenschale unterrühren. Diesen Teig in eine gefettete, gebröselte Springform oder Tarteform füllen. Die Äpfel schälen, vierteln, einritzen und den Teig damit belegen.

Bei 175 bis 200 °C etwa 40 bis 50 Minuten, je nach Backofen, backen. Den ausgekühlten Kuchen mit Staubzucker bestreuen.

Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka



Mährisch Trübau und Zwittau in Wien

Am 22. März trafen wir uns zum monatlichen Heimattreffen in der Gastwirtschaft Ebner. Unsere Obmänner – Rainer Schmid für Mährisch-Trübau und Karl Haupt für Zwittau – begrüßten alle Landsleute. Entschuldigt haben sich von den Trübauern das Ehepaar Franz und Magda Zehetner und Frau Evelyn Duval; sie alle senden herzliche Grüße. Von den Zwittauern entschuldigten sich und sandten allen liebe Grüße: Frau Oberschulrätin Gertrud Lorenz, Frau Marie Wimmer, Herr Josef Ramsstorfer und Frau Anna Felk. Ganz besonders begrüßten wir als Gast Frau Erika Hassler, die in Graz wohnhaft ist und mit unserer Gruppe Kontakt aufgenommen hat. Sie wohnte bis zur Vertreibung in Mährisch Trübau und wollte in unserer Gruppe Landsleute von zu Hause treffen. Sie wurde Mitglied und will – so oft es ihr möglich ist – zu unseren Treffen kommen. – Nun zu Ereignissen aus der Landsmannschaft: Zu allererst müssen wir unserer tiefen Betroffenheit über das Ableben unseres Nestors, des Lm. Friedrich Glotzmann, Ausdruck geben, der am 28. Februar im 95. Lebensjahr verstorben ist. Wir haben ihn am 15. März am Nußdorfer Friedhof in Wien auf seinem letzten Weg begleitet. Unser Obmann erinnerte in seinen Abschiedsworten unter anderem an die hohen Maßstäbe, die Fritz in seinen Arbeiten immer an sich selbst gestellt hat und an seine unverbrüchliche Heimatliebe. Zahlreiche Spuren hinterließ er mit seinen Beiträgen in unseren Jahrbüchern und auch durch sein künstlerisches Wirken bei der Einrichtung unseres Heimatmuseums in Göppingen. Auch in seinen Arbeiten für uns Trübauer hier in Wien wird er uns stets gegenwärtig sein. Der Schönhengster Heimatbund Göppingen und die Mährisch-Trübauer Heimatgruppe in Wien verabschiedeten sich mit schönen Kranzspenden. Weiters hat uns Ehrenobmann Franz Grolig die Nachricht zukommen lassen, daß Frau Mag. Melitta Ille, die so wie er aus Porstendorf stammte, am 10. Februar im 76. Lebensjahr in Baden bei Wien verstorben ist. Auch verstarb am 26. Februar in Wels in OÖ Frau Helma Necker, geb. Schmidt (aus dem Schloß in Mährisch Trübau) im 94. Lebensjahr. Wir haben ihrem Sohn Peter und seiner Familie unsere Anteilnahme ausgedrückt. – Zum bevorstehenden Geburtstagsfest gratulieren wir folgenden Mährisch Trübauer Landsleuten und Freunden: Inge Schmid, geb. Zainlinger (Weitra / NO) am 19. 4. 1934; Gerhard Kenn (Wien) am 19. 4. 1937; Mag. Ingeborg Ebner, geb. Negrin (Wien) am 19. 4. 1960; Helgo-Michael Irlweck (Wien) am 24. 4. 1957. Besonders denken wir heute an Herr Kurt Ille (Porstendorf), der am 27. April (1933) seinen 80. Geburtstag feiert. Wir wünschen ihm zu diesem Anlaß alles Gute und beste Gesundheit. – Folgenden Zwittauer Landsleuten gratulieren wir zum bevorstehenden Geburtstag: Elisabeth Grossauer (Bautsch-Greifendorf) am 21. 4. 1929; Dr. Günther Haberhauer (Wien / Rothmühl) am 8. 4. 1953 – zu seinem sechzigsten Geburtstag; Erika Hamerlindl (Oberheizendorf) am 29. 3. 1937; Hilde Kupferschmidt (Greifendorf) am 28. 3. 1925; Ingrid Schwab (Rothmühl) am 31. 3.; Wilma Slezak (Greifendorf) am 7. 4. 1927 und Luise Werner (Mohren) am 7. 4. 1922. – Wir

behandelten auch wieder einige interessante Aussendungen des Sudetendeutschen Presse-dienstes. – Von den zuletzt besuchten Veranstaltungen gibt es folgendes zu berichten: Am 2. März gedachten wir wieder der 54 sudetendeutschen Opfer des Selbstbestimmungs-rechtes und der Zugehörigkeit zu Österreich (4. März 1919). Bundespräsident Heinz Fischer sandte eine bemerkenswerte Grußadresse. Ex-BM Dr. Krünes sprach zum Thema „Schicksal der Sudetendeutschen – vergessen ist keine Lösung“. Prof. Mag. Wolf Kowalski erinnerte als Historiker an die schrecklichen Taten, die tschechische Legionäre 1918 / 19 zu Ende des Ersten Weltkrieges gegenüber deutschsprachigen österreichischen Kriegsgefangenen, und in Zusammenhang mit der Staatsgründung der Tschechoslowakei gegenüber deutschsprachigen Mitbewohnern setzten. – Am 9. März fand der Straßenkreuzweg der Pfarre Maria Geburt am Rennweg 91 statt. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft, die zum Einzugsbereich dieser Pfarre gehört, richtete dazu die 6. Station (Veronika reicht Jesus das Schweißtuch) ein. – Veranstaltungen, die in nächster Zeit stattfinden: Vom 13. März bis 23. Juni kann man im Wiener MAK (Museum für Angewandte Kunst) eine internationale entwickelte Ausstellung über das Wirken des in Brünn geborenen weltweit bekannten Architekten Adolf Loos besichtigen. – Vom 4. bis 30. April 2013 im „Haus der Heimat“ in Wien die Ausstellung „Deutsch-Tschechisches Familienalbum“. – Am 4. Mai findet eine Fahrt nach Brünn statt die von der Landsmannschaft „Bruna“ veranstaltet wird. – Am 5. Mai findet die Südmährer-Wallfahrt per Autobus nach Maria Dreieichen statt. – Am 18. / 20. Mai (Pfingsten) findet der 64. Sudetendeutsche Tag in Augsburg statt. Anreise und Übernachtungen sind individuell. – Am 30. 8. / 1. 9. findet das stets gut besuchte Kirchspiel-treffen Altstadt / Dittersdorf / Rehsdorf am Heiligenhof in Bad Kissingen statt. Einladungen mit Programm ergeben an Landsleute dieser Region demnächst von Walter Haschke / Deutschland. – Im Rahmen der durchzuführenden Hauptversammlung der Trübauer Heimatgruppe erfolgten die satzungsmäßig vorgesehene Rechenschaftsberichte und die Entlastung des Vorstandes. Alle Vorstandsmitglieder und auch der Rechnungsprüfer waren bereit, eine weitere Periode im Amt zu bleiben. Wir schlossen die Hauptversammlung mit dem Heimatlied.

„Bruna“ Wien

Leider konnten wir auch diesmal nur wenige Landsleute und Mitglieder zu unserem Heimatnachmittag am 9. März begrüßen, da sich einige aus gesundheitlichen Gründen entschuldigten. Ein neues Mitglied, Herta Gumpesberger aus Brünn, kam erstmalig zu unserem Heimatnachmittag, jedoch war sie immer schon an unseren „Bruna“-Berichten interessiert. – Prof. OStR. Mag. Dr. Stephan Barta vom Südmährischen Heimatmuseum Thayaland in Laa / Thaya ist am 8. Februar plötzlich verstorben. Er hatte seine Wurzeln in Nordmähren und Nordböhmen. Im Südmährischen Heimatmuseum war er seit der Gründung des Vereins mit nur kurzer Unterbrechung tätig. Er war nicht nur ein sehr beliebter Lehrer, sondern auch im öffentlichen Leben und in mehreren Vereinen, wie unter anderem auch im Südmährischen Heimat- und Museumsverein Thayaland, lange Zeit gerne beschäftigt. – Brigitta Appel ist die Obfrau des Südmährischen Museumsvereins und organisiert nun eine Sonderausstellung über Brünn und den Brünner Todesmarsch, wofür der „Bruna“-Vorstand Dokumentationsunterlagen und diverse Gegenstände zur Verfügung stellt. – Weiters müssen wir in tiefer Trauer bekanntgeben, daß unsere Landsmännin und langjähriges, treues Mitglied Dipl.-Sozialar-beiterin Gertraud Schistek, geborene Storek (aus der Dynastie Storek-Stahlgießerei u. Maschinenunternehmen in Brünn), im 93. Lebens-jahr von uns gegangen ist. Gertraud Schistek kam jahrelang zu den „Bruna“-Heimattach-mittagen und nahm häufig an unseren Gräber-fahrten teil. Im Namen des Vorstandes der „Bruna“ und aller Mitglieder haben wir unsere Anteilnahme zum Ableben von Gertraud Schistek zum Ausdruck gebracht. – Der sudeten-deutsche Kinderbuchautor Otfried Preußler, geboren am 20. 10. 1923 in Reichenberg / Libe-rec, Tschechien, ist am 18. Februar in Prien am Chiemsee gestorben. Seine bekanntesten Werke sind „Der kleine Wassermann“, „Der Räuber Hotzenplotz“, „Krabat“, „Das kleine Gespenst“ und „Die kleine Hexe“. Preußler be-nannte den Räuber nach einer Stadt in Schle-sien, die den deutschen Namen Hotzenplotz trägt und Tschechisch Osoblaha heißt. Nach-dem Preußler dieser Name in seiner Kindheit beeindruckt, blieb ihm dieser in Erinnerung. Preußlers Vorfahren waren als Glasmacher tä-tig, welche bis ins 15. Jahrhundert in Böhmen nachweisbar sind. Aus der böhmischen Heimat wurde Preußler für seine Geschichten inspi-riert. – Samstag, 2. März „Sudetendeutsches Märzgedenken“ im „Haus der Begegnung“ in Wien-Mariahilf, zum 94. Jahrestag des Be-kenntnisses zu Österreich und zum Selbstbe-stimmungsrecht, 68 Jahre nach der Vertrei-bung. Es wurde der 54 Opfer des 4. März 1919 gedacht, aber auch der mehr als 241.000 Toten der unmenschlichen Vertreibung. Die Festrede hielt D. Dr. Helmut Krünes, Bundesminister für Landesverteidigung a. D., zum Thema:

„Schicksal der Sudetendeutschen – Vergessen ist keine Lösung“. Er erklärte, daß seine Vor-fahren aus dem Egerland stammten und dann nach Südtirol zogen. Die Südtiroler hatten im gewissen Sinne ein ähnliches Schicksal. Nach einer geschichtlichen Beleuchtung der Ent-wicklung von 1919, gedachte Dr. Krünes über die Märzgefallenen hinaus, auch aller Opfer von Willkür und Vertreibung, besonders der 3.150.000 Sudetendeutschen die nach 1945 unter menschenunwürdigen Bedingungen aus ihrer Heimat vertrieben worden sind, 267.000 dieses Verbrechen gegen die Menschenrechte nicht überlebt haben. Bezüglich der historisch-politischen Gedenkfeiern in Tschechien und der Slowakei zur Republikgründung vor hun-dert Jahren ist beim Märzgedenken ein Beitrag des Wissenschaftsreferenten Prof. Mag. Wolf Kowalski aufgenommen worden, wobei er die Ereignisse des 4. März 1919 und die Greuel-taten der Tschechen gegen die Sudetendeutschen während der Staatsgründung der Tschechoslo-wakei umfangreich geschichtlich analysierte. – In Würdigung seiner hervorragenden Verdien-ste hat die niederösterreichische Landesregie-rung im Landtagsitzungs-saal in St. Pölten am 26. Februar von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll an Hofrat Dr. Gottlieb Ladner, Obmann des Dachverbandes der Südmährer in Öster-reich, das goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich verliehen. Hofrat Dr. Gottlieb Ladner widmet sich seit vielen Jahren der Geschichte seiner Heimat Südmähren und setzt sich für das Kultur- und deren Anliegen der Südmährer immer wieder gerne ein. – Zur Erinnerung: Unsere nächsten „Bruna“-Heimattatmittage sind am Samstag, 11. Mai (Mütterehreung mit Dar-bietung von Frühlingsliedern) und am Sams-tag, 15. Juni (Klaus Seidler führt einen Film über den 3. Teil von „Nordböhmen – Reichen-berg – Isergebirge – Gablonz“ u.v.m. vor).

Ulrike & Christiane Tumberger

Kulturverband der Südmährer in Österreich

Am 21. März hielt die Landsmannschaft Thaya ihre Generalversammlung ab. Bei der Begrüßung gedachte Obmann Dkfm. Hans-G. Grech auch der Märzgeburtstage und im an-schließenden Totengedenken der vor kurzem in die ewige Heimat aberufenen Mitglieder. Die Beschlussfähigkeit war durch die Anwesen-heit von mehr als zehn Prozent der österreichi-schen Mitglieder gegeben. In seinem Bericht machte der Obmann deutlich, daß der Verein der mitgliederstärkste Verein der Südmährer in Österreich ist und damit alle wesentlichen Ver-anstaltungen durchführt, darunter besonders die Hauptveranstaltungen: Dreieichen-Wall-fahrt, Kreuzbergtreffen, Südmährer-Kirtag in Niedersulz, Gedenkfeier beim Heimatdenkmal Unter-Retzbach, Fahrt zum Bundestreffen und weitere sechs Termine von der Klemens-messe, über das 99er-Gedenken und zwei Kul-turfahrten. – Beim Bericht der Kassierin ergab sich ein geringer Überhang der Ausgaben durch die Vorperiode und weil ein Teil der Mit-glieder der Beitragspflicht nicht nachkommt, was durch ein positives Spendenaufkommen und die positive Bilanz des Südmährerhofes durch Buchverkäufe, Kirtag und Nutzungsge-bühren wettgemacht wurde. Die Kassenprüfer Dkfm. Richard Czujan und Ing. Franz Schnei-der stellten daher den Antrag auf Entlastung des Vorstandes und der Kassierin, welcher ein-stimmig angenommen wurde. – Ein Antrag auf Erhöhung des Mitgliedsbeitrages auf Euro 27,- wurde mehrheitlich angenommen. – Eine wei-tere Diskussion und Abstimmung ergab sich aufgrund der am 16. Februar durchgeführten Generalversammlung des Dachverbandes, in welcher beschlossen wurde, die Tätigkeiten und Ehrenmitglieder der Landsmannschaft zu übertragen und zwar in Folge der Auflösung der Teilvereine. Als Teilverein bleibt lediglich der Heimat- und Museumsverein Thayaland in Laa aufrecht, Obfrau HOL Brigitta Appel wird – ebenso wie Obmann Christian Engertsberger von OÖ – in den Vorstand kooptiert, um eine weitere und intensive Zusammenarbeit zu er-möglichen. Um diese Veränderung auch äußer-lich anzuzeigen wird der Name des Vereins in „KULTURVERBAND DER SÜDMÄHRER IN ÖSTERREICH“ geändert, (eventuell mit dem Zusatz „vormals Landsmannschaft Thaya“ auf einem neugestalteten Briefpapier). Nach Aus-kunft der Vereinsbehörde ist dies durch einge-fache Mitteilung möglich, die Ehrenmitglieder werden von der neuen Betreuung verständigt. – Obmann Grech bedankte sich bei Hofrat Dr. Gottlieb Ladner für seine 25jährige aufop-fernde Tätigkeit und bittet ihn weiterhin für die drei heiligen Messen der Hauptveranstal-tungen die Verantwortung zu übernehmen und schlägt ihn zum Ehrenobmann vor. Der Sitz im Landschaftsrat in Geislingen geht auf Obmann Grech über. Im Sinne dieser neuen Konzentra-tion übernimmt der KULTURVERBAND auch das Büro im „Haus der Heimat“, Steingasse 25, wodurch das Büro in der Spießhammerrgasse aufgelassen und verkauft werden kann. Unter Allfälligem wurde auch eine Zusammenfüh-rung der beiden monatlichen Vereins-Stamm-tische ab Herbst 2013 beraten. Der Kulturaus-flug wird am 30. April zur NÖ Landesausstel-lung „Brot und Wein“ in Poysdorf und zum „Traktorium“ nach Drasenhofen durchgeführt. Anmeldungen bei Ingrid Kerschbaum.

Reiner Elsinger

Arbeitskreis Südmähren

Am Sonntag, 14. April findet das 20. Toni-Schicho-Gedächtnis-Bowlingturnier beim Eng-gelmann, Wien 17., Syringgasse / Beheimgasse, statt. Beginn um 14 Uhr (Treffpunkt 13.45 Uhr in der Halle) – keine eigenen Sportschuhe mit-nehmen, diese müssen dort geliehen werden. – 27. / 28. April: Frühlingssfahrt des Arbeitskrei-ses nach Mittelböhmen (Kuttenberg, Burg Ko-nopisch usw.), Abfahrt um 6 Uhr beim Wiener Rathaus am Friedrich-Schmidt-Platz. Gültiger Reisepaß erforderlich. Dringende Anfragen bei Lm. Mord, 2136 Laa / Thaya, Hauptstraße 51, Tel. / Fax: 0 25 22 / 76 38. – Sonntag, 5. Mai: Südmährer-Wallfahrt nach Maria Dreieichen. Ab Wien wird ein Bus geführt, Anmeldungen bei der Landsmannschaft „Thaya“ jeden Don-nerstag von 9 bis 12 Uhr, Tel: (01) 812 39 53. – Nächste Heimstunde: Dienstag, dem 7. Mai, ab 19 Uhr im „Haus der Heimat“ in Wien 3.



OBERÖSTERREICH

Enns-Neugablonz – Steyr

Zu unserem Bedauern hat die „Sudetenspost“ im Vormonat unsere März-Geburtstagswün-sche unterschlagen. – Wir gratulieren deshalb heute allen, die im März und April Geburtstag haben und wünschen ihnen alles, alles Gute, Gesundheit und noch viel Freude im kommen-den Jahr. Hans Jürgen Fischer, 15. 3., Maria Hartig, 14. 3., Dipl.-Ing. Michael Schubert, 3. 3., Horst Schubert, 6. 3., Helene Zimmer-mann, 14. 3. (90 Jahre) – KR Heinz Brditschka, 28. 4., Anna Danzinger, 13. 4. (90 Jahre), Otto Hermann, 21. 4. (85 Jahre), Erich Langer 8. 4., Wolfgang Weyer, 9. 4., Ing. Franz Würdinger, 5. 4. (80 Jahre). – Am 11. April laden wir alle Mitglieder zu unserem monatlichen Treffen im Café Hofer in Enns, um 15 Uhr, herzlich ein. – Bitte, auch vormerken: Das Treffen im Mai findet ebenfalls um 15 Uhr im Café Hofer, am 9. Mai 2013 (Christi Himmelfahrt), statt.

Ingrid Hennerbichler (Schriftführerin)

Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geb-urtstag: 2. 4. Maria Vejvar, Trimmelkam; 11. 4. Dr. med. Walter Vejvar, Grünbach; 11. 4. DI. Erich Vejvar, Trimmelkam; 14. 4. Wolfgang Kühhaas; 20. 4. Renate Geisbüsch; 20. 4. Josef Kriegl. Wir gratulieren allen Geburtstagskin-dern sehr herzlich und wünschen für die Zu-kunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Helga Kriegl

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat April geborenen Lands-leuten alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 78. Geburtstag am 19. 4. Maria Liebet-egger aus Gurdau bei Auspitz, 76. Geburts-tag am 26. 4. Herta Kopetzky aus Amstetten, 68. Geburtstag am 6. 4. Dr. Günther Kotek aus Znaim.

Josef Nohel

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Einladung zum 2. Stammtisch am Sams-tag, dem 4. Mai 2013, im Volksheim Lang-holzfeld, Adalbert-Stifter-Straße 31, Gemein-de Pasching. Beginn ist um 17 Uhr. Wir freuen uns auf Ihr Kommen. – Die Verbandsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat April: Rita Mef-fert, 91 Jahre am 1. 4.; Johann Quatember, 89 Jahre am 4. 4.; Rudolf Wagner, 85 Jahre am 4. 4.; Karl Grimm, 83 Jahre am 8. 4.; Herbert Klier, 81 Jahre am 24. 4.; Marie Schlott, 80 Jahre am 23. 4.; Valerie Schwabegger, 80 Jahre am 26. 4.; Rosa und Leo Aschenbren-ner, 75 Jahre am 16. 4.; Anna Grimm, 74 Jahre am 23. 4.; Erika Wagner; 73 Jahre am 25. 4.

Gustav A. Dworzak / Riemmüller

Wels

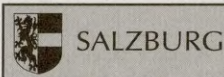
Herzliche Gratulation zum Geburtstag unse-ren April-Geborenen, verbunden mit den bes-ten Wünschen für stets gute Gesundheit sowie frohe und glückliche Tage. Besondere Grüße gelten den nachstehenden Mitgliedern: Herrn Dr. Günther Kotek, geb. am 6. 4. 1945; Herrn Adolf Dantlinger, geb. am 8. 4. 1938; Herrn Martin Schwanzer, geb. am 8. 4. 1927; Frau Bri-gitte Kübeck, geb. am 18. 4. 1938; Frau Elfriede Wimmer, geb. am 22. 4. 1945; Herrn Marcel Ecker, geb. am 25. 4. 1936; Frau Erika Wild-mann, geb. am 25. 4. 1942; nochmals unsere besten Glück- und Segenswünsche. – Werben möchten wir nochmals bei unseren Mitgliedern, Verwandten, Eltern und Großeltern für den herrlichen Jugend-Sommerferien-Termin in Melk an der Donau vom 6. bis 12. Juli, ausführ-lich in der „Sudetenspost“ nachzulesen. – Auf den Pfingst-Termin zum „64. Sudetendeutschen

Tag 2013“ in Augsburg am 18. / 19. Mai machen wir nochmals aufmerksam. Die Einladung zur Busfahrt der Sudetendeutschen Landsmannschaft Oberösterreich am Pfingstsonntag nach Augsburg ist an unsere Mitglieder unterwegs. Ein ausführlicher Hinweis ist auch in dieser „Sudetenpost“ nachzulesen. Machen Sie bitte reichlichen Gebrauch von diesem Angebot. Anmeldung bei Obmann Rainer Ruprecht (Tel. 0699 / 12 77 20 50). Stefan Schwarz



Landesverband Tirol

Eine größere Runde als zuletzt traf sich am 14. März in unserem Domizil, der Ottoburg, in Innsbrucks Altstadt. Eine jede der reinen Damenrunde dieses Mal wurde von den schon Anwesenden freudig begrüßt, besonders natürlich diejenigen unter uns, denen es schwerer fällt, sich auf den Weg zu machen. Wie immer begrüßte natürlich auch die Vorsitzende, Frau DDr. Christine Michelfeit, alle Anwesenden, ließ Geburtstagskarten zum Unterschreiben herumgehen, gratulierte in allen Namen Maria Steiner in unserer Mitte zum gerade vollendeten 89. Lebensjahr – herzlicher Applaus – und wandte sich dann dem politischen Teil zu, der Erinnerung an die Märztoten von 1919. Es ist natürlich wichtig, diesen Anfang tödlicher Gewalt gegen Sudetendeutsche immer wieder hervorzuheben, weil nur so der Beschränkung der Ereignisse auf die NS-Zeit aus tschechischer Sicht ein anderer, bedeutender Aspekt hinzugefügt werden kann. Dennoch fällt es nicht mehr so leicht, nach allem, was an Greuel nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges geschah, sich dem „Märzgedenken“ mit dem ihm gebührenden Respekt zuzuwenden. Wir, quasi die Letzten der Erlebnisgeneration, wissen aber um die Bedeutung und die Wahrheit der Geschichte, hoffend, daß die uns Nachfolgenden sich dieser eines Tages auch bewußter werden. – Wir treffen uns wie stets, am zweiten Donnerstag, dem 11. April, um 15 Uhr, in der Ottoburg. Dietlinde Bonnländer

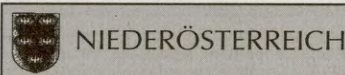


Eghalanda Gmoi z' Salzburg

Die Eghalanda Gmoi z' Salzburg hatte am 23. März zu ihrem Oster-Gmoinachmittag geladen und zahlreiche Gäste, Freunde und Mitglieder waren der Einladung gefolgt, sogar der Frühling hatte sein Kommen zugesagt. Es war wirklich ein sehr schöner Nachmittag mit einem abwechslungsreichen Programm mit vielen Musik- und Wort-Darbietungen, mit einer Vorstellung des Egerlandes, mit der Ehrung der Geburtstagskinder und einem gemütlichen Beisammensein – und auch der Osterhase kam noch vorbei. – Der nächste Gmoinachmittag war am 6. April, wieder im Lainerhof. – Bitte vormerken: Am 4. Mai fahren wir als Muttertagsausflug in den Chiemsee – Kloster Seon. Bei Interesse bitte bei mir melden (Tel. 0043 / 0 62 32 / 31 49). Christine Zuleger

Salzburg

Am 19. März – dem Josefstag – traf sich die SL Salzburg zu ihrem Nachmittag im Hotel „Stieglbräu“ in Salzburg. Trotz der winterlichen Wetterverhältnisse konnte der SL-Obmann Peter Weinlich einige Gäste begrüßen und sich für die jahrzehntelange Tätigkeit als Kassier bei Herrn Rudi Lederer mit einem Geschenk bedanken. Leider war Herr Klaus Hering nicht gekommen, so daß sich das „Danke schön“ an ihn auf einen späteren Zeitpunkt verschieben muß. Außerdem wurde Herrn Josef Zuleger, Ehrenvorsitzender der „Eghalanda Gmoi z' Salzburg“ und auch Mitglied der SL Salzburg, zum Namenstag gratuliert – und auch der Osterhase kam noch vorbei. – Der nächste „Stieglbräu“-Termin der SL ist Dienstag, der 16. April, Beginn um 15 Uhr. Bitte, kommt zahlreich, Gäste sind herzlich willkommen. Christine Zuleger



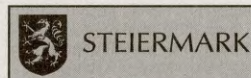
Horn

Nach dem schönen März-Treffen mit dem Videofilm „Die Luegerkirche in Wien“ von Lm. Klaus Seidler, bei dem als Ehrengast der Altalt des Stiftes Altenburg, P. Bernhard Naber, begrüßt werden konnte, findet der nächste Heimatnachmittag Samstag, 6. April, 16 Uhr, im Gasthaus Blie, statt. Christian Stefanitsch

Sankt Pölten

36 Personen nahmen an der Hauptversammlung der Ortsgruppe Sankt Pölten am 15. März

im Gasthaus Graf teil. Obmann HR Schaden konnte als Vertreter des Bürgermeisters der Landeshauptstadt SR. Raml begrüßen. Ebenso anwesend war Vizebürgermeister Adl, der auch die Grüße von LH Dr. Erwin Pröll überbrachte. Zusätzlich konnte Obmann HR Schaden vom Land Niederösterreich den Referenten der Geschichtsforschung, Mag. Niklas Perzi, begrüßen, der auf die Wichtigkeit der Aufzeichnungen von Gesprächen mit Zeitzeugen hinwies. Aus den Anwesenden merkte er einige Personen zu Zeitzeugengesprächen vor. – Die nächste monatliche Zusammenkunft der Ortsgruppe Sankt Pölten findet am Freitag, dem 19. April, ab 14.30 Uhr im Gasthaus Graf statt. Franz Wallner



Judenburg, Knittelfeld und Murau

Bedingt durch eine Geschäftssperre, trafen sich die Mitglieder in ihrem Stammlokal erst am 8. März zum ersten Monattreffen des Jahres. Ein unbekanntes Kapitel ausgewandeter Deutscher, die in der russischen Hauptstadt Moskau lebten, wurde behandelt. Die deutsche Vorstadt (Njemezka Sloboda) wurde geschildert. Nach der Ipatewsker Chronik soll der Sudaler Fürst Juri den Fürsten von Nowgorod im Jahre 1147 zu einem Treffen mit den nachstehenden Worten eingeladen haben: „Komm zu mir, Bruder, nach Moskau!“ Der Ortsname muß also damals schon ein Begriff gewesen sein, wobei allerdings der Ursprung des Namens der Stadt bis heute ungeklärt ist. Juris Nachkomme Iwan erhob Moskau zur Hauptstadt seines Einflußbereiches. Im Laufe der Jahrhunderte brandschatzten dann die Tataren, Krim-Kosaken und Polen die Stadt, die aber immer wieder aufgebaut worden ist. Die deutsche Vorstadt entwickelte sich im 16. Jahrhundert und erreichte anschließend ihre Blütezeit. Ein Zeitgenosse berichtete im Jahre 1675, daß die Ausländersiedlung „das Aussehen einer großen, reich bevölkerten deutschen Stadt mit guten Häusern hat“. Der spätere Zar Peter I. der Große, verbrachte seine Jugend ausschließlich in diesem Bereich, da von dort seine Freunde stammten. Die Zarin Katharina II. ließ 1775 einen Bebauungsplan ausarbeiten, der die Umwandlung der Befestigungsringe in Boulevards vorsah, die auch heute noch existieren. Beim Einmarsch Napoleons im Jahre 1812 kam es zu einem Stadtbrand, bei dem die deutsche Vorstadt relativ verschont blieb, so daß die deutschen Soldatentruppen dort nächtigten. Das Viertel hatte sich am und um das Flußbänken „Jausa“ gebildet. Eine erhaltene gebliebene Liste mit den Bewohnern aus dem Jahre 1665 beweist, daß damals 204 Häuser und Höfe bestanden, die von 142 Offizieren, 24 Handwerksmeistern, 23 Kaufleuten, vier Ärzten, drei Dolmetschern, drei Pastoren, einem Handelsjuristen, einem jüdischen Geldverleiher und weiteren drei unbekannten Personen bewohnt werden. Zwei Drittel der Gemeldeten waren Deutsche, dazu kamen Italiener, Franzosen und Skandinavier. Die damals gebaute lutherische Michaelskirche beim deutschen Friedhof steht auch noch heute, aberhergibt jedoch eine Erziehungsanstalt der Sowjets. Getilgt ist auch der Name „Njemezka Rynok“ (Deutscher Markt) der bis zum Ersten Weltkrieg die Versorgung der Stadt sicherstellte. Dr. Johann Janiczek

„Zornstein“ Leoben

Am zweiten Freitag des März fanden sich die Aktiven der Verbindung und einige Angehörige der Ortsgruppe zu einem informativen Vortrag über Südmähren ein. Der aus dem Burgenland stammende Student Martin Barger berichtete über Südmähren, wobei er auf Wissenswerte aus dem Internet verwies, was aber öfters die politische Korrektheit überwogen hat. Als Ergänzung und Auflockerung wurden typische Weisen aus Südmähren gebracht (Muschauer Gläut, ein Volkslied aus Mödritsch, 99er-Regimentsmarsch, Iglauer Jägermarsch und ein Einzugsstanz bei einem Kirtag. Eindeutiger Höhepunkt waren aber vertonte Gedichte von Herbert Wessely und Dr. Karl Bacher. Die dazupassenden Melodien stammten von dem Znamer Walter Gsettnier, der sie auch mit seiner Schwester Hilde zu Gehör brachte. Die alte Heimat – unsichtbar geworden – erwirbt in der dichterischen Sprache ein sichtbares und unvergängliches Dasein. Der herbe Wind der Geschichte ist über die alte Stadt Znam hinweggebraut und hat alle Blumen ausgerissen. Sprache und Melodie erfahren aber eine Wiedergeburt jenseits materieller Schwere und Substanz. An deren Stelle tritt das Geistige, das sich der Sprache und des Gesanges bedient. Dr. Johann Janiczek

Landesgruppe Steiermark

Jahreshauptversammlung 2013 der Landesgruppe Steiermark. – „Zur Steirerstubn“ hieß treffend das Lokal, in dem wir unsere diesjährige JHV am 16. März abhielten. Nach der Begrüßung der Gäste: DI. Florian Neller von den Donaueschwanen, Univ.-Prof. Dr. Reinhold Reimann vom Alpenländischen Kulturverband

und Wolf Kowalski, der die Bundes-SL vertrat, hielt Dr. Helge Schwab das Totengedenken. Danach berichteten HR. Dr. Johann Janiczek aus Judenburg und Martin Barger von den „Zornsteinern“ aus Leoben über die Tätigkeiten der verbliebenen Bezirke. Als Hauptreferentin konnten wir Frau Irene Kunc, die ehemalige Präsidentin und jetziges Vorstandsmitglied des Landespräsidiums der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien, aus Mährisch-Trübau, gewinnen. Sie hielt ein hochinteressantes Referat „Zur Lage der deutschen Volksgruppe in Tschechien“. Von den nach der Vertreibung verbliebenen 350.000 Deutschen bekannten sich 2011 nur mehr 18.000 zur deutschen Volksgruppe. Unter Klaus war Deutsch als Zweitsprache nicht zugelassen, ab 2014 soll dies wieder möglich sein. Die jungen Leute, vor allem die Historiker, greifen derzeit mehr und mehr das Thema der Vertreibung auf und die Verbreitung erfolgt vor allem über das Internet. Die Zentren der Volkstumsarbeit sind vor allem die „Begegnungszentren“ der einundzwanzig in der Landesgruppe zusammengefaßten Verbände. – Der Kassenbericht unseres Kassiers DI. Heinrich Berger war recht erfreulich und der Kassenprüfer DI. Peter Scherer konnte den Entlastungsantrag für Kassier und Vorstand stellen, der einstimmig angenommen wurde. – Bei der Neuwahl trat unser langjähriger Obmann Univ.-Prof. Dr. Ing. Adalbert Koberg nicht mehr an und wurde als Ehrenobmann auf Lebenszeit gewählt. Der neue Landesobmann ist Dr. Helge Schwab, als Stellvertreter fungieren DI. Ernst Siegmund aus Bruck, Ute Kröpl aus Graz und HR. Dr. Johann Janiczek aus Judenburg. – Mit einem vorzüglichen Essen klang unsere harmonische JHV aus. Lore Wechselberger

DEUTSCHLAND

Bad Nauheim



Die Mitglieder und Freunde des Bad Nauheimer Bundes der Vertriebenen halten sich den ersten Dienstag im Monat regelmäßig frei. Dann gilt nur ein wichtiger Termin, der BdV-Begegnungsnachmittag im großen Saal des Erika-Pitzer-Begegnungszentrums. Daß auch bei der Märzveranstaltung wieder kein Platz im Saal mehr frei war, freute den 1. Vorsitzenden Georg Walter, „sei das doch ein Zeichen, daß beim Begegnungsnachmittag immer Außergewöhnliches zu erwarten ist“, sagte er bei der Begrüßung. Gleich zu Beginn stimmte Helgard Dinter mit dem Fontane-Gedicht „Frühling“ auf die schöne Jahreszeit ein. – In seiner Gedenkansprache erinnerte Kulturreferent Rektor Bruno E. Ulbrich an die sudetendeutschen Opfer am 4. März 1919 in Kaaden und anderen Städten in Böhmen. Die SPD hatte damals zu Protesten aufgerufen, weil die gewählten sudetendeutschen Abgeordneten nicht nach Wien zur österreichischen Nationalversammlung reisen durften. Zu den friedlichen Versammlungen kamen plötzlich tschechische Soldaten und schossen in die Menge. 54 Menschen starben, Männer, Frauen und Kinder. 54 Menschen, die auf das Wort des amerikanischen Präsidenten Wilson und auf die Versprechungen des ersten tschechischen Präsidenten Masaryk vertraut hatten. Ulbrich nannte es verhängnisvoll, daß Rache und Vergeltung das Denken und Handeln der Regierenden in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bestimmten. Rache und Wiedergutmachung für den Vertrag von 1918 bestimmten die Gedanken der Nazis, Rache war das alleinige Denken der Tschechen nach dem Vertrag in München von 1938 und sie wurde geübt für den Mord an Heydrich, und ab 1945 rächten sich die Tschechen an unschuldigen Frauen und Kindern. „Wie schwer muß es für die Vertreter der Heimatvertriebenen gewesen sein, in einem schweren, aber weisen Entschluß, in der Charta der deutschen Heimatvertriebenen von 1950 auf Rache und Vergeltung zu verzichten“, so Ulbrich. „Und damit noch nicht genug, die Heimatvertriebenen verpflichteten sich, bei der Schaffung eines geeinten Europas mitzuwirken“, fügte er hinzu. Die uralte biblische Forderung von Auge um Auge, Zahn um Zahn wurde mit dieser Charta im christlichen Sinne beendet. Bereits ein Jahr später trafen sich Adenauer und de Gaulle, um die Feindschaft mit Frankreich zu beenden und ein friedliches Neben- und Miteinander als Grundlage für ein gewaltfreies Europa zu beschließen. – Als Reichengerber kannte Ulbrich noch die Eltern von Otfried Preußler. Für die Würdigung des kürzlich Verstorbenen hatte Ulbrich dessen „Flucht nach Ägypten“ ausgesucht. Otfried Preußler geht in seinem Buch davon aus, der Weg von Bethlehem nach Ägypten müsse „damals, in

jenen heiligen Zeiten, durchs Königreich Böhmen geführt haben“. Wie sonst hätte die Heilige Familie auf der Flucht nach Ägypten den Weg über Nimes und Mönchengrätz nehmen können? – Über „Ein bemerkenswertes Leben“ berichtete danach Helmut Körner. Rudolf Ritter, 1869 geboren und 1943 in Weißbach im Altvatergebirge gestorben, ist heute kaum noch bekannt, doch war er künstlerisch in seiner Zeit ein wesentlicher Wegbereiter für Gerhard Hauptmanns sozial-kritische Bühnenwerke. Bereits mit zwölf Jahren ging er nach Wien, um dort ohne Wissen seiner Eltern Musik zu studieren, wechselte dort aber auf die Schauspielschule. Nach Abschluß wirkte er an verschiedenen Theatern in Köln, Hamburg und Berlin und sogar beim Film mit. – Danach kam Gerda Lugert zu Wort. Ihr Enkel hatte zu ihr gesagt: „Oma, ich hätte Dich gern was gefragt, Sudetenland, was ist das für ein Land? Mir ist es völlig unbekannt.“ Gerda Lugert gab die Antwort in Versen. Am Schluß heißt es: „Heut ist uns nur die Erinnerung geblieben, an die Heimat, aus der man uns vertrieben. Nun sind das viele Jahre her, doch wir lieben die Heimat heute noch sehr.“ – Im „gemütlichen Teil“ des Nachmittagsprogramms standen zwei Akteure auf der Bühne, deren Namen schon Garantie für gute Laune sind: Erich Grobauer und Erwin Gröger. Erich Grobauer untersuchte gewissenhaft, welches „menschliche“ Körperteil wohl wichtig ist, um im Leben ein möglichst „großer Boß“ zu werden. Zum Ergebnis seiner Analyse kann hier nur so viel gesagt werden, daß alle zustimmend mit den Köpfen nickten und Erich Grobauers Feststellung mit donnerndem Applaus quittierten. Erwin Gröger hat Erfahrung, wie es denn zugeht, wenn der Chef die Sekretärin mit auf Dienstreise nimmt. „Gute Nacht, Adele“, hieß seine Schilderung, die schließlich in einem unerwarteten Schluß endete und die Bravo-Rufe kein Ende nehmen wollten. Unter der musikalischen Begleitung von Norbert Quaiser wurde an diesem Nachmittag sehr viel gesungen. Die Liedtexte zu „Wahre Freundschaft darf nicht wanken“ und „Im März der Bauer“ kannten alle auswendig – und das gemeinsame Schlußlied „Kein schöner Land“ sowieso. – Das Bild von Erika Quaiser zeigt (von links): Norbert Quaiser, Georg Walter, Helmut Körner, Erna Messerschmidt, Prof. Dr. Adalbert Wollrab, Reiner Buslaps, Renate Buslaps, Erwin Gröger, Hilda Grobauer, Bruno E. Ulbrich, Erich Grobauer, Erhard Stary.

Hallgarten



Seltene Jubiläum in Hallgarten – Erna und Dr. Hans Jandl sind seit 65 Jahren glücklich verheiratet. Im Kalender der Hochzeitstage steht dieses Jubiläum unter „Eiserne Hochzeit“. Wenn man diesen Tag auch noch bei guter Gesundheit feiern darf, ist das ein Gottesgeschenk“ freuen sich Erna und Hans Jandl. Die Gratulantschar, die dem Eisernen Hochzeitsspaar gratulierte, war riesengroß. Denn die Familie hat sich um die Weinbauerngemeinde Hallgarten und um ihre frühere Heimat Rothmühl im Sudetenland verdient gemacht. Für ihre Leistungen um die Patenschaft Hallgartens mit Rothmühl, den Aufbau eines Heimatmuseums und um die Vertriebenenhilfe wurden beide Jubilare mit dem Bundesverdienstkreuz und Hans Jandl zusätzlich mit dem Hessischen Verdienstorden als Halsorden ausgezeichnet. „Kennen gelernt haben wir uns erst mit 16 Jahren, obwohl wir beide aus Rothmühl im Schönhengstgau stammen“. Die Marktgemeinde war jedoch damals rund acht Kilometer lang und hatte drei Schulen. Während Erna im „Mittelort“ wohnte, war ich im „Untertort“ zu Hause. So war ein Kennenlernen schwierig. Es gab zwar eine „Bürgerschule“, wo man sich hätte treffen können, aber ich ging zu diesem Zeitpunkt bereits zur Oberrealschule nach Zwickau“, so Hans Jandl. Kaum hatte er das Reifezeugnis in der Tasche, holte man ihn zum Reichsarbeitsdienst und dann zur Wehrmacht. Vorbei war das geplante Studium an der Wiener Universität. Als Leutnant mit „Osterfahrun“ kam er zuerst in russische Gefangenschaft und später – nach erfolgreicher Flucht – in amerikanische. Danach nahmen ihn Tschechen gefangen und brachten den Kriegsheimkehrer als „Strafe“ zur Zwangsarbeit in eine Ostauer Kohlengrube. Dort mußte er unter Tage schwer arbeiten. Hans Jandl beschwerte sich so lange, bis er „über Tage“ arbeiten durfte. 1946 wurde er schließlich in die sowjetische Besatzungszone ausgewiesen und floh 1947 in die amerikanische Zone, wo er „seine“ Erna wiederfand, die nach ihrer Vertreibung aus Rothmühl, in Mittich am Inn gelandet war. Hier heirateten sie am 21. Februar 1949. Zwei Söhne und zwei Töchter wurden geboren. – Zur großen Schar der Gratulanten gehören die vier

Kinder und Schwiegerkinder mit den sieben Enkeln. Staatssekretärin Petra Müller-Klepper vom Hessischen Sozialministerium überbrachte Glückwünsche der Landesregierung. Diesen guten Wünschen schließen sich der hessische Bund der Vertriebenen und die Sudetendeutsche Landsmannschaft an und wünschen den beiden Jubilaren noch viele schöne gemeinsame Jahre. Bild: Otmar Schmitz.



BdV-Landesverband Hessen

Bund der Vertriebenen braucht überzeugendes Zukunftsprogramm – Gedankenaustausch der BdV-Landesverbände Hessen und Baden-Württemberg. – Im Rahmen verbandsinterner Kontaktgespräche trafen sich kürzlich im „Haus der Heimat“ in Wiesbaden die BdV-Landesvorsitzenden von Hessen, Siegbert Ortmann und Arnold Tölg, Baden-Württemberg, zu einer intensiven Aussprache über ihre derzeitigen und zukünftigen Verbandsaktivitäten. Dabei wurde ganz schnell klar, daß die damit verbundenen Probleme überall die gleichen sind. Das beginnt bei den ernsthaften Nachwuchssorgen in den Führungsebenen und endet bei der Erstellung attraktiver Zukunftsthemen für die Verbandsarbeit. „Geeignete Problemlösungen sind insoweit nicht aus ‚den Ärmeln zu schütteln‘, sondern erfordern Beharrlichkeit und viel Geschick im Umgang mit den immer älter werdenden Verbandsmitgliedern“, stellte Siegbert Ortmann fest und konnte in diesem Zusammenhang auf die gerade erst geführten Diskussionen über eine neue hessische Verbandsatzung anlässlich des jüngsten BdV-Landesverbandstages verweisen. Den Schlüssel für eine geeignete Zukunftsperspektive ihrer Verbände sehen die beiden BdV-Landesvorsitzenden im Werben jüngerer Mitglieder der „bekennenden Generation“ und deren Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit in der politischen Verbandsführung. „Mit überzeugten und begeisterten Folklore- und Brauchtumsexperten aus den eigenen Reihen können wir die vorhandenen Nachwuchssorgen in den BdV-Führungsgremien nicht ‚stemmen‘, vielmehr gelte es, junge Menschen von unserem Tun zu begeistern“, forderte Arnold Tölg. Dazu bedürfe es eines attraktiven BdV-Zukunftsprogrammes mit interessanten Themen, um – wie ein „Magnet“ – neue Mitglieder anzuziehen. Es gelte auch der weit verbreiteten Ansicht entgegenzuwirken, daß die derzeitige anerkannte BdV-Verbandsarbeit „neben der Gesellschaft“ einhergehe und deshalb nicht mehr ernsthaft wahrgenommen werde. Ein überzeugendes Zukunftsprogramm wäre erforderlich, so die einhellige Auffassung der beiden BdV-Landesvorsitzenden. An geeigneten Themen mangle es nicht, nur müßten die meisten zeitgemäß formuliert und mit politischen Postulaten versehen werden. In diesem Zusammenhang dürfe auch eine Namensänderung nicht tabu sein, zumal inzwischen mit den Aussiedlern und Spätaussiedlern neue Mitgliedsstrukturen flächendeckend entstanden seien. Den Garanten für eine Zukunftsperspektive des Bundes der Vertriebenen sehen die beiden Landesvorsitzenden nach wie vor in § 96 BVFG. Danach sind Bund und Länder weiterhin verpflichtet, das Kulturgut der Vertriebenen, des deutschen Volkes und des Auslandes zu erhalten. Hierzu bedürfe es vor allem auch eines ständigen Einwirkens auf die nationale und internationale Politik zum Abbau von Vorurteilen auf allen Seiten. Dringend erforderlich wäre eine Aufarbeitung aller schwierigen aktuellen Themen im Zusammenhang mit Vertriebenen von Menschen aus ihren angestammten Heimatgebieten sowie der weltweiten Ächtung von Vertriebenen. – Das Bild von Siegbert Ortmann zeigt die beiden BdV-Landesvorsitzenden Arnold Tölg und Siegbert Ortmann.

REDAKTIONSSCHLUSS
DER „SUDETENPOST“

Redaktionsschluß (RS) ist jeweils **Donnerstag, 12.00 Uhr, sieben Tage vor dem Erscheinungstermin (ET)**. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelangt sein. Zu spät eingelangte Berichte können leider nicht mehr berücksichtigt werden.

ET Nr. 5:	9. Mai	RS: 2. Mai
ET Nr. 6:	6. Juni	RS: 29. Mai
ET Nr. 7:	4. Juli	RS: 27. Juni
ET Nr. 8:	8. August	RS: 1. August
ET Nr. 9:	5. September	RS: 29. August
ET Nr. 10:	3. Oktober	RS: 26. September
ET Nr. 11:	7. November	RS: 31. Oktober
ET Nr. 12:	12. Dezember	RS: 5. Dezember

Spenden für die
„Sudetenpost“

ÖSTERREICH

1,00	Richter Erhart, 3361 Aschbach
2,50	Genger Erika, 4020 Linz
3,00	Friedrich Marianne, 4030 Linz
3,00	Kiessl Rudolf, 4020 Linz
3,00	Traunmüller Gretl, 4600 Wels
4,00	Barsegar-Walter Margaretha, 1160 Wien
5,00	Angermair Thomas, 6020 Innsbruck
5,00	Bestereimer Erika, 4600 Wels
5,00	Bitterlich Ingrid, 1100 Wien
5,00	Broschek Edda, 4600 Wels
5,00	Cavagno Johanna, 4840 Vöcklabruck
5,00	Dantlinger Adolf, 4600 Wels
5,00	Felix Rudolf, 1190 Wien
5,00	DI. Fellinghauer Wolfgang, 5071 Wals
5,00	Fischer Gerit, 3003 Gablitz
5,00	Dr. Hanika Günter, 3500 Krems a. d. D.
5,00	Hausmann Elisabeth, 1180 Wien
5,00	Hengl Elisabeth, 3400 Klosterneuburg
5,00	Höpfner Josef, 4161 Ulrichsberg
5,00	Kagerhuber Hilda, 4311 Schwertberg
5,00	Dr. Kleining Gerd, 5081 Anif-Niederalm
5,00	Dr. Kral Franz, 1200 Wien
5,00	Kröpl Maria, 4600 Wels
5,00	Kubata Erich, 4061 Pasching
5,00	Lorenz Charlotte, 2351 Wr. Neudorf
5,00	Maier Gottfried, 1100 Wien
5,00	Mäurer Heidi, 9500 Villach
5,00	DI. Münich Bernhard, 1230 Wien
5,00	Mag. Neumann Karl, 1130 Wien
5,00	Mag. Oedendorfer Waltraud, 2500 Baden
5,00	Pischel Josef, 8052 Graz-Wetzelsdorf
5,00	Plechinger Hildegard, 4150 Rohrbach
5,00	Proksch Ernst, 4063 Horsching
5,00	Rossak Andreas, 3800 Göpfitz / Wild
5,00	Seidl Leopoldine, 3350 Stadt Haag
5,00	Wallinger Inge, 4810 Gmunden
5,00	Weilharter Margit, 4020 Linz
5,00	Wintersteiner Margarethe, 5020 Salzburg
5,00	Ing. Ziegler Norbert, 1140 Wien
7,00	Kroiher Matthias, 4511 Allhaming
8,00	Dr. Hebeda-Anzel Franz, 9020 Klagenfurt
9,00	Wagner-Dembicky Elisab., 6020 Innsbruck
10,00	Prof. Arzt Eduard, 4020 Linz
10,00	Bauer Hans, 4050 Traun
10,00	Böss Erna, 1190 Wien
10,00	Dantlinger Erika, 4600 Wels
10,00	Familie Felsinger, 1160 Wien
10,00	Dr. Gröger Peter, 1010 Wien
10,00	Hahn Rainer, 1050 Wien
10,00	Hamann Herbert, 4656 Kirchham
10,00	Hammerschick Reinhard, 4040 Linz
10,00	Holzhaacker Theresia, 4050 Traun
10,00	Höppe Franz, 4150 Rohrbach
10,00	HR. Horer Ludwig, 3180 Lilienfeld
10,00	Dr. Houda Otto, 1100 Wien
10,00	Jagenteufel Elsa, 2020 Hollabrunn
10,00	Koller Franz, 1220 Wien
10,00	Kraft Otto, 4061 Pasching
10,00	Kroll Ilse, 2241 Schönbach
10,00	Liboswar Ilse, 2182 Palterndorf
10,00	Nawratil Rosa, 1100 Wien
10,00	Pachernigg Anni, 8010 Graz
10,00	Peschka Ingeborg, 1190 Wien
10,00	Ressel-Schütz Barbara, 2801 Katzelsdorf
10,00	Sackmauer Adalbert, 4040 Linz
10,00	Schneeweiss Johann, 3470 Mitterstockstall
10,00	Schneider Helmut, 2344 Maria Enzersdorf
10,00	Schöberl Imtraud, 4810 Gmunden
10,00	Sinnl Hermann, 2232 Deutsch-Wagram
10,00	Treutner Justine, 4061 Pasching
10,00	Weissenbacher Franziska, 2650 Payerbach
10,00	Zach Johanna, 6020 Innsbruck
10,00	Zamecnik Rosa, 2460 Bruck / Leitha
10,00	Mag. Zenner Peter, 2460 Bruck / Leitha
12,00	Gattermayr Monika, 4048 Puchenau
15,00	Sackmauer Rudolf, 4040 Linz
15,00	Siegl Carl-Christian, 1180 Wien
17,00	Jaurnig Kurt, 4170 Haslach
18,00	Mayrauser Helene, 4232 Hagenberg i. M.
20,00	Alt Helmut, 4470 Enns
20,00	Anger Anton, 4020 Linz
20,00	Bittner Hellmut, 5700 Zell am See
20,00	Bülwatz Elisabeth, 1140 Wien
20,00	DI. Czernin-Kinsky, 4251 Sandl
20,00	Fochler Ursula, 4113 St. Martin i. M.
20,00	LAbg. Herzog Johann, 1090 Wien
20,00	Dr. Janiczek Johann, 8811 Scheifling
20,00	Koliha Elfride, 3830 Waidhofen / Thaya
20,00	Kopetzky Herta, 4055 Pucking
20,00	Kratschmar Josef, 2103 Langenzersdorf
20,00	Lutz Rudolf, 2214 Auersthal
20,00	Matejka Elisabeth, 4600 Wels
20,00	Mikschovsky Johann, 4502 St. Marien
20,00	Morawetz Herta, 1100 Wien
20,00	DI. Regnier-Helenkow K., 8680 Mürzzuschl.
20,00	Schönlein Franz, 2482 Mönchendorf
20,00	Schweigler Anton, 2172 Schratzenberg
20,00	Skala Herbert, 3032 Eichgraben
20,00	Solhardt Ingeborg, 1160 Wien
20,00	Weichhart Gudrun, 4020 Linz
20,00	Werner Anna, 1030 Wien
29,00	Götschober Karl, 3400 Klosterneuburg
30,00	Bonnlander Dietlinde, 6460 Imst
30,00	Marz Helene, 4020 Linz

AUSLAND

4,00	Dr. Frank Adolf, D-93049 Regensburg
4,00	Hanak Gerd, CZ-60200 Brno
4,00	Kastenhuber Ingrid, D-82467 Garmisch-P.
4,00	Klotz Walter, D-72631 Aichtal / Grötzingen
4,00	DI. Liska Georg, D-73568 Durlangen

- 4,00 Mörxbauer Aloisia, D-73072 Donzdorf
- 4,00 Pipping Josef, D-86368 Gersthofen
- 4,00 Prihoda Karl, D-16767 Leegebruch
- 4,00 Proske Albert, D-50354 Hürth
- 4,00 Scherbaum Otto, D-91083 Baiersdorf
- 4,00 Schmidt Wolfgang, D-82343 Pöcking
- 4,00 Seidler Ewald, D-42857 Remscheid
- 4,00 Sudetendeutsche LM, D-93053 Regensburg
- 4,00 Urbini Johann, D-36043 Fulda
- 9,00 Häbe Annelies, D-82380 Peißenberg
- 9,00 Löhner Franz Rudolf, D-01814 Porschdorf
- 9,00 Lorenz Margarete, D-84539 Ampfing / M.
- 9,00 Wagner Hildegard, D-90409 Nürnberg
- 10,00 Schramm Herbert, D-82362 Weilheim
- 10,00 Weiss Dietmar, D-06712 Zeitz
- 14,00 Benedikt Ilse, D-87629 Füssen
- 14,00 Christ Ursula, D-85114 Buxheim
- 14,00 Enders Anton, D-76534 Baden-Baden
- 14,00 Dr. Fleissner Herbert, D-81479 München
- 14,00 Friedrich Ralf u. Gisl., D-34630 Gilsberg
- 14,00 Prof. Dr. Hampel Adolf, D-35410 Hungen
- 14,00 Hampel Margarethe, D-84323 Massing
- 14,00 Hausmann Ferdinand, D-93105 Tegernheim
- 14,00 Heller Victor, D-94032 Passau
- 14,00 Hobert Franz, D-94542 Haarbach
- 14,00 Klimesch Erich, D-63906 Erlench a. M.
- 14,00 Lausecker Heinrich, D-68642 Riedrode-B.
- 14,00 Loh Hans, D-65520 Bad Camberg
- 14,00 Müller Liesl, D-87700 Memmingen
- 14,00 Dr. Nowak Werner, D-73207 Plochingen
- 14,00 Pawliczek Elsi, D-61267 Neu-Anspach
- 14,00 Randa Helmut, D-71334 Wäiblingen
- 14,00 Richter Helmut, D-71696 Möglingen
- 14,00 Richter Robert, D-37284 Waldkappel
- 14,00 Schmid Herbert, D-75249 Kieselbronn
- 14,00 Dr. Steck Rainer-Udo, D-71364 Winnenden
- 14,00 Dr. Stingl Herfried, D-64521 Groß Gerau
- 14,00 Weber Adolf, D-72631 Aichtal
- 14,00 Wimmer Kurt u. E., D-93138 Lappersdorf
- 24,00 Peinelt Reinhard, D-81369 München

- 24,00 Walter Erich, D-82467 Garmisch-Partenk.
- 28,00 Unbehaun Helena, D-89171 Illerkirchberg
- 35,00 Barton Peter, CZ-11801 Praha
- 36,00 Pawlu Erich, D-89407 Dillingen
- 36,00 Walther-Hensel-Ges., CZ-67101 M. Trebo
- 64,00 Beer Charlotte, D-83727 Schliersee
- 64,00 Forberger Otto, D-68259 Mannheim
- 64,00 Ladner Josef, CH-8309 Nürensdorf
- 64,00 Reh Johannes, D-83607 Holzkirchen
- 64,00 Storm Klaus, D-84066 Mallersdorf-Pfaff
- 100,00 Laber Herwig, D-74532 Ilshofen
- 100,00 Vogel Manfred, D-26871 Papenburg

Die „Sudetenpost“ dankt den Spendern herzlich!

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger:
Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592. – www.sudetenpost.com

Obmann: Dr. Hans Mirtes. Adresse: 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint einmal im Monat. Jahresbezugspreis: Inland € 30,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 36,00, Übersee: € 60,00. Einzelpreis: € 2,50. Bankkonto: Sparkasse OÖ, Konto-Nummer 32100-240757, BIC ASPKAT2L – IBAN AT532032032100240757. BIC ASPKAT2L – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nummer 89869, BIC 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:
Medieninhaber:
Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:
Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Pressezeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

Die Stimme der Jugend

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13
Internet: www.edjoe.at
E-mails: office@edjoe.at

Bundesverband

In einigen Wochen findet der 64. Sudetendeutsche Tag in Augsburg statt. Die sudetendeutsche Volksgruppe wird im besonderen Blickpunkt der Öffentlichkeit stehen. Darum sollten wir – alle Landsleute und Freunde jeder Generation – aller Welt unsere Geschlossen- und Entschlossenheit durch eine große Teilnehmerzahl zeigen. Dazu ist es ungeheuer wichtig, daß in diesem Jahr auch Österreich sehr stark vertreten ist. Wir rufen alle Landsleute auf, bei diesem größten Treffen der Volksgruppe anwesend zu sein. – Ganz besonders möchten wir auf das Sommerlager in Melk in Niederösterreich hinweisen. Noch sind zahlreiche Plätze zu vergeben und aus einigen Bundesländern liegen leider noch keine Teilnehmergeben. Seit einiger Zeit machen wir für eine besonders gute Teilnehmerzahl Werbung und rufen um Mitarbeit der Landsleute auf, aber das Echo ist nicht gewaltig und die Lagerleitung ist ein wenig enttäuscht, daß sich da nicht allzu viel tut. Wir geben die Hoffnung nicht auf und erwarten die Teilnahme IHRER Enkel bzw. Urenkel. Dazu ersuchen wir um rascheste Anmeldungen – es können auch die Freunde der Kinder teilnehmen. Gerade in diesem Jahr soll es wieder ein volles Lager geben – aus diesem Grunde rufen wir nochmals alle Landsleute auf, mit Ihren Kindern und Enkelkindern über eine Teilnahme von Kindern zwischen sieben und 15 Jahren zu sprechen. Vielleicht kann da auch ein Zuschuß von seiten der Großeltern sie zu einer Teilnahme bewegen. – Pfingsten: Sudetendeutscher Tag 2013 in Augsburg – mit Kulturprogramm, Unterhaltung usw. – dazu werden Teilnehmer aus ganz Österreich erwartet. Meldet Euch bei uns an. – Sonntag, 26. Mai: Sportwettkämpfe in Traun bei Linz in Oberösterreich für jedermann – 6. bis 12. Juli: Sommerlager 2013 für Kinder und junge Leute im Alter von ca. sechs bis 15 Jahren aus ganz Österreich in Melk an der Donau in der nö. Wachau, unter Beteiligung von sudetendeutschen Kindern aus Mähren, karpatendeutschen Kindern aus der Slowakei sowie siebenbürgischen Kindern aus Rumänien. Damit sind wir international.

Landesgruppe Wien, NÖ u. Bgld.

Zusammenkünfte jeden Mittwoch ab 17 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG. – Sudetendeutscher Volkstanzkreis: Am Montag, dem 13. Mai, findet ab 19 Uhr im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG (Sudetendeutsche), der nächste Übungsabend statt. Alle Interessierten jedenweden Alters – von zirka 14 Jahre bis über 80 Jahre aufwärts – sind herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei. Kleine Imbisse und Getränke werden zum Selbstkostenpreis angeboten. Der nächste Termin ist dann der 10. 6. – Sonntag, 5. Mai: Südmährer-Wallfahrt nach Maria Dreieichen. – Wer zu den Leichtathletik-Wettkämpfen in Traun (26. Mai) – die für ganz Österreich ausgeschrieben sind – mitfahren möchte, möge sich bei den Mittwoch-Zusammenkünften bzw. telefonisch anmelden. Dies gilt auch für eine Teilnahme am Pfingsttreffen der SdJ im Rahmen des Sudetendeutschen Tages in Nürnberg – wir laden zum Mitmachen ein. – Für das Sommerlager in Melk liegen uns bisher nicht allzu viele Teilnehmergeben vor – man sollte sich rasch anmelden, die Zeit drängt. Noch einmal bitten wir die SLO-Heimatgruppen um Werbung für eine Teilnahme bei den Heimatnachmittagen – vielen Dank.

Oberösterreich-Termine

Zum Sudetendeutschen Tag in Augsburg mit dem SdJ-Pfingsttreffen werden wieder Autobusse geführt. Tagesfahrt am Sonntag, dem 19. Mai, ab Freistadt mit etlichen Zustiegstellen – Rückfahrt ab 17 Uhr vom Messegelände in Augsburg. Anmeldungen an Rainer Ruprecht, 4600 Wels, Johann-Strauß-Straße 9, Tel. 0660 / 77 35 30 03, richten. – Am Sonntag, dem 26. Mai, finden in Traun die Sportwettkämpfe für jedermann – gleich welchen Alters und Geschlechts (so ab dem dritten Lebensjahr aufwärts bis weit über 80 Jahre) – statt. Alle sind zur Teilnahme aufgerufen. Dazu den Aufruf im Inneren dieser „Sudetenpost“ lesen.

BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:
„Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0073 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name:		
Straße:		
Plz:	Ort:	Telefon:

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 30,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 36,00. – Übersee: € 60,00. Bankkonto: Sparkasse OÖ, Konto-Nummer 32100-240757, BIC 74090000. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, BIC 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

04-2013

TRIBÜNE DER MEINUNGEN

Deutsche Ortsnamen

Ein jüngst in den „Oberösterreichischen Nachrichten“ erschienener Artikel über die Oberösterreichische Landesausstellung mit penetranter Ignorierung der im allgemeinen Sprachgebrauch Oberösterreichs üblichen deutschen Ortsbezeichnungen für die beiden Ausstellungsorte Hohenfurth und Krummau bewog mich zu dem Versuch, in dieser Zeitung Stellung zu beziehen. Dies sollte aber, glaube ich, auch den Lesern der „Sudetetenpost“ zur Kenntnis gebracht werden: Vielleicht sind der Autorin auch die deutschen Ortsbezeichnungen für die beiden südböhmischen Ausstellungsorte bekannt. „Krummau“ und auch „Hohenfurth“ sind als Namen in Oberösterreich wohl eher geläufig als die tschechischen Ortsbezeichnungen. Da ja in der Regel auch von „Prag“ und „Pilsen“ zu lesen ist, wäre in diesem deutsch formulierten Artikel die korrekte Schreibweise „Krummau (Český Krumlov)“ beziehungsweise „Hohenfurth (Vyšší Brod)“ anzuwenden. Was da der vorliegende Artikel bietet, ist der unbedarfte Stil der satissamen bekannten Wiener Massenblätter. Aber die erheben wohl auch keine kulturellen Ansprüche. Von den „Oberösterreichischen Nachrichten“ bin ich eigentlich Qualitätsjournalismus gewohnt.

Franz Weinzierl, Wien

Kluft

Wie tief inzwischen die Kluft zwischen den „Amtsträgern“ und den Vertriebenen tatsächlich ist, zeigen zwei exemplarische Beispiele aus jüngster Zeit: Zum einen die offizielle Reaktion auf die nichtssagende Rede des tschechischen Ministerpräsidenten Nečas in München, bei der statt Händeschütteln und stehender Ovationen ein deutlicher Hinweis auf zwingendes Völkerrecht und dessen Grundsatz restitutio in integrum (Wiedereinsetzung in den vorigen Stand) angebracht gewesen wäre. Der ganz auf Linie tschechischer Raubsicherungspolitik getrimmte Auftritt von Nečas hätte eher den Einwand verdient, daß ein gutes Drittel des tschechischen Volksvermögens aus widerrechtlich erworbenem (gestohlenem) Eigentum besteht, für das bisher kein Heller Entschädigung geleistet worden ist, obwohl Tschechien zu den größten Nettoempfängern der EU zählt.

Zum anderen die soeben bekannt gewordene Nominierung des bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer für den Sudetendeutschen Karlspreis 2013. Die für „Verdienste um eine gerechte Völkerordnung in Mitteleuropa“ zu vergebende höchste Auszeichnung der Landsmannschaft soll also heuer dem ehemaligen Schutzherrn des „vierten bayerischen Stammes“ verliehen werden, obwohl dieser auf innenpolitischen Druck hin längst die Prioritäten seiner Amtsführung in Richtung „nachbarschaftliche Normalität“ verändert hat. Den Vertriebenen bleibt somit nur die traurige Erkenntnis, daß in der Politik gegenseitige Wohltaten höher bewertet werden als ihre fundamentalen Interessen.

Gerd Kleining, Salzburg

Antrittsbesuch Zemans in Wien

Im Gegensatz zum neuen tschechischen Präsidenten Zeman hat sich der tschechische Ministerpräsident Nečas im Rahmen seines Besuchs in Bayern vor der gesamten Bayerischen Staatsregierung, vielen Abgeordneten und hochrangigen Persönlichkeiten – und im Beisein des Sprechers der Sudetendeutschen MdEP Bernd Posselt, und des Bundesvorsitzenden SL, Franz Pany – für die Vertreibung der Sudetendeutschen durch die Tschechen entschuldigt (zwar im Rahmen des von uns nicht gewünschten deutsch-tschechischen Ausgleichs zwischen Kohl und Klaus). Kategorisch hat er aber eine Entschädigung beziehungsweise Wiedergutmachung abgelehnt und nicht ins Auge gefaßt. Ein lang anhaltender Beifall

und das Aufstehen durch die Anwesenden war daher, meiner Meinung nach, nicht besonders angebracht. Es hätte ein kurzer Beifall auch gereicht.

Aber ich meine, daß dies im Gegensatz zu den widerlichen Beschimpfungen und Diffamierungen des nunmehrigen tschechischen Präsidenten Zeman im Zuge des Wahlkampfes ein gewisser Fortschritt ist. Es ist zwar nur ein kleiner und halber Schritt, aber er wurde offiziell getan. Nečas sollte sich ein Beispiel an Serbien nehmen, das den vertriebenen Donauschwaben eine Entschädigung anbietet, ebenso wie es auch Ungarn schon getan hat und es in Kroatien noch in der Schwebe ist. Diese wird sicherlich nicht allzugroß sein, aber Tschechien denkt in keiner Weise daran, nur irgendeinen Cent dafür zu verwenden.

Daß die sogenannte „Wertegemeinschaft“ EU, aber auch die Repräsentanten Deutschlands und Österreichs zu beschämenden Äußerungen Zemans gegenüber den Sudetendeutschen – und davon leben in Österreich, gerechnet mit den Nachkommen der Vertriebenen, sicherlich an die 250.000 (oder auch mehr), dazu kommen noch die Nachkommen der Sudetendeutschen, die nach dem Ersten Weltkrieg in Österreich lebten und in der Zwischenkriegszeit hierhergekommen sind) – sich nur sehr wenig dazu geäußert haben, tut allen Österreichern sudetendeutscher Abstammung sehr weh. Jedenfalls hat dies nichts mit einer Wertegemeinschaft zu tun. Aber wenn man so zum Beispiel Engländer oder Franzosen behandelt hätte, dann wäre die Hölle in Europa los gewesen – aber es waren ja nur die Sudetendeutschen, die es betroffen hat.

Die Bayerische Staatsregierung unter Horst Seehofer hat zum Besuch des tschechischen Ministerpräsidenten auch gezielt die sudetendeutschen Repräsentanten eingeladen.

Ob dies bei einem künftigen Antrittsbesuch von Zeman bei Bundespräsident Fischer auch so gehandhabt wird, ist zu hoffen. Wir als Demokraten hätten damit sicherlich keine Angst oder Bedenken. Bedenken haben sicherlich irgendwelche Diplomaten, die da meinen, daß damit die „gut“ nachbarschaftlichen Verhältnisse (sind diese wirklich gut?, ich glaube das nicht so ganz) gestört wären. Hier ist der Herr Bundespräsident gefragt, geht es doch um viele seiner Staatsbürger, die da betroffen sind. Der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs und der Vorstand der Seliger-Gemeinde Österreichs (der sudetendeutschen Sozialdemokraten) stehen bereit und würden sich darüber freuen. Wir sind keine Störenfriede oder sonst etwas, wir stehen für Gerechtigkeit und für die Einhaltung der Menschenrechte. Hubert Rogelböck, Wien

Erratum

Herr Rudolf (nicht fälschlich Ernst) Kofler möchte in seinem Leserbrief „Ergänzung“, in der Nummer 3, Seite 20, folgende Richtigstellung:

„Bei der in meinem Leserbrief angeführten Sowjetischen Besatzungszone handelte es sich um jene im sowjetisch besetzten Teil von Deutschland, der nachmals die DDR bildete. Also nicht jene in Österreich.“

Brauchen wir überhaupt „Versöhnung“

In seiner ausgezeichneten Analyse der Rolle Karel Schwarzenbergs im Wahlkampf um das Amt des Staatspräsidenten kam Prof. Rudolf Jansche, D-Wilhelmsfeld, zu der Feststellung, daß „das Ergebnis dieser Wahl den Gedanken der Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen nicht gefördert hat“ („Sudetetenpost“, Folge 3, in Tribüne der Meinungen: „Der Versöhnung nicht dienlich“). Diese zweifellos richtige Feststellung provoziert geradezu die Frage, ob wir „Versöhnung“ überhaupt brauchen, solange dafür die Voraussetzungen nicht gegeben sind?

Die deutsch-französische „Erbfeindschaft“ (die schließlich überwunden wurde) beruhte auf Gebietsansprüchen, Kriegen, Niederlagen mit beschämender Behandlung der Verlierer. Die Ursachen der tschechischen Feindschaft gegenüber den Deutschen beruhen auf Neid, seit Deutsche mit ihnen im gleichen Lande gelebt hatten. Beginnend mit den Klagen des Prager Domherrn Dalimil (1310), den Ausfällen der Hussiten gegen die Deutschen, verschärft durch die nationale Komponente im 19. Jahrhundert. Dann die Orgien am Ende des Zweiten Weltkriegs, der Ankündigung des Deutschenhassers Beneš in seiner Rede am 3. 6. 1945 in Tabor, auf die die Entrechtung, Beraubung und Vertreibung der Deutschen aus dem Lande folgte, in dem sie über achtunddrei Jahre mit den Tschechen zusammengelebt hatten. Und schließlich die tschechoslowakische Verfassung vom 9. 5. 1948, in der die Deutschen als „Ureinwohner“ bezeichnet werden.

Was die tschechische Seite den Deutschen vorzuwerfen hat, haben inzwischen deutsche Politiker und Staatsmänner hinreichend gewürdigt. Entschuldigungen sind immer eine einseitige Angelegenheit. So hatte Präsidentschaftskandidat Václav Havel im Dezember 1989 im tschechischen Fernsehen seine private Ansicht mit den Worten geäußert: „Ich denke, daß wir verpflichtet sind, uns bei den abgeschobenen Deutschen zu entschuldigen.“ Doch diesem Gedanken sind weitere Schritte nicht gefolgt.

Im Gegensatz zur Entschuldigung setzt Versöhnung die Willenserklärung beider Seiten voraus. Dies ist problemlos möglich zwischen einzelnen Menschen, auch Tschechen und Deutschen, die das wollen. Bei der Versöhnung zwischen Tschechen und Sudetendeutschen sind diesbezügliche Willenserklärungen von den Repräsentanten beider Seiten abzugeben. Nur, daß ein tschechischer Repräsentant, der bereit wäre, eine solche Erklärung für die Tschechen abzugeben, nicht in Sicht ist. Die Tschechen selbst befürchten, damit zu verlieren, was ihnen nach dem Kriege zugefallen ist. Hinzu kommt die unter ihnen immer latent vorhandene Abneigung gegen die Deutschen. Ihr Geschichtsbild ist seit Palacky ohnehin bestimmt durch die Vorstellung eines ständigen Kampfes mit den Deutschen. (Und in der tschechischen Sprache gibt es mindestens drei Schimpfwörter für die Sudetendeutschen.)

Die Abklärung der beidseitigen Standpunkte in einer Diskussion hat die tschechische Seite stets zu verhindern gewußt, und dem Versöhnungsversuch mittels Unterschriftensammlung (Smíření 95) war ebensowenig Erfolg beschieden. So wirkt unser Erinnern an eine Versöhnung eher hilflos und geradezu peinlich.

Was machbar ist: Die aneinandergrenzenden Nachbarländer können in Verträgen und Abmachungen das nachbarschaftliche Nebeneinander regeln und an deren Verbesserung arbeiten. Auf kraftlose „Versöhnungserklärungen“ (denen ohnehin keine Taten folgen) sollten wir besser verzichten, denn die Zeit ist nicht reif für eine wirkliche Versöhnung (und ob sie es jemals sein wird, ist ebensowenig abzusehen). Sie brächte nur Augenblickserfolge für Berufsoptimisten.

Josef Weikert, D-Usingen

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir freuen uns über jede Zuschrift und möchten Sie hiermit freundlich ermuntern, uns auch Ihre Meinung zu den Themen, die uns gemeinsam berühren, zu senden.

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten Sie um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.

VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN U. NIEDERÖSTERREICH

AUSSTELLUNGEN

Bis 13. August: Sonderausstellung „**Abakus bis Zinnsoldat – Kind sein um 1900**“, im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum in Klosterneuburg Schleißstatt, 2. (Rostockville). Di. 10 bis 16 Uhr, Sa. 13 bis 17 Uhr. So. 9 bis 13 Uhr.

Bis 26. April: Sonderausstellung „**Heimatlandschaften Böhmerwald – Egerland – Erzgebirge**“ und „**60 Jahre Böhmerwaldmuseum Wien**“, im Böhmerwaldmuseum, Wien 3, Ungargasse 3. So. 9 bis 12 Uhr.

28. April 2013 bis 20. April 2014: Sonderausstellungen „**Tom Jack – The Ice King**“ und „**Hausindustrie im Böhmerwald**“, im Böhmerwaldmuseum, Wien 3, Ungargasse 3. So. 9 bis 12 Uhr.

Bis 2. Mai: Sonderausstellung „**Deutsch-tschechisches Familienalbum**“, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25. Mo. bis Do. 9.30 bis 12.30 Uhr. Anmeldung im Büro der SLÖ: Telefon 01/718 59 19.

Bis 23. Juni: Ausstellung „**Loos – Zeitgenössisch**“, im Kunstblättersaal des Museums für Angewandte Kunst (MAK), Wien 1, Stubenring 5. Di. 10 bis 22 Uhr (18 bis 22 Uhr freier Eintritt), Mi. bis So. 10 bis 18 Uhr.

APRIL

13. April, 15.30 Uhr: **Treffen der Heimatgruppe „Bruna“ Wien** mit Bildervortrag von DI. Fritz Lange aus Nikolsburg aus dem Buch „Von Böhmen nach Wien“ über „Den Schwarzenbergerischen Schwemmkanal“, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).

14. April, 14 Uhr: **Toni-Schicho Gedenk-Bowlingturnier** in der Engelmännhalle in Wien 17, Jörgerstraße / Eingang Syringgasse. Anmeldung bei J. Mord, 0 25 22 / 76 38.

20. April, 13 bis 17 Uhr: **Seminar Ahnen- und Familienforschung in NÖ und Mähren**, im Alten Rathaus in Laa / Thaya, Stadtplatz 17, Voranmeldung: m.ambrosch@familia-austria.at.

21. April, 15.30 Uhr: **Treffen des Böhmerwaldbundes Wien** mit Film „Winterberg und Umgebung“, im Restaurant Wienerwald in Wien 12, Schönbrunner Straße 244.

27. bis 28. April: **Frühlingsfahrt des Arbeitskreises Südmähren** nach Mittelböhmen (Schloß Orlik, Příbram, Burg Konopischt, Kuttenberg). Abfahrt in Wien um 6 Uhr. Anmeldung bei J. Mord, 0 25 22 / 76 38.

28. April, 15 Uhr: Eröffnung der Sonderausstellungen „**Tom Jack – The Ice King**“ und „**Hausindustrie im Böhmerwald**“, im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3.

30. April, 7.30 Uhr: **Frühlingsfahrt der Landsmannschaft „Thaya“** zur NÖ Landesausstellung nach Poysdorf. Anmeldung bei Fr. Kerschbaum, 01/318 01 17.

MAI

4. Mai, 8 Uhr: **Busfahrt der Heimatgruppe „Bruna“ Wien** nach Brunn (ausgebucht). Rückfragen bei Fr. Tumberger, 01/804 17 29 (ab 18 Uhr).

4. Mai **Joslowitzer Patenschaftstreffen mit Gedenkfeier und Maianacht** in Zwingendorf (nahe der Grenze) um 10 Uhr sowie in Joslowitz am Friedhof um 14.30 Uhr und in der Schloßkapelle um 16 Uhr.

5. Mai: **Südmährer-Wallfahrt nach Maria-Drei-eichen**. Beginn des Festgottesdienstes 10 Uhr. Busfahrt mit der Landsmannschaft „Thaya“ ab Wien um 7.30 Uhr. Anmeldung bei Fr. Kerschbaum, 01/318 01 17.

13. Mai, 19 Uhr: **Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises**, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).

18. / 19. Mai: **Sudetendeutscher Tag**, Augsburg. 26. Mai, 15.30 Uhr: **Treffen des Böhmerwaldbundes Wien** mit Film „Wildes Deutschland – Bayerischer Wald“, im Restaurant Wienerwald in Wien 12, Schönbrunner Straße 244.

30. Mai, 9 Uhr: **Gräberfahrt der Heimatgruppe „Bruna“ Wien** zum Gedenken an den Brünner Todesmarsch. Anfragen bei Frau Tumberger, 01/804 17 29 (ab 18 Uhr).

30. Mai: **Muttertagsfahrt der SdJÖ** (ausgebucht). Rückfragen: Rogelböck, 01/888 63 97 (18 bis 19 Uhr).

VORSCHAU

2. Juni, 10 und 14 Uhr: **Kreuzbergtreffen in Kleinschweinbarth**. Busfahrt der Landsmannschaft „Thaya“ um 7.30 Uhr ab Wien. Anmeldung bei Fr. Kerschbaum, 01/318 01 17.

23. bis 29. Juni: **Sudetendeutsche Ferienwoche** in Seeboden in Kärnten. Anfragen bei der SLÖ, 01/718 59 19.

Weitere Infos: <http://hausderheimat.npage.de/>

Für Völkermord gibt es eine Lösung – aber keine biologische!